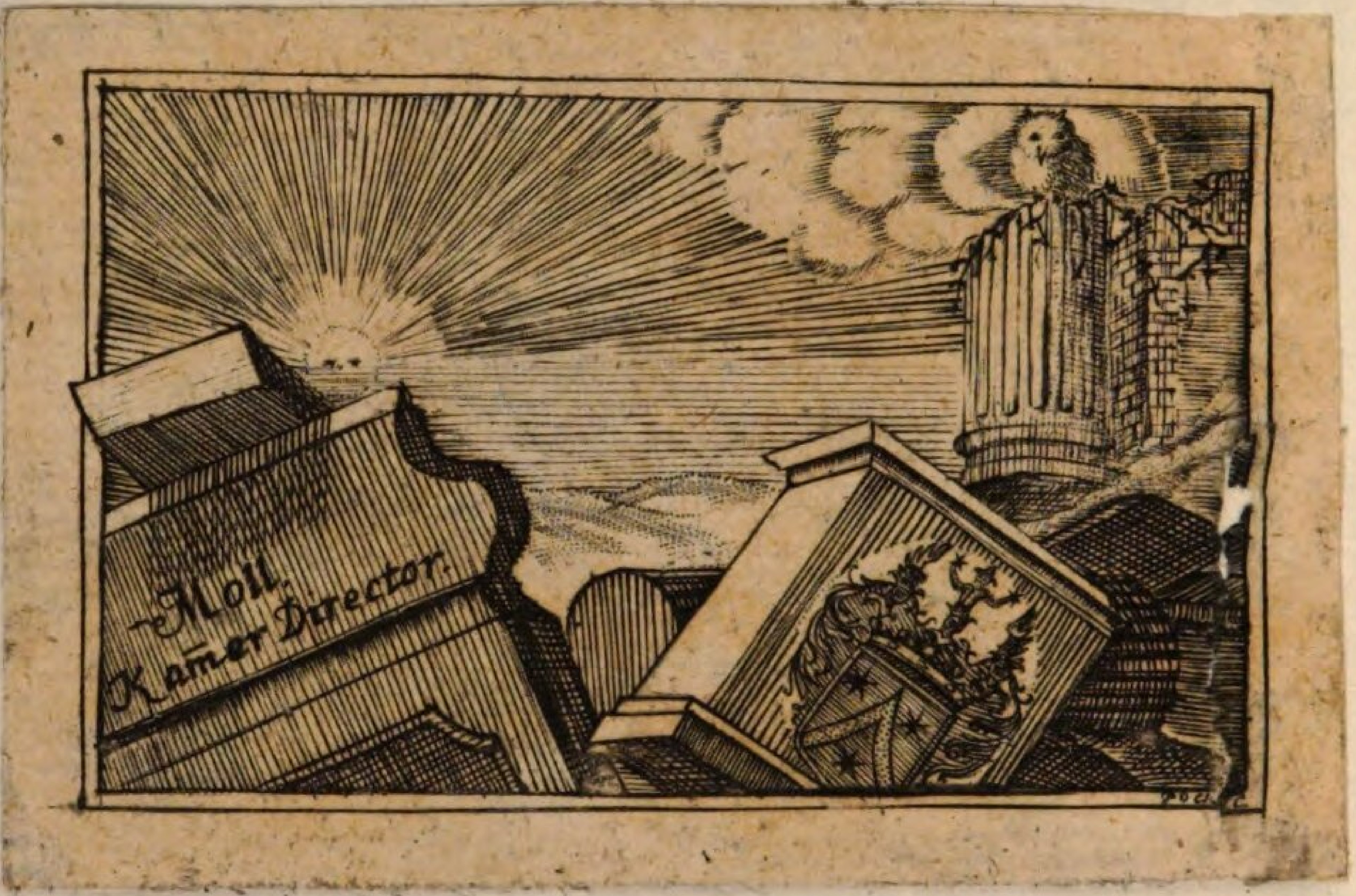
Oecon.
1629

Oecon. 1629



Johann Christian Gottlieb Sprengels,

Collegen der Berlinschen Real-Schule

Hauptstücke der Landwirthschafts-Kunst,

zum Besten der Jugend herausgegeben.

HORATIUS.

Beatus ille, qui, procul negotiis,
Vt prisca gens mortalium,
Amoena rura bobus exercet suis,
Solutus omni foenore.

Breslau,
zu finden bey Johann Jacob Korn.
1753.

Bayerische Staatsbibliothek München

18 BG

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwürdigen und Hochgelarten

Herrn

Johann Julius Hecker,

Königlich-Preußischen Ober-Consistorial-Rath, Evangelisch-Lutherischen Prediger der Gemeine zur Heil. Dreyfaltigkeit, und Director der Real-Schule;

Dem

Hochedelgebörnen, Hocherfahrnen und Hochgelarten

Herrn

Johann Gottlieb Gleditsch,

Doctor der Artzneykunst, Königlichen Professor der Botanick und Naturgeschichte, und des Lebußischen Kreises wohlverordneten Landphysicus, Mitglied der Königlich-Preußischen Academie der Wissenschaften, und der Kayserlichen Academie der Naturforscher;

Wie auch

Dem

Hochedelgebornen und Hoch-
achtbaren Herrn,

Carl Wilhelm de Neve,

Königlich-Preußischen Ober-Amtmann
und Zoll-Einnehmer zu Trebbin;

Dem

Hochwohlehrwürdigen und Hoch-
gelarten Herrn,

M. Joachim Ernst Voigt,

Prediger der Gemeine in Christindorf,
Wilmersdorf und Schöneweide;

Und dem

Hochehrwürdigen u. Hochgelarten

Herrn,

Ernst Victor Sprengel,

Archidiaconus in der Altstadt Brandenburg und Pastor zu Brilov und Radewege.

Seinen

Hochzuverehrenden Gönnern, Hochwerthesten Freunden, und Hochgeschätztem Herrn Vater,

übergiebet gegenwärtige Schrift als ein Denckmahl seiner Ehrfurcht und Hochachtung.

Der Verfasser.

Vorrede.

Geneigter Leser!

Nichts ist zu unsern Zeiten gemeiner, als daß von der Landwirthschaft geschrieben wird. Eine Bemühung, welche so rühmlich ist, als sich der

Nutzen davon gar deutlich an den Tag legt. Welche Lebensart ist wohl vergnügter, und verschaft mehrere Vortheile, als das Land-Leben? Die Einfalt der Mittel, welche sich bey dieser Art von Beschäftigungen mit den lautersten Absichten verbindet, läst das Gemüth in Ruhe und entfernet uns von der Besorgniß, etwas unternommen zu haben, davon die Würckungen sich nur durch Unzufriedenheit äussern. Der Schöpfer hat der Natur

Grentzen gesetzt, die sie nicht überschreiten kan. Sie würcket beständig nach den Regeln, die ihr vorgeschrieben sind, und ein weiser Natur-Forscher nimt dieselbe, als Maßregeln an, wornach er sich bey Bemerckung ihrer Veränderungen richtet. Es ist unmöglich, alles zu beobachten, so nur zu den gewöhnlichen der natürlichen Dinge zu zehlen ist. Die Natur verbirgt sich vor unsern Augen, wenn sie das Ansehen haben will, daß sie sich am deutlich-

ſten zu erkennen gebe. Wie vergnügt es nicht, wenn man ſo glücklich geweſen, ſeine natürliche Erkäntniß zu vermehren, und gleichſam der Natur zuwieder, etwas entdeckt zu haben, und ſeinen Verſtand zu beluſtigen. Das Land-Leben iſt zwar das gemeinſte und ſchlechteſte Leben, ein Leben ſo uns der geringſten Art von Menſchen zugeſellet, wenn man es lieb gewonnen; Es iſt aber auch ein Leben, ſo durch ſein Alter und durch die vortreflichen Beyſpiele

spiele der berühmtesten Helden und Staats-Leute der alten Zeiten das Vergnügen geltend macht, so bey ihm nicht vergeblich gesucht worden. Der grosse Redner der Römer kan nicht ohne besondere Rührung das Vorzügliche des Land-Lebens rühmen, wenn man nur den eintzigen Ausspruch Libr. I. de officiis lieset: Omnium rerum, ex quibus aliquid exquiritur, agricultura nihil liberius, nihil dulcius, nihil libero homine dignius. D. i. unter allen

Nah-

Nahrungs-Geschäften ist die Landwirthschaft das vorzüglichste, das ungezwungenste, das angenehmste, und für einen Menschen von gutem Herkommen das anständigste. Wie billig ist es also nicht, daß man die Kunst Haußzuhalten, wo möglich, nicht nur angenehm und vortheilhaft, sondern auch leicht mache. Gegenwärtige Schrifft hat die Absicht, die wichtigsten Grund-Sätze und Regeln, die bey der Landwirthschaft vorkommen, in einem kur-

tzen Abriß vor Augen zu legen. Sie ist zum Unterricht der Anfänger gewidmet. Es ist für Lehrer und Lernende vortheilhaft, bey einem jeden mündlichen Vortrag bequeme Hand-Bücher zu haben. Ein gantzes System würde dem Endzweck eben so zuwieder seyn, als der Mangel eines kurtzen Entwurfs, dazu sich der tabellarische Vortrag am besten schickt, nachtheilig ist. Ich habe mich der möglichsten Kürtze beflissen, um Weit-

läuftigkeiten zu vermeiden. Ich dencke den Endzweck erreicht zu haben, den ich mir bey dieser Arbeit vorgesetzet, nemlich der Jugend Gelegenheit und Materie zum weitern Nachdencken und Forschen zu geben. Nichts wird mir also angenehmer seyn, als versichert zu werden, daß ich Zeit und Mühe nicht vergeblich angewendet habe. Berlin, den 25ten des Herbstmonats 1752.

Verzeichniß
aller Hauptstücke der Landwirthschafts-Kunst in dieser Schrift.

1. Hauptstück: Erklärung der Landwirthschaft.
2. Hauptstück: Beschreibung eines Landguths.
3. Hauptstück: Beschaffenheit des Erdbodens überhaupt.
4. Hauptstück: Gebrauch des Landes im nat. Zustande, zum Gras-Futter.
5. Hauptstück: = = Zu Holtzungen und Forsten.
6. Hauptstück: = = Zur Jägerey.
7. Hauptstück: Gebrauch des Landes im bebauten Zustande zum Acker-Bau.
8. Hauptstück: = = Zum Garten-Bau.
9. Hauptstück: Gebrauch des Wassers zur Fischerey.
10. Hauptstück: Von der Viehzucht überhaupt.

1. Abschnitt: Von Pferden.
2. Abschnitt: Vom Rind-Vieh.
3. Abschnitt: Von Schaafen.
4. Abschnitt: Von Ziegen.
5. Abschnitt: Von Schweinen.
6. Abschnitt: Vom Feder-Vieh, an Hünern, Enten, Gänsen, Puten, Tauben.
7. Abschnitt: Von der Bienen-Zucht.
8. Abschnitt: Von Wartung der Seyden-Würmer.

9. Ab-

9. Abschnitt: Von dem Hauß und Hüths-Vieh an Hunden und Katzen.

11. Hauptstück: Von den Pflichten des Hauß-Herrn und seiner Bedienten.

1. Abschnitt: Die Pflichten des Hauß-Herrn und seiner Frau.

2. Abschnitt: Die Pflichten der Bedienten.

12. Hauptstück: Von der nöthigen Geschicklichkeit eines Hauß-Herrn.

13. Hauptstück: Von den wirthschaftlichen Gebäuden.

14. Hauptstück: Von Einrichtung der Arbeiten der Bedienten bey einem Land-Guth.

1. Abschnitt: Von den Dienst-Boten.

2. Abschnitt: Von Einrichtung der Arbeiten der Dienstboten.

3. Abschnitt: Von nöthiger Klugheit des Wirths und der Wirthin bey Einrichtung der Arbeit.

15. Hauptstück: Von dem Anschlage eines Land-Guths.

Das

Das I. Hauptstück.

Erklärung der Landwirthschaft.

Die Landwirthschaft ist die Klugheit, ein Landgut auf das möglichste zu nutzen; oder der Innbegrif aller Erfahrungen und Regeln, die bey dem vortheilhaften Gebrauch eines Landguts für wahr angenommen werden, und darnach man sich richten muß. Folglich muß ein Landwirth

Erklärung der Landwirthschaft.

1. Die nötige Geschicklichkeit und Einsicht haben, die von ihm erwartet werden kan;

2. Nicht nur die Grund-Sätze, sondern auch die Ausübung derselben verstehen;
3. Das mangelhafte seines Landguts wohl einsehen;
4. Den Grund und Boden, darauf das meiste ankomt, wohl kennen und gehörig zu gebrauchen wissen;
5. Alle Mittel gebrauchen, sein Landgut in beßern Stand zu setzen;
6. Sich nicht um eines geringen Nutzens willen, einen grössern Schaden zuziehen;
7. Die Viehzucht mit dem Ackerbau aufs genauste verbinden;
8. Sich in Glück und Unglück zu schicken wissen;
9. Die Würckungen der Natur wohl bemercken;
10. Vorsichtig, klug, mit Ueberlegung, unerschrocken und aufrichtig verfahren;
11. Keine Unkosten scheuen, sich einen alljährlichen Nutzen zu verschaffen;
12. Einem geringen Schaden bey Zeiten abhelfen.

Das 2. Hauptstück.

Beschreibung eines Land-guts.

Ein Landgut ist ein Bezirck Landes, das aus Acker, Gärten, Wiesen, Holtzungen und Gewässer bestehet; mit denen dazu nötigen Wohnungen und Gebäuden versehen, und für Menschen und Vieh vortheilhaft eingerichtet ist;

Beschreibung eines Landguts.

dabey zu bemercken:

1. Die Vorzüge desselben: welche bestehen in der Tragbarkeit des Landes; der guten Viehzucht, sonderlich an Schafen, dazu genugsame Hütung auf der Brache und in den Wäldern erfordert wird; der Bequemlichkeit und Hinlänglichkeit der Gebäude; und in verschiedenen andern Nutzungen.
2. Der Unterschied:
   a. In Absicht der dazu gehörigen Neben-Stücke, an Wäldern, Ziegel- Salpeter- und Kalckhütten, Brau- Jagd- Mühlen- und Fischerey-Gerechtigkeiten, hohen und niedern Ge-

richten, Diensten, Zöllen, Lehen, Zinsen, und Zehenden.

b. Der Lasten und Beschwerden, die darauf haften.

c. Des Besitzers, da die Landgüter sind Obrigkeitliche und Unterthanen-Güter: die Obrigkeitliche aber zum Ex. Kammer-Güter, Tafel- oder Chatoul-Güter: und die Unterthanen-Güter entweder Ritterliche oder Bürgerliche oder Bauer-Güter.

3. Die Güter: da sie können eingetheilet werden, in grosse, mitlere und kleine Güter, nach ihrer Lage, Anbau und Theilen.

4. Die Beurtheilung derselben

a. In Absicht der Herrschaft,

b. " " " des Lehns,

c. " " " der Nachbahrschaft,

d. " " " der innern und äusseren Beschaffenheit; ob das Gut

a. von allen Ansprüchen frey sey.

b. Ob die Marcksteine richtig sind,

c. Ob das Gut einer nahrhaften Stadt nahe liege,

d. Ob die Gebäude bequem und zureichend sind,

e. Wie

e. Wie der Grund und Boden beschaffen sey,

f. Wie die Viehzucht beschaffen sey,

g. Ob hinlängliche Sommer-Hütung dabey sey,

h. Ob gute Mastung dabey sey.

Wie dieses alles aus dem Anschlage, welcher darüber gemacht worden, zu ersehen ist.

Das 3. Hauptstück.

Die Beschaffenheit des Erdbodens überhaupt.

Diese ist zu erkennen,

A. Aus den Theilen, woraus derselbe bestehet,

Beschaffenheit des Erdbodens überhaupt.

welche sind, vornemlich:

a. Gartenerde, oder aufgelösete Theile von Thieren und Pflantzen, so fett, locker fruchtbar und schwartz ist.

b. Lehm, so klebrich, fest und von der Hitze und Nässe leicht Schaden leidet.

c. Sand, so an sich unfruchtbar ist.

Nächst dem gehört hieher,

a. Mergel, so mehlicht und gut, aber nicht im sandigen Grunde zu gebrauchen.

b. Ockergrund, ist Eisenhaltig und roth.

c. Kreidigt Land, so dürre, hart und strenge.

d. Steinigt Land; welches den Sand kühl und frisch erhält.

Aus verschiedener Mischung dieser Theile entsteht die Eintheilung desselben, in

1) Das starcke Land, welches hauptsächlich bestehet aus fruchtbahrer Garten-Erde und Lehm, und seiner Farbe nach ist, entweder schwartz oder grau, gelb oder weiß, und wird seiner Fruchtbarkeit wegen Weitzen-Acker genant.

2) Das mitlere Land, welches zwar vornehmlich aus Garten-Erde u. Leimen aber auch etwas Sand bestehet, und ist vornehmlich gut Gersten-Land, auch seiner Farbe nach sehr verschieden.

3. Das

3) Das schlechte Land, welches gröstentheils aus Sand bestehet, und ist gut Rocken Land, auch von verschiedener Farbe.

B. Aus der Lage, weil auf die Witterung bey dem Gebrauch des Erdbodens und dessen Tragbahrkeit sehr viel ankomt.

Uberhaupt muß das Land gegen Morgen und Mittag seinen Hang haben. Das fette Land muß in der Höhe liegen und das schlechte Land tief; wiedrigenfalls kan man durch Graben-Ziehen und durch den verschiedenen Gebrauch des Mistes der natürlichen Unbequemlichkeit des Landes abhelfen.

C. Aus der Besorgung des Ackers oder der Art, den Erdboden zu bauen und zu nutzen, dadurch das Land aufgelockert, von Unkraut und Peden gereiniget und durch den Dünger befruchtet wird. Hieraus folget:

1) Daß man einen jeden Erdboden nicht zu verschiedenem Nutzen gebrauchen kan, nehmlich zum Gartenbau, zum Kornbau, zu Weinbergen, zu Heiden, zu Wiesen und zu Hütungen.

2) Daß das Bestellen des Landes mit dem Pflug sehr verschieden sey, so wohl was die Vielheit als Tiefe des pflügens betrift.

3) Daß die Aussaat vom Getrayde, sowohl der Lage in der Erden, als auch der Vielheit derselben nach, sehr unterschieden sey.

4) Daß man beym misten sowohl auf die Art des Mistes, als auch Vielheit desselben zu sehen habe.

Das 4. Hauptstück.

Vom Gebrauch des Landes in natürlichen Zustande,

1) Zum Graß Futter.

Gebrauch des Landes im natürlichen Zustande zum Graß Futter.

A. Das Graß, so gemähet werden kan.

1) Arten des Grases, so bekant sind,

A) gute Arten sind, Segge, Wul-Graß, Klee, Mielis, Katzenstert, Wasserrieve, Vogelwicken, Schwem-Graß, ausser den mediciniscen Kräutern.

B) Schlech-

B) Schlechte Arten sind, grober Segge, Kalmus, Schilf, Ochsenzunge, Schmakedus, Färbe-Kraut, Kuh-Bluhmen, klingender Hanß, Stüparsch: aus welchen zwey letztern Arten, wenn sie blühen, die Bienen fleißig tragen.

2) Das Land dazu; Gut und trocken, so etwas hoch gelegen, nicht morastig, noch sumpfig, aber wohl mit laufenden Wassern, sonderlich von den Aeckern benetzet.

3) Die Nutzung. Je gewächsiger der Boden ist und die Arten des Grases gut sind, desto öfter können die Wiesen gemähet werden, nemlich 2. bis 3. mahl. Am Ende des Brachmonaths, welches ist die Heu-Erndte; und im August- und Herbstmonath, welches ist die Nachmate; doch die schlechten oder Herbst-Wiesen werden nur um Michaelis einmahl gemähet. Die Nutzung von den Wiesen wird gerechnet, theils nach der Vielheit der Morgen oder Fuder, theils nach der Art des Heues, theils auch nachdem sie nahe oder entfernet liegen. Das grobe, ingleichen auch

das feine aber nicht gut eingebrachte Heu giebt man dem Rind-Vieh und schlechten Pferden; das gute und feine aber, welches gut eingebracht worden, bekommen die besten Pferde, Schaafe und Kälber, das allerfeinste aber, welches kurtzstielig und blätterig ist, bekommen die Lämmer.

4) Wartung der Wiesen.

a. Beym Hüten. Auf die niedrigen Wiesen muß das Vieh gar nicht kommen, auf die hohen aber wohl, von Michaelis bis Georgii: Gänse und Schweine aber gar nicht. Einige Wiesen haben das Heurecht, einige das Gartenrecht.

b. Beym Wässern. Dieses geschicht im Winter, oder Herbst, durch Zuleitung des benachbarten Wassers, wo möglich, von Feldern.

c. Beym Räumen. Dieses geschicht im Anfang des Frühjahrs, durch Zerstossung der Maulwurfshaufen und Vertreibung des Moosses, und der Mieren-Haufen mit Seiffensieder Asche.

d. Beym Düngen. Dieses geschicht im Winter mit kurtzem Mist, nehmlich Schaaf-Mist rc.

e. Beym

e. Beym Heumachen; welches bey guter Witterung durch mähen, 1. oder 2 maligen wenden, in Haufen setzen, einfahren, und vertheilen auf den Boden, nach Gebrauch des Heues fürs Vieh, zu vollenden.

5) Verbesserung der Wiesen, durch Graben-Ziehen im Frühjahr, oder durch Räumung derselben, durch Vertreibung des Moosses und Mierenhaufen, und durch neues Umpflügen und Besäen.

NB. Die Esparzette, oder der spanische Klee ist ein vortrefliches Vieh-Futter auf trockenem Lande, welchen man mit etwas Hafer zu säen pflegt, und so anfänglich wohl geschonet werden muß.

B. Was nicht gemähet wird, sondern nur abgehütet; oder Hütungen und Viehweiden.

a) Die Arten: dahin gehören Wälder, Büsche, die Stoppeln, die Wiesen, nahe gelegene grasigte und unbebauete Plätze.

b) Eintheilung: Die trockene und hochgelegene Weide in den Wäldern und auf der Brache verbleibet den Mutter-Schafen und die auf den Stoppeln, den Hammeln und Mertz-

Scha-

Schafen. Uebrigens pfleget man die gesamte Weide in 2. bis 3. Gegenden zu theilen und das Vieh auf einander folgen zu lassen, daß, wo bisher die Schafe gehütet worden, hernach das Rind-Vieh getrieben wird, ausser, daß die trockene und fette Weide den Schafen allein, und die in Büschen, und was an nassen Orten ist, dem Rind-Vieh gelassen wird. Die Pferde und das Feder Vieh, bekommen ihren eigenen Platz, so nicht weit entfernet seyn muß. Die Schweine aber werden auf der Brache oder den Stoppeln gehütet.

Das 5. Hauptstück.

2) Zu Holtzungen und Forsten.

Von Holtzungen u. Forsten.

A. Das Land, welches seyn muß, trocken und sandig für das Kienen Holtz; naß und sumpfig für Elsen, Weiden, Pappeln und Büchen; gut Land aber für das Laub Holtz, besonders die Eichen und Nuß-Holtz.

B. Das Holtz selbst, welches ist

1) Stamm-Holtz und dieses

a) Tan-

a) Tangel-Holtz oder hartz Holtz welches ist

α. Weiches, dahin gehöret, die Tanne, die Fichte und der Kien-Baum.

β. Hartes, dahin gehöret der Lerchen-Baum, der Taxus, der Eyber-Baum, und der Wacholder Baum.

b) Laub-Holtz, dahin gehöret die Aesche, die Rüster, weiß und roth Büchen, wilder Birnbaum, Pflaumenbaum, Nußbaum, Aepfel- und Kirschbaum, Ahornbaum, die Eiche sowohl graß- als Stein-Eiche, die Bircke, die Espe, die Linde, der Pappelbaum, Ebreschenbaum, Oehlbaum, Kastanienbaum Holunder- oder Fliederbaum, Weiden, Scheisbeerbaum, schwartz und weiß Dorn, Pfaffenhütelholtz, welches ist

a) Hartes oder weiches.

b) Fruchtbringendes oder Saamentragendes oder weder Früchte noch Saamen tragendes.

2) Bsuch-Holtz, dahin gehören verschiedene Arten von Weiden und Dornbusch, ingleichen auch Haselnüsse.

C. Die Anrichtung des Holtzes dahin gehöret.

1) Der

1) Der Saame, dazu besondere Bäume erwählet werden müssen, welche von gehörigen Jahren und an der Sommerseite gelegen seyn müssen, damit der Saame zur Reife komme, welcher im Herbst eingesamlet werden muß.

2) Das Zurichten des Landes. Das Land muß nach Beschaffenheit des Saamens verschieden seyn, und mit dem Pflug und der Egge wohl zugerichtet werden, welches denn im Früh Jahr, etwan im Mertz geschiehet. Der Tangel-Samen muß im Herbst Furchenweise eingebracht werden. Die Eicheln werden nach Art der Erbsen gestecket, da sie den Winter hindurch im trockenen Sande an einem gemäßigten Orte verwahret worden.

3) Die Wartung

Das besäete Land muß mit Zäunen und Graben wohl verwahret werden, damit weder das zahme noch wilde Vieh dem Anflug schaden könne.

4) Der Gebrauch des Holtzes.

a. Zum Bauen muß es gerade wüchsig und von gehöriger Länge seyn,

des-

deshalb es auch nicht ästig noch faulfleckig seyn muß.

b. Zu Brettern. Es muß gleichspaltig seyn.

c. Zum Schleusen-Bau, wozu das in der Nässe wüchsige Holtz gebraucht wird.

Das Fällen des Holtzes geschicht im Herbst oder im Winter sowohl was das Bau als Brennholtz betrift.

Das 6. Hauptstück.

Von der Jägerey.

A. Das Wild ist theils Edles, theils Raub-Wild. Das Edle Wild ist theils harig, theils federich. Das harige gehöret theils zur hohen theils niedrigen, theils auch an einigen Orten mittel Jagd. Von der Jägerey.

A) Das edle harigte zur hohen Jagd gehörige Wild begreift in sich

1) Das rothe Wildprett oder die Hirsche,

2) Dann-Hirsche,

3) Rehe,

3) Rehe,

4) Das schwartze Wildprett oder die Schweine

a. Der Hirsche Brunstzeit ist um Aegidii, von der hälfte des herbstmonats zur hälfte des Weinmonats, und die Setzzeit zwischen Ostern und Pfingsten. Das Alter wird erkant aus den Enden des Geweyhes: Doch mit dem Unterschied, daß die Hirsche öfters, wenn sie angeschossen worden, gar nicht, oder verkehrt aufsetzen, oder das alte Geweihe behalten.

b. Der Danhirsch ist weiß und kleiner, als ein Hirsch, und die Brunstzeit ist 14. Tage später, als der Hirsche, und die Setzzeit zu Ende des Mayes. Er setzt 2. Kälber.

c. Die Rehe halten sich beständig paarweise, sie brunsten im Wintermonath und Christmonath, und setzen zwischen Ostern und Pfingsten ein Paar, nemlich einen Bock und eine Ricke.

d. Die Schweine brunsten im Weinmonath nach Martini und tragen

4. Mo-

4. Monath, und setzen des Jahrs nur einmahl.

B. Zur niedern Jagd gehören die Hasen, davon das Männlein grösser und röther ist, als das Weiblein. Sie ramlen im Hornung, May, Heumonath und Herbstmonath, und tragen 4. Wochen; sie säugen nicht über 4. bis 6. Tage, bleiben gern an dem Ort, wo sie gesetzt werden.

Das Feder-Vieh.

A. Zur hohen Jagd gehören Schwanen, Trappen, Kraniche, Auerhüner, Birckhüner, Haselhüner, Fasanen, Bocken, Rebhüner.

a. Schwanen legen im April 5. Eyer, die sie in 4. Wochen ausbrüten, sie werden 2mahl im Jahr gepflückt.

b. Die Trappen legen in der Fastenzeit, und bringen in 4. Wochen aus, und halten sich gern auf Bergen und in Brüchern auf, sie sind aschengrau und sehr groß, sie paaren sich nicht, sondern ein Hahn hat mehr Hüner.

c. Die Kraniche, Sie kommen im Frühjahr und ziehen im Herbst weg, sie halten sich gern bey dem Wasser auf, sind aber keine

Wasser-Vögel, sie fliegen in Gestalt einer 7, und gemeiniglich nach dem Wind, damit sie desto eher fortkommen, sie legen 2. Eyer und darzwischen einen Stein.

d. Die Auerhüner,

faltzen im Märtz, sie legen 6. bis 12. Eyer, die in 4. Wochen ausgebrütet werden, sie haben den Namen von Uhr, auf Deutsch groß, weil sie nach den Trappen die grösten Wald-Vögel sind.

e. Birckhüner sind schwartz, wie eine Rabe, und haben gut Wildprett, sie faltzen im Frühling, wenn die Bircken ausschlagen, davon sie gern die Knospen fressen.

f. Die Haselhüner,

fressen gern die Knospen von den Haselsträuchen, und faltzen im Frühjahr, und legen an die 12. Eyer, und sind etwas grösser, als die Rebhüner.

g. Fasanen,

sind groß, wie ein Kapaun und von verschiedenen schönen Farben, haben aber wenig Witz, weil sie den Schnabel in die Erde stecken, wenn man sie nicht sehen soll, sie halten sich gern

am

am Wasser auf, worinn sie ihre Schönheit betrachten, sie legen über 10. Eyer.

h. Vocken,

Sie sind grosse, weisse Vögel, davon die Federn auf den Hüten getragen werden.

i. Rebhüner,

Sie legen im Frühjahr 16. bis 18. Eyer, die sie in 3. Wochen ausbrüten. Ein Paar Alten mit ihren Jungen nennet man ein Volck, welche bis Lichtmeß bey einander bleiben, bis sie sich wieder paaren. Sie legen zu Ende des Mayes.

B) Zur niedrigen Jagd gehören

a. Schnepfen, b. Gänse, c. Enten, d. Tauben, e. Kiewitz, f. Wachteln, g. Kramets-Vögel, h. Brachlöper.

A. Die Schnepfen,

sind theils Wald- theils Moos- theils Haar- theils Wasser-Schnepfen, welche hier zu Lande selten ausbringen, sondern im Frühjahr kommen, und im Herbst wegziehen.

B. Die Gänse,

fliegen im Triangel, und brüten im Frühjahr innerhalb 4. Wochen 9. bis

12. Eyer aus; gegen den Herbst begeben sie sich auf die offenen Wasser.

C. Die Enten,

brüten innerhalb 3. Wochen aus, sie ziehen im Herbst weg, und kommen im Frühjahr wieder, so bald das Wasser offen ist, und mausen sich zwischen Johannis und Jacobi.

D. Die Kiewitz,

halten sich auf den Wiesen auf, und sind nach dem Frost am ersten hier, sie brüten innerhalb 14. Tagen 4. bis 5. Eyer aus.

E. Die Tauben,

Sind theils Ringel- theils Holtz- theils Turtel-Tauben,

F. Die Wachteln,

brüten 3. mahl aus vom May bis August jedesmahl 14. Eyer: sie streichen im Herbstmonath fort.

G. Krammets-Vögel,

Sie sind theils Ziemer, theils Schnarren, theils Amseln, theils Trosseln: sie halten sich nur in den Vorhöltzern auf, und bringen hier nicht aus, und haben den Namen von Wachholderbeeren, welche sie gern fressen, und sind im Herbst mit den Ebreschen in den Dohnen zu fangen.

B) Das

B) Das Raub-Wild,

a) Das harigte, zur hohen Jagd,

a. Der Bär;

b. Der Wolf, ist groß, wie ein starcker Hund, von kurtzen Ohren, starcken Halß und Brust, und hinten schmahl, und hat einen braun besprengten Balg; Sie rantzen im Christmonath und Jenner 9. Tage, und gehen 9. Wochen dick, und werfen 5. Jungen, welche 9. Tage blind sind, sie laufen gern dem Wind entgegen, und wenn sie gejaget werden, mit dem Wind.

b) Zur niedrigen Jagd,

A] der Fuchs, B] Dachs, C] Bieber, D] die Fischotter, E] der Marder, F] die wilde Katz, G] der Iltis, H] die Wiesel.

A. Der Fuchs

Rollet um Lichtmeß und gehet 10. Wochen dick, und bringet 4. bis 6. Jungen; um Martini ist der Balg am besten, er wohnet gerne in dem Dachsbau, indem er den Dachs durch seine Loosung vertreibet.

B. Der Dachs trägt 3. Monath und bringet zu Ende des Märtzes 2. bis

4. Jungen; den Winter über liegt er im Kessel, und sauget sich durch ein Loch das Fett ab.

C. Der Bieber,

Von dessen Haaren Strümpfe und Hüte gemacht werden, und dessen Bau sehr merckwürdig ist, weil er aus verschiedenen künstlich gebauten Stockwercken bestehet. Er setzet im May 3. bis 4. Jungen, und gehöret mit zu den Amphibien.

D. Die Fischotter, rantzet im Hornung, setzet im May 3. bis 4. Jungen.

E. Der Marder; ist theils ein Baum- theils Stein-Marder; die Baum-Marder halten sich auf in den Wäldern, und ernähren sich von Eichhörnern, Mäusen und Vögeln, der Stein-Marder aber hält sich auf in den Ställen und alten Häusern, und nähret sich von dem Hof-Federvieh.

F. Wilde Katzen. Sie sind grösser, als die zahmen, grau und schwartz streifig.

G. Der Iltis.

Er ist kleiner, als der Marder und seine Losung garstig.

H. Wie-

H. Wiesel, ist theils roth, theils weiß, davon die Felle der weissen bey den Pferde-Kranckheiten gut zu gebrauchen, wenn sie durch das Anhauchen der rothen Schaden erlitten haben; sie nähren sich von Mäusen und Ratzen.

Federigtes zur niedern Jagd,

a) Geyer, b) Habicht, c) Falcke, d) Sperber, e) Holtzschreyer, f) Rabe, g) Krehe, h) Aelster.

Die Jagd selbst.

A. Die Zeit von Aegidii bis Märtz.

B. Das Zeug sind Tücher, Netze, Garn, Eisen, Fallen, Stellstangen, Kasten rc.

C. Die Bediente sind theils Unter-Bediente, als:

a) Hundsjunge.
b) Jagdbursche.
c) Fußknecht.
d) Förster.
e) Heidereuter.

theils Ober-Bediente, als:

a) Hof-Jäger.
b) Forstmeister.
c) Land-Jägermeister.
d) Hof-Jägermeister.

e) Ober-Jägermeister.
f) Ober-Hof-Jägermeister.

welche sowohl bürgerlichen als adelichen Standes sind.

D. Das Jagd-Recht ist verschieden.

Man hat entweder die Gnaden-Jagd, oder Kuppel-Jagd, oder Mit-Jagd, die grosse oder die kleine.

E. Die Art zu jagen,

Das Wild wird entweder mit Tüchern umstellt, durch Hunde, oder durch das Waldgeschrey der Jäger nach dem Lauf getrieben, daselbst aus dem Schirm gepürscht, oder von den Anwesenden zu Pferde oder Fuß im Lauf mit Fang-Eisen, Hirschfängern oder Pistolen erlegt: andere werden mit Wind- und andern Hunden gehetzt, andere in gestellten Gruben, Fallen, Eisen und Schlingen gefangen: andere verlapt, durch Klopfen aufgetrieben, oder in einen Ort gekirt oder auf ihrem Wechsel, von den sich anstellenden Jägern gepürscht, und ohne Netzen und Garn mit den Parforce-Hunden gejagt und erlegt.

Das

Das 7. Hauptstück.

Gebrauch des Landes im bebauten Stande, zum Ackerbau.

A. Der Acker und dessen Vom Ackerbau.

1) Beschaffenheit.

a. Die innere, da derselbe ist entweder starck, mittel, oder schlecht Land.

b. Die äussere, daß er ist,

a) Abhängig, welches gut ist, beym starcken und mittleren Lande.

b) Flach, beym schlechten Lande.

c) Bergigt, beym starcken Lande.

d) Thalwerts oder in der Tiefe gelegen beym schlechten Lande.

Der Acker muß seyn starck, warm, an der Sommer-Seite gelegen, nicht niedrig, nicht gebürgig, nicht weit von den Wohnungen entfernet.

2) Die Verwahrung desselben, geschicht entweder mit Graben, oder mit Ricken oder Zäunen.

3) Die Eintheilung desselben

A. nach der Ausmessung und Aussaat, oder nach Hufen und Morgen, oder

der Anzahl von Stücken oder Breiten.

Eine Hufe bestehet aus 30 Morgen, und ein Morgen enthält 180. Quadrat-Ruthen, und auf eine Hufe fallen aus 10. bis 20. Scheffel Aussaat, nach Beschaffenheit des Erdreichs.

B. Nach der Bequemlichkeit, denselben zu bestellen: Er pflegt eingetheilet zu werden in 2. 3. oder 4. Felder, theils der Viehweide, theils der nöthigen Ruhe des Landes, theils des Mistens, theils auch der Unmöglichkeit wegen, das Land alle Jahr zu bestellen.

4) Der Anbau desselben. Wobey zu mercken der Same oder die Aussaat, welche ist

das Getreide so von Unkraut rein, nicht alt, noch multrig seyn muß. Nemlich

A. Weitzen

1) Die Beschaffenheit.

Er ist entweder Sommer- oder Winter-Weitzen, entweder weiß oder gelb, davon der Winter- und weisse Weitzen der beste ist.

2) Das

2) Das Land. Es muß starck und etwas feuchte seyn.

3) Die Saatzeit ist von Mariä Geburt bis nach Michaelis auch wohl um Martini.

4) Die Bestellung des Landes.
Das Land muß 3. bis 4. mahl geackert werden, nehmlich im Brachmonath gebracht und gemistet: im Heumonat gewendet: im August gerühret und im Herbstmonat zur Saat gepflüget.

5) Die Wartung.
Der Saame muß frisch eingebracht werden: Die Saat im Winter nach einen Frost abgehütet, nach Ostern wo möglich gewietet, und gegen Pfingsten bey feuchter Frühjahrszeit geschröpft.

6) Der Mist auf den Weitzen-Acker.
Er muß seyn je kürtzer je besser und lieber Schaf- als Kuh- und anderer Mist, doch wird der Weitzen auf Schafmist dickhülsiger.

7) Die Abwechselung theils des Samens von schlechtem Lande, auf gutes, alle 3. Jahr; theils des Landes selbst, welches geruht und frisch gedünget seyn muß.

8) Der

8) Der Fehler des Weitzens ist der Brand, darwieder gut seyn soll, denselben aus einem reinen Tuche und zuvor gewaschen und eingekalckt auszusäen, das beste Verwahrungsmittel des Weitzens für den Brand ist, wenn er im Zeichen der Wage, im letzten Viertheil und beym Südwind ausgesäet wird.

9) Die Erndte ist sobald der Weitzen gelb wird, er muß aber nicht lange auf dem Felde liegen, weil unter allem Getreide die Nässe dem Weitzen am meisten schadet.

10) Die Verwahrung ist auf den Scheune-Balcken, damit er desto eher trocken werde.

11) Die Ausdreschung ist mitten im Winter bey dem kältesten Wetter, da er am ersten ausgehet.

B. Dünckel oder Spelt.

1) Die Arten,
Er hat entweder mit dem Weitzen oder der Gerste eine Aehnlichkeit.

2) Das Land, starck oder mittel Land, nach dem Weitzen, zur andern Frucht.

3) Bestellung des Landes, ist mit dem Weitzen oder der Gerste einerley.

4) Die

4) Die Saatzeit, von Aegidii bis Michaelis.

5) Der Nutzen, zum weissen Bierbrauen oder Brey Hahn.

C. Die Gerste.

1) Die Arten von Gerste, theils grosse theils kleine, davon jene zum Bierbrauen besser ist.

2) Das Land, entweder mittel Land zur ersten Frucht, ingleichen auch ausgetrocknete Teiche. Die grosse Gerste wird in niedrigen Gegenden im Thon-Lande gesäet. Die kleine aber nimt mit schlechtem Lande. e. g. mit schwartzem, leichten Boden in der Höhe vorlieb.

3) Die Bestellung ist wie des Weitzen-Landes, doch mit dem Unterschied, daß zur grossen Gerste frisch gemistet, das Land im Herbst mit 3. mahligen pflügen zurecht gemacht u. die Saat untergeegget werden muß. Die kleine aber wird auf 2 bis 3. jährigen Mist gesäet. Das Land wird im Frühjahr erst bestellet, und die Saat untergepflüget.

4) Saatzeit der grossen ist zu Anfang des Aprils und der kleinen zu Anfang Junii oder um Johannis.

5) Die

5) Die Wartung, sie wird nicht abgehütet auch nicht gewietet, und bey der Erndte vor Sonnen Aufgang und nach derselben Untergang geharckt.

D. Der Rocken.

1) Die Arten des Rockens sind, Winter- Stauden- und Sommer-Rocken.

2) Das Land, schlecht Land auf frischem Mist zur ersten Frucht, Mittel Land zur andern oder dritten Frucht, starck Land zur dritten oder vierten Frucht, aber kein naß und niedriges Land. Den Sommer-Rocken bringt man gern in schlecht Land, denn wenn er in gut Land gesäet wird, so säugt er dasselbe gar zu sehr aus, macht es pedigt, und verursachet, daß die auf ihn folgenden Saaten, nicht so gut, als sonst gerathen. Der Winter- und vornehmlich Stauden-Rocken wollen gut Land haben.

3) Saatzeit, vom Herbstmonat bis Wintermonat und im Mertz der Sommerroggen.

4) Wartung, er kan bis Lichtmessen von den Schafen abgehütet werden.

5) die Erndte. Der Stauden-Rocken muß bald eingebracht werden, sonst fält er aus.

6) Der Nutzen.
Das Winter-Korn hat besser Mehl als das Sommer-Korn; jenes ist kleinkörniger als dieses.

E. Der Hafer

1) Die Arten, Bart-August- und gemeiner Hafer,

2) Das Land: mittel Land, darin zuvor Korn gestanden hat oder neue rohe Länder und Teiche; je besser das Land ist, desto besser wird der Hafer.

3) Die Saatzeit ist die erste im Frühjahr, weil ihm der Frost nicht schadet: so bald das Bircken Laub ausschlägt, bis May, doch je zeitiger, je besser, da er sonst spät reiffet.

4) Die Ernte, gleich nach der Gerste.

F. Buchweitzen.

1) Das Land: sandigte und geringe Acker; mittel Land, zur letzten Frucht.

2) Saatzeit, im May gegen Urbani.

Die Hülsen Früchte.

A. Erbsen

1) Das Land: gut Land zur andern Frucht oder im mittleren Lande auf

frischen

frischen Mist. Auf einem und eben demselben Acker alle 6. bis 9. Jahr einmahl.

2) Saatzeit: im Märtz.

3) Die Bestellung: Sie können eingeegget oder eingepflüget werden.

B. Linsen und Wicken.

1) Das Land: Mittel-Land zur dritten Frucht.

2) Saatzeit ist mit den Erbsen einerley.

Neben Aussaaten.

A. Weisser Kohl.

1) Das Land: Brach Felder, die man im Mertz und April mit guten Schaafmist gedünget hat.

2) Die Pflantz-Zeit: im May oder Brachmonat, vornehmlich nach einem Regen.

3) Die Bestellung: Das Behacken der Pflantzen geschicht 14. Tage hernach, und muß öfters geschehen, imgleichen auch das wieten.

4) Die Erndte: im Weinmonat werden die Köpfe abgeschnitten, und das Land wird im folgenden Jahre mit Lein oder Korn besäet.

B. Hir-

B. Hirse.

1) Das Land; entweder Brach- oder Sommer-Feld, davon aber das Brach-Feld gemistet werden muß, das Sommer-Feld aber nicht.

2) Die Saatzeit; in der Creutz-Woche im May.

3) Die Bestellung; Der Saame wird gantz dünne mit 3. Fingern gesäet, nur nach der Länge untergeegget und 2. mahl gewietet, wenn etwas daraus werden soll.

C. Der Lein oder Flachs.

1) Das Land; worinn Erbsen gestanden, oder gedünget rein Brach-Feld, oder, worauf zuvor Kohl gestanden hat.

2) Die Saatzeit; entweder im Märtz auf den Grünendonnerstag im April oder im May.

3) Die Bestellung; der Saame muß dicke gesäet, und nur der Länge nach etwas untergeegget werden.

4) Die Wartung; er muß 1. bis 2. mahl gewietet werden.

D. Hanf.

1) Arten; der Hanf ist männlichen und weiblichen Geschlechts; jener ist klei-

ner, hat keine Bluhmen und trägt Saamen; dieser ist länger, blühet, und wird eher brauchbar; man nennt ihn Lese-Hanf.

2) Das Land; entweder frisch gedüngetes oder Sommerfeld zur 2. Frucht.

3) Die Saatzeit; im May um Philippi Jacobi.

4) Die Bestellung; das Land muß vor dem Winter wohl durchpflüget, oder im Frühjahr gegraben werden, dadurch es mürber und reiner wird.

E. Rüben-Saat: davon nicht die Wurzeln, sondern der Saame gebraucht wird zum Oehl.

1) Das Land; Brach-Feld von guter Art, so im Brachmonath gemistet wird.

2) Die Saatzeit; im Herbstmonath, bey guter Zeit, damit der Frost ihm nicht schaden könne.

3) Die Bestellung; das Land muß wohl durchgepflüget werden. Der Saamen wird mit 4. Fingern gesäet.

F. Weisse Rüben.

1) Das Land; Früh Flachsland oder Brach-Feld, so ein wenig gedünget worden, mürbe und etwas sandig ist.

2) Die

2) Die Saatzeit; um Johannis oder Jacobi; der Saame muß etwas dick gesäet werden.

3) Ernte; im Weinmonath oder Wintermonath, so lang ihnen der Frost nicht schadet, werden sie ausgebuddelt und verlesen, da denn die kleinen getrocknet, die andern aber geköpft und im Keller zum Gebrauch verwahret, einige aber zur Saat aufbehalten werden, die man im April des folgenden Jahrs ins Feld steckt, damit sie Saamen tragen.

G. Tartoffeln.

1) Das Land muß etwas sandig seyn, wie das Rüben-Land.

2) Die Saatzeit; im Frühjahr, so bald der Frost aus der Erde ist, werden sie 3. Zoll tief und Spannenweit von einander in Stücken zerschnitten, gesteckt.

3) Gebrauch; Zur Speise, imgleichen Stärcke daraus zu machen, wie auch zur Mast fürs Federvieh, Schweine ꝛc.

H. Toback.

1) Historische Umstände; ist aus America nach Portugall, Spanien und Franckreich, und von da nach Teutsch-

land gekommen, hat von der Insul Tabago seinen Nahmen, und heißt auf Lateinisch Herba nicotiana, von Nicot, einem Abgesandten des Königs von Franckreich am Portugisischen Hofe.

2) Das Land muß fett und wohl zugerichtet seyn, der Pferde Dünger ist vor allen dazu sehr brauchbar.

3) Die Saatzeit ist im Mertz; die Pflantzen werden hernach anderthalb Schuh weit von einander in gut gemistet Land gepflantzet, bey einem Regen nach 8. Tagen gehäuft, im May oder Brachmonath zum erstenmahl verblätet, der Gipfel abgebrochen und im Heumonath und August zum andern und letztenmahl verblatet, die Blätter werden an einen lüftigen und trocknen Ort auf einander gelegt, damit sie sich erhitzen, nach 8. Tagen getrocknet und verarbeitet.

Der Dünger ist des Ackers beste Artzeney, dadurch er erwärmet und befruchtet wird.

1) Der Schaafmist ist unter allem Dünger der kräftigste, und wird zur besten Aussaat, als Weitzen, Gerste, Lein, Hanf, gebraucht.

2) Der Rindviehmist ist etwas schwächer, und wird zur mittlern Aussaat, als Korn und Hafer gebraucht.

3) Der Schweinemist ist zum Hopfen-Bau am dienlichsten.

4) Der Pferdemist wird nur auf den Niederungen und in die kaltgründigen Länder gefahren, weil er sehr brennt.

5) Der Schlamm aus den Teichen und Viehtrăncken wird zur Verbesserung des sandigen Bodens gebraucht, und thut gute Dienste, zumahl wenn er ein Jahr darauf gelegen und untergepflügt worden.

6) Der Gassen-Koth ist seiner Fettigkeit wegen sehr dienlich.

7) Die Lohe von den Gerbern, imgleichen auch die Asche von den Seiffensiedern und die Haare von den Gerbern sind auch sehr gut zu gebrauchen.

Je älter und kürtzer der Mist ist, je besser ist er, wenn er sich nur nicht auf dem Hofe verlegen, und die beste Kraft von der Sonnenhitze ausgesogen worden.

Erfahrung:

Man lasse die Mistlache sieden, und wieder kalt werden, schütte den Saamen, den man aussäen will, hinein, und lasse

ihn ein paar Stunden darin liegen, darauf trocken werden, und säe ihn alsdenn aus, so hat man sich einen guten Erfolg zu versprechen.

Das Acker-Geräthe.

a) Der Pflug,

1) Der gemeine, an welchem als Theile, das Haupt, die Schaar, der Kolter, der Balcken, das Streich-Brett, der Stertz und der Wagen befindlich sind.

2) Der Hacken, der im starcken Lande, dasselbe in die Quere damit zu überfahren, gebraucht wird.

3) Der doppelte, welcher eine gedoppelte Schaar und 2. Streich-Bretter hat, und damit man so tief pflügen kan, als man zu graben pfleget.

4) Der Wende-Pflug, der an gebürgigten Orten gebraucht wird, damit man bequemer umlencken kan.

5) Der eiserne, davon die Schaar von Eisen ist, und im starcken Lande gebraucht wird.

6) Die Säe-Machine, mit welcher man zugleich zur Saat pflügen, säen und zueggen kan.

b) Der

b) Der Wagen ist entweder der kurtze oder der lange, nach seinem verschiedenen Gebrauch und Zugehör.

Die Witterung und deren Einfluß und Vermuthung.

Die Witterung ist die Veränderung u. Abwechselung der Luft mit Wärme und Kälte, Regen und Sonnenschein, Wind und Stille.

Einige Witterungsvermuthungen.

Einige Witterungs-Vermuthungen.

1) Aus den Zeichen, welche die Thiere von sich geben, weil sie die Veränderungen des Wetters gar genau empfinden, ob sie gleich alsdenn dem Erfolg sehr nahe sind; dahin gehören, das ausserordentliche und viele Krähen der Hähne bey Tage und des Abends; das Brissen und Lauffen des Rindviehes; das Schreyen der Frösche bey Tage; das sehr arge Stechen der Fliegen im Sommer, dabey die Pferde sich sehr ungedultig bezeigen, bedeutet einen baldigen Regen.

2) Aus dem, was man an der Sonne bemercket, nemlich von eintzelen Wolcken über der untergegangenen Sonne, die von derselben einen Schein bekommen, (Abendröthe) verspricht man sich auf den kommenden Tag gut Wetter

ter, weil alsdenn der Wind aus dem Morgen geht, und die Regen Wolcken zurück treibet, folglich beruht alles auf die Winde. Denn mäßige Winde sind fruchtbahr, aber ungestühme sind schädlich. Es sind 4. Haupt-Winde, der Ost-Wind ist trocken, und bringt schönes und mehrentheils beständiges Wetter, und fängt gemeiniglich des Morgens an und ist des Nachts stille, wenn es aber mit dem Ostwind regnet, so ist der Regen sehr anhaltend. Der West oder Abend-Wind bringt gemäßigte Kälte, und, nach der Jahres-Zeit, Regen und Schnee, der Nord-Wind ist trocken und sehr kalt; vornehmlich der Wind aus Nord-Ost: Läst sichs zum regnen an, und der Wind drehet sich in Süd-West, so bleibt der Regen gemeiniglich aus.

Der Süd- und Mittags-Wind ist warm, fruchtbar, und etwas feucht.

Wenn es nach einem grossen Winde bald stille wird, so pflegt es zu regnen, und bey stillem Wetter auf plötzlichen Wind folgt eine Veränderung des Wetters. Wann bey dem schönsten Wetter der Wind 24. Stunden lang

aus

aus Süd-West komt, so folgt bald ein Regen. So abwechselnd nun die Witterung ist, so verschieden muß die Arbeit seyn, die man auf dem Felde vornehmen will. Das Wetter muß der natürlichen Beschaffenheit des Feldes zuwieder seyn, wenn die Arbeit von statten gehen soll. Dieses hat man sowohl beym pflügen als säen zu beobachten.

Die Arbeiten.

1) Misten. Dieses ist verschieden, je nachdem der Acker ist, kalt oder warm, starck, wasserrötig, leimig oder sandig. Starcke Aecker behalten den Mist sehr lang, daß man noch auf 6jährigen Mist säen kan; heisse sandigte und hochgelegene Aecker müssen immer wenig und alle Jahr wo möglich bemistet werden. Das misten geschicht im Brachmonat aufs Brach-Feld, und im August auf das gerührte Winter-Land, im Weinmonat und Wintermonat aufs Sommerfeld, und endlich im Früh-Jahr auf eben dieses. Die 1. und 3te Mistfuhren sind die besten.

2) Pflügen, geschicht überhaupt 6. bis 8. Zoll tief nehmlich zum 1ten 4. Zoll, zum

2ten 6. Zoll, zum 3ten 4. Zoll; Es geschicht aber nicht auf einerley Art, daher entstehet das Brachen, Wenden, Rühren, stürtzen oder stoppeln, dabey man sich nach der Zeit, Land und Witterung zu richten. Das starcke und nasse Land muß tief gepflüget und dadurch locker und trocken gemacht werden; niedrige und kalte Acker müssen hochzusammen gepflüget werden, damit das Wasser nicht darauf bestehen bleibe.

Das Brachen, oder die Brachfahre geschicht im Brachmonat um Johannis, damit die Peden dadurch aus dem Lande kommen, und die Winter-Feuchtigkeiten heraus gezogen werden.

Das Wenden, oder die Wendfahre geschicht nach der Erndte, wenn das Erdreich nach der Brachfahre sich zu sehr überwachsen hat. Das rühren geschicht in der Quere, nach dem Wenden, das Erdreich desto kleiner und mürber zu machen.

3) Das Eggen geschicht zu 2. mahlen nehmlich vor der Saatfahre, und nach der Saat; jenes, die Peden aus dem Lande zu bringen, dieses aber den

den Saamen mit Erdreich zu bedecken. Es geschicht das Stück entlang, und alsdenn in die Creutz und in die Quere, damit der Saame recht mit Erde bedeckt werden möge.

4) Das Waltzen geschicht im starcken Lande nach dem Eggen, das Erdreich gerade zu machen, und die Klösser in die Erde zu drucken. Es geschicht auch bey der Sommer-Saat an der Gerste und Hafer, wenn die Saat noch nicht in die Schoß-Kiele getreten, damit bey vorfallender Trockenheit das Land frisch erhalten werde und bey der Erndte desto gerader abgemehet werden könne.

5) Das säen ist verschieden, sowohl der Zeit als auch der Art nach. Man muß sich nach Beschaffenheit des Landes und der Aussaat richten. Je besser das Land ist, desto stärcker kan die Aussaat seyn. Die Winter-Aussaat mit dem Weitzen und Rocken fängt sich nach Bartholomäi an, so lange das Wetter offen bleibt.

Die Sommer-Aussaat geht im Frühjahr an, sobald man mit dem Pflug ins Erdreich kommen kan, nehmlich zu Rocken, Hafer, Gerste, Flachs,

Flachs, Hirse, Hanf, Heide-Korn. Das Winter Korn wird mit einem Gange, doch dicker als das Sommer-Korn gesäet: Die Hirse mit 3. Fingern und der Flachs mit voller Hand und doppelt, imgleichen auch die Erbsen;

Das Heide-Korn mit halber Hand. Der Mittags Wind ist dabey wohl in acht zu nehmen, weil er warm und etwas feuchte ist, jedoch ist man so genau nicht an denselben gebunden, wenn nur der Saame etwas trocken ins Land kommt, zumahl Gerste, Hirse und Lein.

Mit der Aussaat muß man alle 3. Jahr abwechseln. Die hohen Felder werden zeitig und die niedrigen spät besäet, weil sonst in den niedrigen Feldern, wenn sie zeitig besäet werden, lauter Windhalm wächst.

6) Das Wieten oder Jeten geschicht bey dem Lein, Hirse und Weitzen, wenn die Saat schon aufgegangen, aber noch nicht hoch gewachsen ist, damit sie nicht durch das Auflegen gedrückt oder heraus gerissen werde. Es kan ein bis 2mahl, nachdem es die Noth erfordert, vorgenommen werden.

3) Das

7) Das Schröpfen; Dieses geschicht bey dem Weitzen mit der Sichel im Frühjahr, im starcken Lande, bey fruchtbahrer Witterung, wenn die Saat noch nicht geschossen, damit sie sich nicht zu sehr überwachse und nachgehends Lager werde.

8) das Erndten, Einfahren und tasten in den Scheunen. Man muß das Getrayde nicht gar zu reiff werden lassen, sondern, wenn es anfängt, weiß zu werden. Es muß nicht naß eingebracht werden, weil es sonst auswächst, und nicht beym Dreschen ausgebracht werden kan. Einiges wird gemehet, einiges mit der Sichel geschnitten. e. g. Hirse, und einiges gerauft, nehmlich der Flachs. Es wird entweder nach dem Schnitt gebunden und in Mandeln getheilet, oder nach ein paar Tagen erst gebunden, und gemandelt und eingefahren. Morgends und Abends ist die beste Zeit zum Erndten, da der Thau noch auf dem Felde ist und die Arbeiter auch nicht so ermüdet werden. Gerste, Hafer, Wicken, Erbsen können nicht gar zu trocken geerndtet und geharckt werden, oder es bricht ab und fält aus; da man also indessen bey

der

der Hitze die Heu-Erndte besorgt. Ehe das Getreide eingefahren wird, müssen die Tassen wohl rein gemacht, und mit Elsen-Laub beleget werden, die Mäuse abzuhalten; Es werden aber die Bunde unterwerts gerade in die Höhe gestellet, in dem ersten Schicht, und die andern Schichte platt auf sie gelegt, so daß das Boll-Ende an die Wand zu liegen komme.

Von Verbesserung des Landes.

Von Verbesserung des Landes.

Bey Verbesserung des Landes muß man sich nach der verschiedenen Beschaffenheit des Landes richten. Den niedrigen Aeckern kan man mit Graben helffen, dadurch die Nässe abgeleitet wird. Die Steine auf dem Acker müssen alle Jahre auf der Brache, die Sand-Länder ausgenommen, abgelesen und in die Fahre geworfen werden, die man entweder zum Pflaster oder wenn sie groß sind, zur Sicherheit der Aecker, dieselben damit zu besetzen, gebrauchen kan. Man muß den Acker nicht unbebauet liegen lassen, weil er sonst bald zu zähe und ungeschlagt wird und kein gut Getreide giebt, weil das Unkraut sich zu sehr darin gewuchert hat; vornehmlich muß der Acker unter dem Pflug, und in gehöriger Bemistung gehalten

halten werden. Man muß mit der Saat zuweilen abwechseln und dem Lande auch seine Ruhe gönnen.

Von Nutzung der Erndte; dahin gehöret

Von Nutzung der Erndte.

1) Das Dröschen. Man pflegt nach Gelegenheit des Scheune-Fluhrs, so viel auf einmahl angelegt werden kan, mit einwerts gekehrten Aehren und unaufgebundenen Bunden anzulegen, nehmlich 1. bis 2. Mandeln, welche sodann vorgeschlagen, gewendet, hernach aufgebunden und ausgelegt und herum gedroschen werden, da alsdann das gleiche Stroh in Bunde gebunden und zum Hechselschneiden, decken und Verkauff verwahret, auch zum theil in den Mist gethan: Das krumme Stroh aber zum verfüttern gebraucht wird, wozu es am besten, seiner Feinigkeit wegen, ist. Gegen Ausgang der Woche wird das ausgedroschene rein gemacht, dazu gehöret, das abfledern, werfen, so gegen den Wind geschicht und hernach das durch die Fege laufen lassen. Das Dröschen geschicht im Winter bey trockener Zeit. Zur Saat pflegt man gern das vorgeschlagene zu gebrauchen, weil es am reiffsten und reinsten

sten ist. In Absicht der Folge des Getreides, so nach und nach ausgedroschen werden muß, richtet man sich nach dem Verkauff desselben auf dem Marckte, oder nachdem es trocken oder naß eingebracht worden, oder anderer Absichten wegen, wie der Weitzen zum Exempel spät in dem Winter, Erbsen, Hanf, Lein, Hirse, Heide-Korn aber zeitig auszudröschen sind. Den Dröschern giebt man von jedem Ausdrusch, nach der Jahres Zeit, einen gewissen Scheffel z. E. den 15ten Scheffel bey theurer Zeit.

2) Das verkauffen.

Mit dem Verkauff des Getreydes muß man sich nach der Zeit, nach dem Preise, nach seiner Nothdurft, und nachdem die Saat gerathen will, richten, nemlich, wenn eine gute Erndte bevorstehet, daß man bald loß schlage, eher das Getreide wohlfeiler wird. Gegen Weinachten ist es am allerwohlfeilsten, weil der Landmann Geld braucht, seine Dienstbothen abzufinden.

3) Das Gebrauchen,

1. Vor Menschen

a. Zu Mehl, welches dreyerley Art ist, nemlich weiß, mittel, und grob Mehl,

denn

denn je feiner der Tuch ist, desto besser wird das Mehl. Man hat aber bey dem Mahlen auf folgende Stücke zu sehen:

a. Daß man frisch, rein und wohl ausgesiebtes Korn nehme.

b. Daß man das alte und trockene Korn zuvor anfeuchte.

c. Daß man in der Mühle den Gang und Rumpf sich anweisen lasse, und denselben besichtige.

d. Den Staub-Boden untersuche, imgleichen den Mehl-Kasten.

e. Daß wenn man dem Müller von jedem Scheffel seine Metzen zuvor gegeben, nach und nach aufschütte und in dreyen Gängen abmahle.

f. Sich das Mehl und die Kleie wieder zumessen lasse.

b) Zu Schrot; so dasjenige Korn ist, welches nur einmahl abgelauffen, und wird zum Brantweinbrennen gebraucht, also, daß es mit etwas Saltz vermischt, in eine Thiene gethan, und siedend Wasser darauf gegossen wird, so die Brantweinbrenner den Mesch nennen. Dieser wird mit einer Keule fleißig durchgearbeitet, und etwas Ber-

me dazu gethan und zugedeckt, bis es aufgegangen; hernach wird es in die Brantweinblase gethan, und fleißig umgerühret. Man setzt den Kopf auf, wenn die Hitze schon ziemlich zugenommen, und verschmieret die Blase nebst den Röhren wohl, man steckt den Ofen voll Holtz, und setzet ihn alsdenn zu.

Das erste nun, was herausläuft, wird die Lutterung genannt, welche aber nicht stärcker als ein Strohhalm laufen muß, sonst müssen die Luftlöcher zugemachet werden, weil zu befürchten ist, daß wegen der allzugrossen Hitze der Kopf abspringen möchte.

Die Lutterung wird sodann aufs neue in eine andere kleinere Blase gethan, und durch das Feuer zum destiliren gebracht. Das erste, was heraus lauft, ist der Vorsprung, welcher zum andernmahl abgezogen werden muß, dazu dann verschiedenes gethan werden kan, z. Ex. Pommerantzen, Kümmel, Anieß. Das übrige, was in der ersten Blase vom Getreide blieb, nennt man Brantweinschlempe nebst dem Wasser, davon der Spiritus abgezogen, und wird zum Schweine-Futter gebraucht.

Man rechnet ohngefehr aufs höchste von einem Scheffel Schrot 15. Quart reinen Korn-Brantwein à 3. gr.

c) Maltz: so entweder vom Weitzen oder Gerste genommen wird, davon jenes weiß, dieses aber braun Bier wird. Es gehören zu einem guten Bier folgende Stücke:

a) Daß gut Korn dazu genommen werde.

b) Nach Nothdurft hinlänglich Hopfen.

c) Gesundes Wasser.

d) Daß es hinlänglich gekocht sey.

Zum Brauen wird das Getreide in den Weich-Bottig ein bis 2. Tage zum quellen, und keimen gebracht, darauf es auf der Tenne im Maltz-Hause ausgebreitet, auf die Darre gebracht, und hernach geschroten wird.

Im Brau-Hause kommt es erst in den Mesch-Bottig. Es wird fleißig umgerühret, in die Brau-Pfanne, mit dem Hopfen vermischt, gethan, und wenn es gut ist, in den Stell-Bottig, da denn die Berme darunter gethan, und wenn es gut aufgestossen, in die Fässer gefüllet wird.

2) Fürs Vieh.

a) Stroh. Ist theils langes, theils kurtzes. Das lange Stroh wird zum Hechselschneiden, unterstreuen in den Mist, Deckung der Gebäude, und Erndte-Bändern gebraucht. Das kurtze Stroh dem Rind- und Schaaf-Vieh zum Futter gegeben. Beym verfuttern des Strohes muß man darauf sehen, daß es dem Vieh, nachdem es weich ist, gegeben werde, so daß das Stroh vom Rocken, Weitzen, Hafer, zuerst, und das Gersten-Stroh zuletzt verfuttert werde; das Erbsen-Stroh bleibet nur für die Schaafe.

b) Korn, geschroten oder ungeschroten; geschroten wird es dem Mast-Vieh, z. Ex. den Schweinen oder Ochsen gegeben, von Rocken, Gerste, Erbsen, weil sie es so besser verdauen können, und also mehr Nutzen davon haben. Ungeschroten giebt man es den Pferden, zum täglichen Futter, an Rocken, Wicken, Hafer, und den Schaafen, in Mangel des Winter-Futters, auch etwas Hafer, imgleichen dem Absätze-Vieh, als Lämmern, Ferckeln und Kälbern etwas Gerste oder Hafer, damit sie desto besser gedeyhen.

c) Kaff-

e) Kaff-Aehren und Affter-Korn.

Der Kaff wird den Schweinen von allen Arten unter ihre Träncke gegeben, e. g. vom Hirse; oder wenn viel Erde darunter ist, z. Ex. vom Getreide, den Hünern nur hingeworfen, um die Körner heraus zu suchen.

Das After-Korn gehöret dem Feder-Vieh. Die Aehren und die Ausflederung den Pferden, welche ihnen mit Hechsel angemenget wird.

Von Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit des Jahrs.

Von der Fruchtbarkeit.

Hierbey kömmt es am meisten auf die Beschaffenheit des Frühlings an, weil im Frühling die Erde durch die wiederkommende Sonne aufs neue erwärmet, und zur Hervorbringung verschiedener Früchte bequem gemacht wird. Es muß also der Frühling von gemäßigter Wärme, und Feuchtigkeit seyn, sonderlich was den April und May betrift. Wenn aber der Frühling im Anfang gar zu naß ist, so entstehet viel Graß und Unkraut, dadurch die Saat ersticket und faulet. Wenn das Getreid im Frühling gar geil wächset, so kan man sich zwar viel, aber wenig Körner versprechen. Ein Frühling, der meist kalt und frostig ist, bringt keine

gute Erndte, denn glatt- und Furchen-Eiß thut der Saat grossen Schaden. Das meiste ist in dem Reim enthalten: Trockener Mertz und April, Maymonat kühl, Brachmonat naß, füllt dem Haußwirth Scheunen und Faß.

Von den monatl. Feldverrichtungen.

Verzeichniß der zum Ackerbau durch alle Monate gehörigen Verrichtungen.

Im Jenner.

Man muß den Mist aufs Sommerfeld in Haufen schlagen und in den Scheunen mit Dröschen fortfahren. Das Acker-Geräthe in guten Stand setzen. Das Saat-Korn rein machen, ehe es im Früh-Jahr ausgesäet werden soll. Das Getreide auf den wöchentlichen Märckten verkauffen.

Im Hornung,

Mist ausfahren und breiten, damit man bey Bestellung des Ackers damit nicht aufgehalten werde, fleißig dröschen lassen. Lager-Bier oder Kupen-Bier brauen und Hechsel in Vorrath schneiden.

Anmerckung. Wenn dieser Monath sehr kalt ist, so muß man mit dem Futter rathsam umgehen. Denn auf Lichtmeß muß der Landmann noch die Hälfte vom Brodtkorn und der Futterung in Vorrath haben.

Im

Im Mertz,
mit dem Pflug in der 11ten Woche nach Weinachten zu Felde ziehen. Mit Ausgang des Monats können Erbsen, Linsen, Roggen, Bergwicken und Früh-Lein gesäet und der Hopfen beschnitten, behackt und bearbeitet, auch neuer Hopfen angeleget, die Graben auf den Feldern, das Wasser von der Saat abzuhalten, erneuret, mit dem Dröschen fortgefahren, und das Gespinste, so im vorigen Monat eingeäschert worden, zum Leinweber gethan werden, damit man im folgenden Monat es auf die Bleiche bringen könne. Der Sommer-Roggen ist die erste Saat und muß noch vor Ostern eingebracht werden, und denn, grosse Gerste, Erbsen und Wicken.

Im April. Mit der Sommer-Saat fortfahren und noch Erbsen, Wicken, Hafer und Lein säen. Den Weitzen schröpfen, ehe er in die Schoß-Keilen tritt, den Hopfen behacken, und gegen Ostern die Stangen dabey stecken, die Grentz-Steine besichtigen und erneuern. Einen Uberschlag machen, wieviel man noch vom Getreide ver-

kauffen könne, nach Beschaffenheit der neuen Saat, und bleichen lassen.

Im May.

Gerste, Lein, Niederwicken, Linsen säen, zur kleinen Gerste streichen, Hirse säen, zur kleinen Gerste wenden. Mit Ausgang dieses Monats uud Anfang des folgenden kleine Gerste, Hanf und Heide-Korn säen. Um Pfingsten den Mist auf die Brache bringen und breiten und zum erstenmahl unterpflügen und nach verrichteter Sommer-Saat die Zäune und Gehege völlig verbessern.

Im Brachmonat.

Bis zur Erndte die Brachfelder zum Winter-Roggen und Weitzen streichen, den Lein und die Hirse 2 mahl misten und kurtz vor der Erndte auf den zwey-mähdigen Wiesen Heu machen, auch noch den Mist auf die Brache bringen, breiten und unterpflügen, späten Lein säen, den Hopfen behacken und anbinden, Hirse, Heide-Korn und Hanf auch weisse Rüben säen, die Tasse und Boden zur Erndte in Stand setzen, die Leinewand von der Bleiche nehmen. Den vorjährigen Hanf zu Stricken und Seilen verarbeiten lassen.

Im

Im Heumonat.

Wendfahre pflügen, den Flachs wieten, den Früh-Flachs und Hanf rauffen, rüffeln und röthen, die Hanf-Lese vornehmen, die Heu- und Feld-Erndte mit einander nach Beschaffenheit der Witterung verbinden. Um Jacobi weisse Rüben säen. In der Mitte dieses Monats die Erndte folgender massen anfangen, so daß Winter- und Sommer Roggen, die grosse Gerste, der Waitzen, die Erbsen, die Wicken, der Hafer, Flachs, nieder-Wicken, kleine Gerste, Hirse, Hanf nach einander folgen. In den heißten Tagen muß das Getreyde fleißig auf den Boden umgeschüttet werden, damit nicht Würmer drin wachsen.

Anmerckung. In diesem Monat fallen viel Mehl-Thaue, die dem Getreide sehr schädlich sind und den Brand verursachen.

Im August.

Die Erndte fortsetzen, das Land nach der Erndte zur Winter-Saat rühren, sich nach u. nach zur Winter-Saat anschicken, in der grossen Erndte des Mittags bey der Sonnen Hitze die Wiesen mähen, bis Michaelis, den Flachs aufnehmen und backen.

Im Herbstmonat. Die Winter-Felder mit Roggen und Weitzen, 3. Wochen vor Michaelis zu bestellen anfangen. Mist auf die Brache bringen, breiten und unterpflügen, drey Wochen vor, und 14. Tage nach Mich. ist die beste Saat-Zeit. Die hohen Felder werden vor und die tiefen nach Mich. besäet. Auch muß der Flachs und Hanf geröstet, gedörret und geschwingelt und Heide-Korn und Hirse gestampft werden.

Im Weinmonat,

Mist auf die künftigen Felder fahren, den Hopfen umhacken und bemisten, bis zu Martini Rüben buddeln, die Kraut und Rübe-Felder mit Roggen besäen.

Im Wintermonat,

die Saat noch bestellen und das Sommer-Feld zur Saat umpflügen.

Im Christmonat,

Dröschen und das Getreyde umschütten. Gelinde Weinachten sind Vorbothen eines langen Winters, und grüne Weinachten und weisse Ostern einer schlechten Erndte.

Acker-

Acker Register von Einnahme und Ausgabe.

1) Saat-Register.
Enthält wieviel Wispel und Scheffel man an dieser und jener Aussaat. e. g. Weitzen, Rocken, Gerste und so weiter, auf das Winter und Sommerfeld aussäen lassen.

2) Ernte-Register enthält, wieviel man an dreißigen oder Schocken, oder Fudern, sowohl vom Winter als Sommerfelde eingeerndtet habe, mit Abzug der decimae.

3) Drösch-Register enthält, wieviel Mandeln oder 30. wöchentlich ausgedroschen worden und wieviel Metzen davon gefallen, mit Abzug des Drö-scher-Lohns.

4) Boden-Register enthält, wieviel von dieser und jener Art des Getraides auf den Boden gekommen und nach und nach abgemessen worden.

Einnahme.

An e. g. Weitzen rc.
davon
ausgedroschen

Ausgabe
den Dröschern rc.

Zum

Zum Verkauff,
Zur Wirthschaft,
Zur Saat,
Zum Vieh-Futter rc.

Von Unkraut.

In allen Arten von Getreide findet sich Rade oder Nichel, sonderlich in guten und fetten Feldern, und wenn man nicht reine Saat gebraucht hat. Der Rade komt in allem Getraide gut fort und wird mit demselben zugleich reif, das Mehl davon ist blaulich, die Pferde fressen ihn auch und er vermehret sich starck. In allen Arten von Getreide sonderlich in niedrigen Rocken, Weitzen und Hafer findet sich auch Windhalm, wodurch sich die Pferde die Mäuler schadhaft fressen, den niedrigen Rocken überzieht er gantz zuweilen, daß er nicht quicke oder von guter Art werden kan, daher der Rocken im niedrigen spät gesäet werden muß. Er trägt Saamen, wenn er nur 6. Monate Zeit haben kan. Er ist eine Art von staudichten Ackergrase. In allen Getreiden findet sich auch Storch-Schnabel. Im Weitzen giebt es nach vielem Regen Draspe, so zwar Körner giebt, aber kein Mehl, daher solchen Weitzen die Bäcker sehr tadeln. Im Rocken giebt es

auf

auf dem Sande Knoblauch und im guten Lande Ackerwinde und Vogel-Wicken: Unter der Gerste ist viel Hederich oder Knoten, imgleichen unter der grossen Gerste auf nassen Lande, viel Dolch, welches aussiehet, wie Draspe, und das Bier sehr rauschend macht. Man hält Dolch, Draspe und Lülch für einerley. Unter dem Weitzen, und der grossen und kleinen Gerste ist auch viel Brand, welches schwartze verdorbene Körner sind. Unter dem Hafer giebt es Kranisch oder kleine runde gelbe Körner. Unter den Wicken Rade, Knotten, Reide, und wilde Rübe, unter der Hirse giebt es Mistmelde, Schwalbenstertz Mausehirse, und Ackerwinde, unter dem Flachs, giebt es wilden Flachs, welcher dem Flachs zwar ähnlich sieht, aber beym Schwingeln wegfält, imgleichen Hederich, Nathkam Peremente, Meßmölle, Seide, wie auch Zaunriebe, wodurch der Flachs zuweilen gantz überzogen wird, desgleichen auch Schwalbenstertz und Klitten.

Vom Hopfen-Bau.

1) Das Land. Der Hopfen will gern etwas sandiges, doch auch locker und mürbes Erdreich haben. Vornehmlich,

wenn er gut gerathen soll, muß das Land an der Sonnen etwas abhängig liegen, man pflegt ihm entweder eigene dazu bequeme Gärten zu widmen, oder ihn nur in den Weinbergen auf den Seiten an dem Gehege anzulegen.

2) Anrichtung. Im Herbst wird das Land umgehackt, man macht Gruben so 5. Schuhe von einander, und halb Knies tief sind. Man düngt sie mit guten Schweine-Mist. Auf Fastnacht werden die jungen Keime hinein gelegt, so daß sie etwas aus dem Lande heraus sehen.

3) Wartung und Nutzung. Nach Pfingsten werden die Keimen am ersten behackt, damit sie sich wohl bewurtzeln mögen. Der alte Hopfen wird im Frühjahr, wenn der Frost vorbey ist, aufgedecket, da er den Winter hindurch von Mich. an mit Mist und Erde bedeckt gewesen, darauf behackt und beschnitten. 8. oder 14. Tage nach Ostern werden die Stangen darzu gesteckt, welche je länger, je besser sind, indem der Hopfen sonst nicht den Gipfel in die Höhe bringen kan, noch sehr einträglich ist. Nach Pfingsten, gegen Johannis, wird er zum andern

mahl

mahl behackt, unterwerts etwas abgeblathet, und an die Stangen gebracht. Auf Aegidi bekomt er den Geruch und im September ist er reif, da er denn 14. Tage vor oder nach Michaelis abgenommen wird. Im Octobr. wird er zum letzten mahl behackt, und zugedeckt.

Anhang,
von der neuen Ackerbauart.

I. Die Erklärung derselben.
Es ist diejenige Art, den Acker zu bestellen, die von der alten und sonst üblichen sehr weit abgeht, viel leichter und bequemer zu seyn versprochen wird, mit vielen Vortheilen verbunden seyn soll, und in der oftmahligen Nutzung des Ackers vermöge des doppelfürchigen Pflügens besteht.

II. Das Werckzeug, so dazu gebraucht wird, ist vornehmlich der doppelte Pflug, welcher etwas länger ist, als der gewöhnliche und zum Unterschied von jenem 2. Scharte und 2. Streichbretter auch 2. Stertze hat.

III. Das Land, so dadurch verbessert werden soll, ist eigentlich schlecht Sand-Land; jedoch soll auch starck und

und leimigt Land dadurch in den Stand einer noch grössern Fruchtbarkeit gesetzt werden.

IV. Die Gründe dieser neuen Ackerbauart sind,

1) Der Begrif, den man angenommen, von der Fruchtbarkeit des Landes. Man glaubt, die Erde sey nach allen ihren Lagen gleich fruchtbar. Da nun die oberste Lage bisher nur allein die Pflantzen erzeugen und ernähren müssen, so müsse dieselbe nothwendig besser werden, wenn sie alle 2. Jahre mit der zweyten Lage, die von gleichen Eigenschaften ist, abwechselte.

2) Der Begrif von der Ruhe des Landes. Man glaubt, das Land geniesse seine Ruhe, wenn es sich in dem Zustande befindet, nichts zu tragen, es möge der Witterung exponirt seyn oder nicht.

V. Die Art selbst.

1) Man theile seinen Acker in zwey Felder, nemlich in das Winter- und Sommer-Feld und wechsele damit alle Jahr ab, ohne es brache liegen zu lassen. Das Winter-Feld nutze

man

man ausser der Winter-Saat, noch zur Sömmerung.

2) Das Land wird nur zweymal gepflügt, nemlich das Winterfeld erstlich doppelfurchig, und hernach zur Saat, wie sonst gewöhnlich; das Sommerfeld zweymal einfurchig.

3) Man säe an Wintersaamen nur von dem sonst üblichen die Helfte, und an Sommersaat ein drittel weniger, als sonst, ausgenommen, was wegen des Bastes dick gesäet werden muß.

4) Gemistet wird das Land nach, wie vor. Man kan aber den Mist entweder zweyfurchig unterpflügen, oder denselben auf das gepflügte Land ausbreiten, und ihn mit dem Saamen alsdenn sogleich unterpflügen.

5) Die Zeit der Bestellung des Winterfeldes ist im Junio, oder noch später, wenn man nur gegen die Saatzeit fertig ist. Das Sommerfeld wird wie gewöhnlich bestellt.

6) Die Saatzeit des Winterfeldes ist lieber früh, als spät; des Sommerfeldes aber, wie bisher.

7) Der Saame muß mit umgekehrter Egge, wenn er untergepflügt worden,

überzogen, und das Land dadurch gerade gemachet werden zum desto bequemern mähen.

8) Zur Sömmerung muß man die beste Stellen nehmen und damit fleißig abwechseln.

VI. Die Vortheile von dieser neuen Bauart.

1) Man kan eine Arbeit des Pflügens ersparen, weil das Brachen und das Wenden zugleich geschicht.

2) Man ersparet die Helfte Saamen von der Wintersaat.

3) In den beyden ersten Jahren erspart man das Düngen.

4) Man braucht nicht so viel Dünger, als nach der alten Art.

5) Man hat nicht nöthig, das Land so lange Brache liegen zu lassen, als sonst des Düngens wegen geschehen müssen.

6) Das Unkraut wird völlig unter die Erde gebracht und muß ersticken.

7) Das Land wird reiner und mürber, als das Grabeland.

7) Es kan dem Vieh nicht schwerer ankommen, das Land so umzupflügen.

9) Man

9) Man genießt die Hütung länger für die Schaafe.

10) Man erspart viel am Pflügen, da nur alle 2. bis 3. Jahre noth ist, zu regolen.

11) Das schlechte Land kan man zum Esparcette-Saamen gebrauchen, wenn es im April zweymal umgepflügt wordē.

12) Man genießt die Sömmerung von dem Winterfelde, und die Nutzung von der Brache.

13) Man bekommt fast die Helfte Getreide mehr.

14) Der Acker kan um ein Drittel höher genutzt werden.

II. Einwendungen, die dawider gemachet werden müssen.

1) Die zweyte Erdlage enthält an und vor sich keine Gewächserde, folglich ist sie unfruchtbar.

2) Die zweyte Lage ist mit vielen Steinen, zumal im Sandlande, erfüllt.

3) Das Land wird noch einmahl so vedig, als es bisher gewesen.

4) Der Begrif der Ruhe ist unrichtig, indem die Wurzeln sich so weit ausbreiten, als sie können, und weil die

vergrabene Lage von der Sonne nic
zum Gebrauch præparirt wird.

5) Das Pflügen ist sehr mühsam.

6) Der Landmann hat das Gespan
nicht.

7) Das tiefsäen hilft nichts, weil da
Bestauden erst an der Oberfläche ge
schicht.

8) Das dünnesäen im guten Lande gibt
zwar starck Stroh, aber wenig Körner
ist auch sehr trüglich, theils des Win-
ters, theils auch der Taubheit des
Saamens selbst, und anderer Zufäl-
le wegen.

9) Das Land wird gar zu durchscheinig

10) Das Korn artet sehr leicht aus
wenn es nicht oft abgewechselt werden
kan.

11) Die Sömmerung geht auf dem
Sandlande nicht an.

12) Wenig und beschwerlich pflügen ist
schädlicher, als viel, wodurch das
Vieh nicht so mitgenommen wird.

13) Die Rechnung von der Nutzung
des Landes findet bey der Unrichtig-
keit des Begrifs von der Fruchtbar-
keit nicht statt.

14) Zur Sömmerungsnutzung ist keine Zeit da, wegen des Heumachens, der Flachsarbeiten, des Dröschens zur Saat, und die Bestellung des Winterfeldes.

15) Das Unkraut kan bey der beständigen Auflockerung des Landes und wegen der Nahrung aus dem Dünger nicht stocken.

16) Das Land wird mit der Zeit völlig ausgesogen.

17) Das Saltz der zweyten Erdlage ist für die Gewächse zu strenge, bis es durch andere Salien temperiret worden.

III. Verbesserung dieser neuen Art.

1) Man mache sie nicht allgemein, sondern richte sich beym Gebrauch derselben nach der zweyten Erdlage, ob diese bessere Erde enthält, damit durch beyder Vermischung die Oberfläche besser und tragbarer werden möge.

2) Man pflüge nicht gleich zwey Furchen tief, sondern von Zeit zu Zeit etwas tiefer, theils dem Vieh zur Erleichterung, theils auch, damit das neue Land desto bequemer auswittern könne.

3) Man versuche, ob sich hernach da
Land tragbarer befindet, weil in d
Landwirthschaft der Beweiß aus d
Erfahrung geführt werden muß.

4) Man gönne dem Lande alle 4. oder 6
Jahre die völlige Ruhe, damit es sic
setze und die Peden desto füglicher au
denselben geschaft werden können.

5) Man spare nichts an der Aussaat
und bringe den Saamen nicht tiefe
ins Land, als sonst gewöhnlich ge
wesen.

6) Man spare keinen Mist, wen
man ihn hat, weil in demselben sic
die eigentliche Nahrungs-Theile be
finden.

7) Man versuche, für welche Aussa
sich die neue Ackerart am besten schi
cke, damit man sich darnach richte
könne.

❁) o (❁

Das

Das 8. Hauptstück.

Vom Garten-Bau.

A. Uberhaupt. Vom Garten-Bau.

a) Der Name der Garten zeigt an, daß das Gartenwerck, wartwerck sey, und viel Sorgfalt anzuwenden, wenn ein guter Garten eingerichtet und mit den erforderlichen Stücken versehen werden soll.

b) Die Arten, es giebt

a) Lust- und Bluhmen-Garten, die nur zum Vergnügen dienen.

b) Küchen-Garten, darinn alle in der Küche brauchbare Gewächse erzeuget werden.

c) Baum- und Obst-Garten, da auf die Erzeugung und Fortpflantzung guter Arten von Obst gesehen wird.

d) Hopfen- und Weingarten, darin der Anbau des Hopfens und des Weins die Hauptsache ausmacht.

c) Das Land.

a) Die Beschaffenheit ist verschieden. Man muß sich nach den Gewächsen, die darinnen fortkommen sollen, so

wohl seiner innern Güte nach, ob es fett oder sandigt, als auch äussern Beschaffenheit nach, ob es hoch oder tief gelegen, und naß oder trocken seyn soll, richten, davon bey jeder Art ein mehreres vorkommen wird.

b) Die Lage. Sie müssen nicht weit von den Wohnhäusern entfernet seyn, um denselben, theils ein gutes Ansehen zu geben, theils auch wohl verwahret, und gepfleget zu werden Es ist aber die Sommer-Seite allezeit die beste.

c) Die Figur; Man erwählet lieber ein länglich Viereck, als ein anderes, so durch 4. gleiche Seiten eingeschlossen wird; doch muß man sich nach Gelegenheit des Orts richten.

d) Die Umzäunung kan mit Mauren, Plancken oder Zeunen, welche lieber von lebendigen, als todten Holtz seyn müssen, geschehen.

e) Die Eintheilung geschicht nach Bequemlichkeit des Orts, aber auch zur Beförderung des guten Ansehens. Stehen diese Gärten in einer Verbindung, so bringt man die Bluhmen-Stücke gern voran, die Hinter-Quartiere werden den Küchen-Gewächsen

wächsen und Obst-Bäumen gewidmet. Der Wein und Hopfen aber gehöret auf erhabene Oerter oder Berge, um durch der Sonnen Wärme zur Reiffe zu kommen, und aller Orten wohl getroffen zu werden, daher nach und nach angehende Wein-Berge so an der Sommer Seite gelegen, für denen ebenen einen grossen Vorzug haben.

B. Insonderheit

1) Lust- und Bluhmen-Garten.

a) Das Land, schwartze und lockere, und etwas sandige Erde, so nicht feucht und kalt sondern warm seyn muß.

b) Die Eintheilung macht man nach Gelegenheit des Orts in 4. oder 6. Hauptstücken, welche in der mitten ein Baßin einschliessen. Die Hauptstücken werden wiederum, in Rabatten eingetheilet.

c) Der Gebrauch, 1) Zu Hecken, welche entweder auf den Seiten, zur Einschliessung des Gartens, oder neben den Haupt-Gängen, oder auf einigen Rabbatten oder Stücken, oder zur Umfassung des Baßins in

beliebigen Figuren angebracht werden; Man nimmt dazu gutes und wächsiges Holtz, so in gezogenen Graben nach der Schnur eingelegt und nachgehends fleißig unter der Schere gehalten wird, als da sind, Büchen, Elsen, Himbeeren, Linden, Pappeln, Rüstern, Weiden, Schledorn, Stachelbeeren, Spillinge, Wacholderbeeren ꝛc.

2) Zu Spalieren, diese werden entweder in freyer Lufft auf den grossen Wegen oder zur Bekleidung der Wände an denselben angelegt von verschiedenen Obst Bäumen als Aepfeln, Birnen, Apricosen, Pfirsigen, Mandeln, Kirschen, Pflaumen. Die Bäume müssen nicht hochstämmig seyn, damit sie von unten an, die Wände bedecken mögen, und nach ihrem verschiedenen Wachsthum, in gehöriger Entfernung von einander gepflantzet, und untereinander vermenget seyn, damit man immer reiffe Früchte von verschiedener Art daran finden möge. Sie müssen die Morgen- und Mittags-Sonne haben, da die Früchte am ersten reiffen. Im ersten Jahr, müssen die Bäume frey bleiben, und weder gebunden

noch

noch geschnitten werden, den Zweigen muß man ihre gehörige Richtung beym anbinden lassen. Der Nutzen von den Spalieren bestehet darin, daß mehr und bessere auch reiffere Früchte daran werden, ob sie gleich viel Mühe kosten.

3) Zu Spatzier- und Bogen-Gängen. Diese sind, von den Spalieren nur darin unterschieden, daß gute Weine und nutzbahre Bäume an den Bogen-Gängen auf beiden Seiten gepflantzet, und also gezogen werden, daß die Bogen-Gänge dadurch von unten bis oben gedeckt werden.

4) Zu Luststücken. Dieses sind freye Plätze bey dem Eingang des Gartens, oder vor dem Lust-Hause auch mitten im Garten, welche aus Buchsbaum, Blumenwerck und Rosen bestehen, und sich unter verschiedenen Figuren vorstellen. Man zehlet folgende Arten:

a) Offne Stücken, deren Steige unter einander so angeleget werden, daß man zwischen den daher entstehenden Feldern frey und ohne überzuschreiten gehen kan, ist die älteste und nicht mehr übliche Art.

b) Die

b) Die Frantzösischen bestehen entweder aus purem Blumenwerck oder aus geschlossenen Zügen, geschlungenen Nahmen, Wappen und andern Figuren, die mit Buchsbaum ausgelegt werden, und so jetzo sehr üblich sind. Bluhmen werden nicht viel darin angebracht, weil die ledigen Plätze, mit verschiedenen gefärbten Erden belegt werden.

c) Graß-Stücken, diese bestehen aus unterschiedenen Figuren, von zierlich ausgeschnittenem Rasen, welche hin und wieder mit Tax-Bäumen, und dem sogenannten Baum des Lebens, weil sie sich in allerhand Figuren schneiden und ziehen lassen, besetzt werden. Die Gänge werden mit schönen Sand beschüttet. Sie haben gern in der Mitten einen Spring-Brunnen.

d) Die englischen Luststücke werden aus Rasen und Buchsbaum, unter einander versetzt, gemacht.

5) Zu Bluhmen, welche sowohl ausländische, als einländische sind, und entweder in Töpfen auf beyden Seiten der Haupt-Gänge, oder auf einigen Stücken der Vorter Parterres

res von verschiedener Gattung, Farben und Zeit zu blühen, angebracht werden, damit sich das Auge beständig woran vergnügen könne.

6) Zu Bildsäulen, diese werden von verschiedener Vorstellung, entweder zur Besetzung der vertieften Plätze, oder um die Spring-Brunnen, oder an den Ecken der Hauptgänge wie auch an den Enden derselben, angebracht, die vordersten sind gerne grösser als die hintersten, um ein perspectivisches Ansehen zu geben.

7) Zu Spring-Brunnen, diese werden gern in der Mitte des Gartens angebracht und befinden sich in einem Baßin von verschiedenen Erfindungen, und dienen theils zum Zierrath, theils auch die Gärten, sonderlich die nahe gelegene Stücke zu befeuchten.

8) Zu Frucht-Bäumen von Orangerie und Frantz-Obst, so kurtzstämmig seyn muß, und entweder aus dem Saamen, oder durch Oculiren und Pfropfen zuwege gebracht wird, und entweder in dem Garten-Lande oder in Gefässen gepflantzt ist. Das Land will fett und mürbe, und sowohl im Garten als Gewächs-Hause, fleißig mit

mit stehendem Wasser gefeuchtet und aufgelockert, auch die Bäume gehörig gereinigt und gewartet seyn.

2) Der Weingarten.

1) Das Land, kan ein mittelmäßiger Sand-Berg seyn, welcher an der Sommer-Seite gelegen, und von Wäldern, Morasten und Sümpfen befreyet ist.

2) Die Eintheilung. Der Wein wird Reihen-weise in gezogenen Graben den Berg quer durch angelegt.

3) Der Gebrauch.

a) Zum Anlegen des Weins. Dieses geschicht so, daß lange Graben im Frühjahr eine halbe Elle breit und ein Knie tief gegraben und wohl gemistet werden, in denselben werden entweder gantze Stöcke, oder das Knotholtz, welches Klafter lang und sonst zu beugen bequem ist, mit 2. bis 3. heraus stehenden Knoten geleget, und mit Erde und etwas Mist bedeckt wird. Die beste Zeit dazu ist im April.

b) Zum Fortpflantzen des Weins. Der Wein wird fortgepflantzt durch die Sencker, dadurch verstehet man dieje-

diejenige Arbeit in den Weinbergen, wenn die besten, längsten und knotigsten Reben von den schönsten und grösten Stöcken nach Beschaffenheit des Platzes um dieselben, in die dreyeckigten wohl gereinigten Gruben im Früh-Jahr nach ihrer Richtung herabgebogen, in der Erde mit Hacken festgemacht, und mit Erde um die Helfte zugedeckt werden, so daß 1. bis 3. Knoten aus der Erde hervorsehen.

4) Die Arbeiten im Weinberge.

a) Das Aufziehen des mit Erde bedeckten Weins, nebst dem Schneiden desselben.

Diese Arbeit wird im Märtz bey gutem Wetter, wenn kein Frost mehr zu befürchten, vorgenommen. Das Schneiden des Holtzes geschicht theils durch die Wegnehmung der Reben, wobey man sich nach Beschaffenheit des Stocks, ob er gute Wurtzeln gefaßt habe, oder nicht, zu richten; oder, ob man die Reben zu Bögen oder Sencken gebrauchen könne, theils durch Beschneidung des obern Theils der Reben, damit sie desto stärcker

bluten

bluten und treiben können, da denn der Schnitt schrege und glatt geschehen muß. Im ungedeckten kan das Schneiden zeitiger, etwan nach Lichtmeß, geschehen. Die abgeschnittenen Reben werden besonders gebracht, und gehören dem Weinmeister.

b) Das Räumen geschicht etwan im April, wenn kein Frost mehr zu vermuthen, dadurch den Wurtzeln geschadet werden könnte. Es dienet aber dazu, daß die Erde aufgelockert werde, die übeln Feuchtigkeiten sich heraus ziehen, und die Wasserwurtzeln von den Stöcken abgemachet werden.

c) Das Pfähle stecken geschicht im Anfang des May, so daß zu jedem Stock entweder 1. oder 2. Pfähle kommen, welche von bestimter Grösse und Stärcke seyn müssen, daran die Bögen und das Rebenholtz befestiget werden, damit sie von der Sonne desto bequemer getroffen werden mögen. Sie müssen an beyden Enden spitzig seyn, damit sich weder die Vögel darauf setzen können, noch sie unbequem seyn, daß man das abgeschnit-

geschnittene Laub nicht darauf stecken könne.

d) Das Bogenmachen muß bey feuchtem Wetter im May geschehen, wenn das Holtz schon getrieben hat. Man nimt aber zu Bögen die ältesten und längsten Reben. Wenn der Stock gut ist, so kan man wohl 2. Bögen davon machen.

e) Das Sencken, dazu werden die ältesten und besten Reben genommen, welche im vorigen Jahr Bögen gewesen, und wie davon oben beym Fortpflantzen geredet worden.

f) Das zum erstenmahl den Berg durchhacken. Diese Arbeit geschicht in der Walpurgis-Woche, im May, wenn sich schon alles ziemlich zum wachsen anläst. Es muß aber tief in der Erde geschehen, damit das Erdreich, sowohl locker gemacht, als auch von dem Unkraut befreyet werde.

g) Das Brechen geschicht im Anfang des Junius, wenn die Trauben schon zu erkennen sind, dadurch die Enden, die nicht Wein haben, weggeschafft und diejenigen, welche Wein haben, 2. Blätter über

dem Wein eingebrochen werden, damit der Saft ihnen zu gute komme.

h) Zum erstenmahl heften, dieses geschicht kurtz nach Pfingsten mit naßgemachten Stroh, damit das Holtz desto gerader wachsen möge, und nicht an der Erde verderbt werde.

i) Das Krauten, geschicht um Johannis, dadurch die übrig gebliebenen Laub-Reben abgenommen und das Kraut aus den Gruben ausgerissen wird.

k) Zum andernmahl hacken dieses geschicht kurtz vor der Blüthe, im Anfang des Julius, weil man zur Blüthe-Zeit nicht viel unter den Wein gehen muß.

l) Zum andernmahl heften, dieses geschicht, theils, die neu gewachsenen Reben anzubinden, theils auch, was etwan bisher loßgegangen, wieder fest zu machen.

m) Das Ablauben, wenn das Holtz nicht mehr wächst, in der Mitte des Augusts, da dasselbe eine Spanne hoch über den Pfahl abgeschnitten, auf den Pfahl gesteckt, getrocknet und endlich in dem Schaf-Stall verwahret wird.

n) Die

n) Die Wein-Lese, geschicht im Weinmonath bey heiterm und schönem Wetter, wenn der Wein reif und durch ein paar Fröste dünnhülsig geworden. Es werden bey der Weinlese die Stroh-Bänder abgeschnitten und der Wein den Weinberg quer durch abgelesen, und zur Presse gebracht. Die Wein-Presse geschicht also, daß man die Weintrauben in einer Thiene stampfet, hernach auf die Presse in den Kasten bringet und vermöge einer grossen Spille ausdrucket. Die übrig gebliebenen Hülsen werden ein Kuchen genannt und ein solcher Kuchen muß innerhalb 2. Tagen 2. bis 3mahl verhauen werden, da alsdenn die trockenen Hülsen dem Wein-Meister gelassen, und entweder zum mästen, oder zur Luricke gebraucht werden.

o) Die Pfähle ausziehen und in verschiedenen Haufen legen, die Wein-Reben mit Erde bedecken, den Winter hindurch den Weinberg in den Senck-Gruben misten, Pfähle reissen, spitzen und schärfen.

3) Vom Baum- und Obst-Garten.

1) Das Land, nicht steinigt noch kalt, sondern fett, schwartz, mürbe und klebrig Erdreich. Daher ist es gut, daß man das Erdreich zuvor regole, und mit Kuhmist, Seiffensieder-Asche, Holtz-Erde und Sand wohl vermenge, nach Beschaffenheit des Bodens.

2) Eintheilung. Man theilet den Baumgarten ein in vier Theile und Rabatten.

Und damit das Land recht mürbe bleibe, so bedienet man sich desselben zu Küchen-Gewächsen, oder hält an dem Stamme, es doch beständig vom Unkraut rein, dadurch man den Bäumen Nahrung zuführet. Die Viertheile können aber so eingetheilet werden, daß eines zur Baum-Schule, ein anders für junge, ein anders für stärckere Bäume gebraucht werde.

3) Der Gebrauch.

a) Zu Stamm-Holtz, an Stein- und Kern-Obst.

a) Durch Stecken der Kerne und Steine, von Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Apricosen, Pfirsichen, Marellen, grossen Nüssen, Mandeln, Mißpeln, Quitten rc.

so

so im Frühjahr oder Herbst in Mistbettern geschehen muß. Die Obstkerne werden wegen der Mäuse sicherer im Frühling gelegt, von denen sie im Winter leicht verschleppet werden.

b) Durch Anlegung der Baum-Schulen. Eine Baum-Schule anzulegen, dazu schafft man sich allerhand junge wilde Stämme von Aepfeln und Birnen an, auf welchen man entweder pfropfen, oder oculiren könne. Man kan aber auch junge Bäume aus dem Kernen erzeugen, welches zwar etwas langwierig ist, davon aber die Früchte desto schöner werden, wenn auf diesen jungen Bäumen gepfropft worden. Die Kerne oder Steine werden im Herbst in wohl zugerichtete Beter gesteckt, und für dem Ungewitter sehr wohl in acht genommen. Das Pfropfen geschicht im Frühjahr etwan im Märtz oder noch zeitiger, wenn der Safft in die Bäume tritt. Die Pfropf-Reiser werden von guten, jungen und tragbaren Bäumen, aus der Höhe, gegen Mittag gebrochen, und nicht gleich, sondern nach

ein paar Tagen, wenn sie ein wenig welck werden, gepfropft. Es müssen aber die Aepfel-Arten auf Aepfel-Bäumen, und die Birnen-Arten auf Birnen-Bäumen wie auch beyde auf Quitten gepfropft werden, auf Hunde-Pflaumen kan man Pfirsigen und Apricosen und auf süsse Kirschbäume, kan man Mey-Kirschen und Amarellen, und auf Hagedorn kan man Mispeln und Quitten pfropfen. Vor allen Dingen muß das Früh-Obst auf das frühe und das späte auf das späte gebracht werden. Einen gepfropften Baum muß man erst nach 3. bis 4. Jahren versetzen. Das Oculiren geschicht im Heumonat, weil sich alsdann der Bast am besten löset.

c) Durch verpflantzen und warten. Das Verpflantzen der Bäume geschicht im Herbst. Es kan auch im Früh-Jahr geschehen. Die Löcher dazu werden etwas grösser gegraben, als die Wurtzeln im Umfang sind. Die Bäume werden nicht über 3. Zoll tieff über die Wurtzel in die Erde gebracht, doch

ist es gut, wenn sie eben so tief verpflantzet werden, als sie vorher gestanden haben. Man kan den Bäumen helffen.

a) Durch misten im Herbst,

b) Durch ritzen im Früh-Jahr,

c) Durch behauen der Aeste und Zweige im Früh-Jahr,

d) Durch abschaben des Mooses im Früh-Jahr.

Die Kranckheiten der Bäume, sind der Brand, der Krebs und der Wurm. Welches gar leicht, wenn die Rinde schwartz ist, zu erkennen, und dem abzuhelfen, man das Holtz, worin sich der Schaden befindet, wegnehmen, und mit Baum-Salbe und Leimen beschmieren muß.

b) Zu Büsch Holtz, dahin gehören Nüsse, Johannis-Beeren, Stachelbeeren und Ahlbeeren, Hinbeeren und Flieder. Diese Arten werden nach Art der wilden Hecken, und durch Einlegung der Zweige in die Erde im Früh-Jahr fortgepflantzet und vermehret.

4) Küchen-Garten.

1) Das Land soll locker und schwartz,

Sand vermengt, aber nicht naß seyn: sonst man durch Erhöhung der Beeter dem Lande helfen kan. Ist das Land trocken, so muß man die Beeter niedrig machen.

2) Die Eintheilung, in 4. Quartiere, welche in lauter Rabatten oder Beeter, 3. Fuß breit eingetheilet werden, damit sie von beyden Seiten überwietet werden können. Die Haupt-Gänge kan man nach Maßgebung des Gartens grösser oder kleiner machen. Die Steige zwischen den Rabbatten müssen nicht über anderthalb Schuch breit seyn. Ein oder 2. Mist-Beete sind nothwendig und müssen dieselben auf der Seite gegen Mittag angebracht werden.

3) Der Gebrauch,

a) Zu blätterigen Gewächsen oder Küchen-Kräutern, als da sind Basilien, Borage, Dill, Endivien, Fenchel, Grevinne oder Krehen-Fuß, verschiedene Arten von Kohl, als Blumen-Versig- oder Savoyer-Kohl, brauner, krauser Kohl, Winter- und Sommer-Kohl, Kresse, Laktuke oder Sallat, Löffel-Kraut, Melde, Petersilge, Pfeffer-

ser-Kraut, Pimpenelle, Rapuntzen, Saurampfe, Spinat, Spargel rc. rc.

b) Zu wurtzelnden Gewächsen oder Küchen-Wurtzeln, als da sind Artischocken, Erdnüsse, Tartöffeln, Knoblauch, Merretig, Mohrrüben, Pastinack, Petersilien-Wurtzeln, Rediser, Rettige, rothe Rüben, Wurtzel-Rapunzel, Scharlotten, Scorzonera oder Spanische Haber-Wurtz, Sellerie, Zucker-Wurtzel, Zwiebeln, als da sind die Sommer-Winter-Schnitt- und Spanische Zwiebeln, Schnittlauch und Rattenbollen.

c) Zu Frucht bringenden Gewächsen oder Küchen-Früchten, als Artischocken, Bohnen, Erbsen, Gurcken, Melonen rc. rc.

Was die Wartung aller dieser Arten betrift, so gehört dahin:

1) daß der Saame entweder im Sommer oder im Herbst oder im folgenden Jahr erst nach eines jeden Gewächses Natur zu samlen.

2) Daß der Saame entweder frühzeitig in Mist-Beeten, oder etwas später im Mertz oder April in die Erde gebracht, und darauf verpflan-

tzet oder behackt und begossen werde, nach eines jeden Gewächses Art.

3) Daß die Tobacks Asche imgleichen die Lohe sehr dienlich sey, die Erdflöhen und ander Ungezieferbey Zeiten zu vertreiben.

Das 9. Hauptstück.

Vom Gebrauch des Wassers zur Fischerey.

Von der Fischerey.

1) Die Fischerey ist theils die wilde, theils die zahme. Die wilde geschicht auf Flüssen, Bächen, Seen, Lachen, Sümpfen. Die zahme, in Teichen, Canalen und Fischhaltern.

2) Die Gerechtigkeit zu fischen ist eigentlich wie die Jagd ein Vorrecht der Landes-Obrigkeit, was die wilde Fischerey betrifft. Jedoch ist sie an die Unterthanen in Absicht der angräntzenden Ströhme, Flüsse und Seen abgelassen, obgleich ein jeder auf seinem Grund und Boden, Teiche und Fischhalter anlegen kan.

3) Der Fischfang oder die Art und Weise zu fischen ist verschieden, nach Gele-

genheit

genheit des Orts und der Gattung von Fischen. In grossen Wassern, welche flache Ufer haben, wird gefischet mit Ziehgarn, an tiefen Orten mit Wurfgarn, in kleinen Flüssen und Bächen mit Garnsäcken oder Netzen, oder mit grossen und kleinen Fischhamen; In Ströhmen aber mit Reusen, welche an den Wehren sich befinden, und dem Strohm entgegen angebracht werden, und zwar vom April bis August, dann die Fische fangen sich alsdenn leichter, als im Herbst, weil sie beym Leichen hoch gehen. Die Fischerey in den Winter-Monaten geschicht in den Teichen; im Frühjahr und im Herbst in grossen Seen, aber am besten zur Leich- und Streichzeit und zwar vor Aufgang der Sonnen und nach Untergang derselben.

Ausser dem ist noch üblich die Nacht-Fischerey mit einer Laterne, deren sich aber auch die Diebe gern zu bedienen pflegen.

4) Die Leichzeit der meisten Fische, da sie ihren Saamen oder Rogen von sich lassen, ist von Ostern bis Jacobi, deßhalb in diesen Monathen bis Ausgang des Heumonats die Fischerey mit Netzen

tzen und Fischgarn verboten ist, da ohnedem, wenn die Fische leichen, sie am ungesundesten und unschmackhaftesten sind.

5) Die Fische, welche sich in steinigten und frischen Wassern aufhalten, sind besser, als in sumpfigten und saltzigten. Von einigen Fischen kan man anmercken, wenn sie am besten sind, nemlich die Ahlraupe oder Qvappe im Christmonat, der Ahl zur Erbsen Zeit, die Aesche im August und im Herbst, der Barsch allezeit, ausser im Mertz und April, da er leicht, der Hecht im Julio und August, der Karpe im Herbst und das gantze Jahr hindurch, ausser von Ostern bis Pfingsten, der Krebs in den Monaten ohne r, der Schley im Mertz und Brachmonat.

6) Zur zahmen Fischerey dienen vornemlich die Teiche, dahin gehören die Karpen-Teiche, Hecht-Teiche, und Forellen-Teiche. Von den Arten von Teichen, da einige ihr Quell-Wasser haben, andere ihre Wasser von den Flüssen und Bächen bekommen, andere von den Regen-Fluthen, ist die erste Art die beste.

7) Es

7) Es ist gut einige Teiche hinter einander zu machen, damit einer von dem andern sein Wasser bekomme, und nach und nach ausgefischet werden könne, auch den Winter hindurch trocken liege, und durch den Frost gereiniget werde.

8) Ein Teich muß abschüßig gegraben werden, damit er desto fester seyn möge.

9) Ein neuer Teich muß nicht gleich auf einmahl mit Wasser anlauffen, damit er sich nach und nach setzen könne.

10) Es dienet sowohl zur Erhaltung der Teiche, als auch zur Unterhaltung der Fische, wenn man die im Herbst abgelassene Teiche den Winter über trocken liegen läst, und im Frühjahr mit Wicken, Gerste oder Haber besäet, welches darinn ohne Dünger gut fortkomt.

11) Vor allen Dingen sind die Karpen-Teiche sehr merckwürdig, deren man gerne drey erwehlet, nehmlich einen Streich-Teich, einen Streck-Teich und einen eigentlichen Karpen- oder Setz-Teich.

Im Streich-Teich werden einige Karpen eingesetzt, um darinn zu streichen, welche denn von allem Gesträuche rein erhal-

erhalten, und mit einem Zaun umgeben seyn müssen, damit das Vieh vom May bis Jacobi nicht hinein kommen, und die Brut verderben könne, noch die Fisch-Reiher und andere schädliche Vögel ihnen einen Abbruch thun können.

In die Streck-Teiche wird die 2. jährige Brut hinein gethan, damit sie zur vollkommenen Grösse kommen könne. Hierzu wird nun erfordert ein fetter und lockerer Grund, auch muß kein Fluß oder ander Wasser hinein kommen, damit der Leich der Hechte dadurch nicht mit hineingebracht werde.

In den Setz-Teich werden eigentlich die 3. jährigen Karpen hinein gethan, darin man denn auch zugleich zur Nahrung der Karpen die Schleihe und Karauschen thun kan, wovon sich dieselben nähren. Auch kan man zu ihrer Nahrung, wenn der Grund schlecht ist, Schafmist hineinfahren lassen.

Wenn der Karpen-Teich nothwendig mit einem andern Wasser zusammen hängt, so muß man den Zufluß des Wassers durch Gitter also einrichten, daß, wo möglich, die Hecht-Brut zurück bleiben möge. Es sind auch die Setz-Teiche wegen der Fischotter wohl zu hüten.

Das

Das 10. Hauptstück.

Von der Vieh-Zucht.

a) Die Viehzucht muß mit der Land-Wirthschaft aufs genaueste verbunden werden. Von der Viehzucht überhaupt

1) Wegen Bestellung des Ackers, darzu Ochsen und Pferde gebraucht werden.

2) Wegen der nöthigen Düngung des Landes, darzu der Mist von Pferden, Rind-Vieh und Schaafen gebraucht wird.

3) Wegen der in der Haußhaltung nöthigen Speisen, welche zu kaufen, nicht wirthschaftlich seyn würde.

4) Wegen des guten Verkaufs des jungen Viehes auf den Jahrmärckten.

5) Wegen der wohlfeilen Erziehung und Unterhaltung des Viehes auf dem Lande.

6) Weil man sonst nicht alles auf dem Lande aufs möglichste nutzen würde.

b) Bey der Viehzucht hat man zu sehen auf folgende Stücke:

1) Daß

1) Daß man sich bey Annehmung der Arten von Vieh nach Beschaffenheit der Weide richte.

2) Nicht mehr Vieh annehme, als man in dem Winter zu unterhalten vermögend ist.

c) In wie fern aber der Ackerbau der Viehzucht vorzuziehen oder nachzusetzen seye, dabey muß man sich nach Gelegenheit des Orts richten, jedoch muß beydes wohl mit einander verbunden bleiben.

Erster Abschnitt.

Von der Pferde-Zucht.

Von der Pferde-Zucht.

a) Von Erziehung der Pferde.

Zur Erziehung der Pferde dienen die Stutereyen, welches futterreiche Gegenden sind, die sowohl am rauhen als glatten Futter, und gutem reinen Wasser einen Ueberflus haben.

Hier zu Lande pflegt man entweder auf der Weide oder auf dem Hofe die Stuten belegen zu lassen. Die Beleg-Zeit ist im Frühjahr, denn eine Stute trägt 10. bis 11. Monat. Die Fohlen-Zeit ist am besten im May, da alsdenn die

Foh-

Fohlen nach 6. Wochen auf die Weide getrieben werden können. Bey Herannahung der Fohlen-Zeit müssen die Stuten wohl gewartet, und mit Arbeit verschonet werden; nach der Fohlen-Zeit bleiben sie 14. Tage mit dem Fohlen in dem Stall, werden mit laulichen Träncken von Kleie, imgleichen auch Hafer gefuttert, hernach mit dem Fohlen auf die Weide gebracht. Das Fohlen läßt man ein Vierteljahr saugen, hernach wird es in einen besondern Fohlenstall gebracht, und mit Hafer, Heu und Hechsel abgefuttert, im 3ten Jahr, oder aber, wenn es noch bey der Mutter-Milch ist, wird es geschnitten, ehe es Gemeinschaft gemacht hat. Der Hengst wird nicht gerne unter 6. Jahren zum Belegen gebraucht, noch die Stute unter dem 5ten Jahre.

b) Die Stallung,

1) Der grossen Pferde.

Der Fußboden muß in der Mitte mit Steinen gepflastert, und wo die Pferde stehen, mit Brettern abhängig gedielet werden. Die Decke muß oberwerts fest seyn und rein vom Ungezieser gehalten werden, die Wände müssen aller Orten fest seyn, die Stände

nach Maaßgebung der Pferde, weit und hoch genug, die Krippe rund und ausgehohlt, und bis an die Brust reichen, die Rauffen von gehöriger Größe, und die Sprossen nicht zu weit noch zu enge. Der Stall muß sich strecken von Osten nach Westen, und gegen Mitternacht und Mittag zwey Schub-Fenster haben; Federvieh und Schweine müssen sorgfältig abgehalten werden. In dem Pferdestall ist auch noch die Schlafstelle der Knechte, die Heubucht, der Futter-Kasten und die Richel.

2) Der Fohlenstall.

Der Fußboden muß wohl ausgediehlet oder gepflastert seyn, und reinlich gehalten werden, und der Stall geräumig genug seyn und keine Stände haben. Je lüftiger und reiner er ist, desto besser gedeyhen die Fohlen.

c) Die Futterung.

Sie ist theils Sommer- theils Winter- Futterung.

A) Sommer-Futterung. Von Georgi bis Martini werden die Pferde auf die Weide getrieben.

B) Winter-Futterung; dieselbe ist theils glatt, theils rauh. Zur glatten

ten gehöret Rocken, Hafer, Wicken, zur rauhen Heu, davon auf ein Pferd des Jahrs ein Fuder gerechnet wird, imgleichen der Hechsel, zu welchem Weitzen- oder Rocken-Stroh gantz fein geschnitten werden muß.

Was Stall-Pferde betrift, so rechnet man auf 4. Pferde wöchentlich 4. gute Scheffel Hafer, oder 2. Hauff-Scheffel Rocken, auch wohl mehr, nachdem sie starck arbeiten, welches täglich in 3. Futtern dreymahl mit Hechsel gemengt gegeben wird, schlechtern Pferden giebt man Schrot oder Hechsel mit Kleie vermenget. Das schwere Getreide muß den Abend vorhero eingeweichet werden, damit es ihnen nicht in dem Magen quelle und sie davon kranck werden.

d) Die Pflege und Wartung.

Man muß die Pferde nicht mit frischen Garben oder durch unordentliches Futtern und Träncken verfuttern, noch ihnen multrig Heu geben, sondern das Futter wohl rein machen und ausschwingen.

Nach Verschiedenheit der Arbeit muß man ihnen das Futter bessern; Nach der Hitze muß ihnen eher zu fres-

ſen, als zu sauffen gegeben werden. Damit die Stuten nicht verfohlen, so iſt gut, Honig, Saltz und Walpurgis-Kraut ihnen einzugeben, welches für alle Zufälle in Sicherheit ſetzt. Die Ställe müſſen alle Morgen ausgefeget und außgemiſtet, und die Pferde alle Morgen geſtriegelt, gebürſtet und gewiſcht werden. Im Winter werden ſie mit einer wollenen, und im Sommer mit einer leinenen Decke belegt, auch im Sommer fleißig in die Schwemme getrieben, und vornehmlich ihnen die Naſenlöcher, Augen und Ohren mit dem Schwam gereiniget. Den Huff muß man beym Beſchlagen dünne ausſchneiden und das Eiſen nach dem Fuß machen laſſen, und ſich darzu kleiner und dünner Nägel bedienen. Unter dem Sattel muß man ſich lieber einer leinenen als wollenen Decke bedienen.

e) Von ihrer Güte.

1) Nach ihrem Gewächs,

der Kopf klein und mager,
die Stirn breit und gerade,
die Augen wohl herausſtehend und braun,
die Ohren ſpitzig, nicht weit von einander und klein,

die

die Kinbacken ausgeschnitten,
die Nasenlöcher schnaubend, weit und groß.
der Halß schwanenförmig gebogen,
die Brust rund und starck,
der Rücken erhaben und nicht krumm,
das Creutz rund und starck und über denselben eine Linie gehend.
die Schenckel dünne,
der Huf glatt, schwartz, rund, breit, und mit einem subtilen, harigen Krantz umgeben, die Haare kurtz und gläntzend.

2) Nach ihrer Farbe; dahin gehören die 4. Haupt-Farben:

die schwartzen,
die Schimmel,
die Füchse,
die braunen.

3) Nach ihrer Nation.

Die Deutschen Pferde sind ihrer Arbeitsamkeit, Dauerhaftigkeit und Gedult wegen die besten, obgleich nicht nach dem Gewächs und andern Vorzügen. Es giebt auch gute Reit-Pferde in Oesterreich, Sachsen, Hessen, Braunschweig, Brandenburg, Mecklenburg und Pommern. Die Friesländischen, imgleichen die Hol-

ländischen, Westphälischen und Gelderischen sind wohl gestaltet, aber weich. Die Spanischen und Englischen sind schön und munter. Die Ungarischen, die Podolischen, die Uckrainischen, die Pohlnischen, und Siebenbürgischen sind schnell, die Frantzösischen sind klein und elend.

4) Nach ihrem Alter.

Dieses kan man erkennen aus den Zähnen. Ein Fohlen bringet 36. Zähne mit auf die Welt, denn die Hacken-Zähne wachsen erst im 6ten Jahr, obgleich nicht bey allen Pferden. Das Alter der Pferde wird aber aus den 12. Vorder-Zähnen erkannt. Im 3ten Jahr fallen die 4. Vorder-Zähne aus, und statt deren bekommen sie andere; im 4ten Jahr die 4. andern, im 5ten die 4. letzten, im 6ten Jahr stehet das Pferd stille und ist zu seiner vollkommenen Grösse gekommen, im 7den Jahr frist es den Kern von den 4. Vorder-Zähnen, und im 8ten Jahr von den 4. andern Zähnen.

Je abgemürmelter hernach die Zähne und je tiefer die Schläfe eingefallen sind, desto älter sind sie.

f) Vom

f) Vom Gebrauch und Nutzen der Pferde: dahin gehöret ihre Arbeit und ihr Dünger.

g) Vom Einkauf und Verkauf; dabey muß man sehen auf den Gebrauch, auf das Alter, ob sie nicht scheu sind, oder andere Fehler an sich haben, am Gesicht, oder gantzen Leibe, ob sie gesund sind, sich gut zäumen lassen, einen guten Schritt gehen, die Füsse gut werfen, und einen guten Huf haben.

Anderer Abschnitt.

Von der Rind-Vieh-Zucht.

a) Von Erziehung des Rind-Viehes. Eine Kuh muß von guter Art, lang gestreckt, und jung seyn. Vor der Kalbe-Zeit muß die Kuh gut in Futter gehalten und 4. bis 8. Wochen zuvor nicht gemolcken werden, alsdenn heist sie altmülcke. Man muß auch dahin sehen, daß sie nicht anlaufen oder springen dürfe. Bey der Geburt muß man das Kalb mit Saltz bestreuen und ablecken lassen, und der Kuh einen Tranck geben, von Kleye und Gespülich und guten Heu-Futter. Das Kalb muß auf reines Stroh geleget

Von der Rindvieh-Zucht.

werden, und die Kuh ausgemolcken, ehe das Kalb saugen darf. Das Kalb muß groß und gesund seyn, welches an dem springen und saugen erkannt wird, so lange es saugt, heist es ein Sog-Kalb. Schlacht-Kälber werden nur 14. Tage gesäuget, aber Späne-Kälber 4. bis 5. Wochen. Das Kalb muß nicht vor dem neunten Monath noch kurtz vor oder nach dem Neu-Mond kommen, weil diese bald sterben. Es muß auch nicht von einer alten Kuh geworffen werden, weil es sonst leicht zahnbrüchig wird. Bey dem saugen werden die Kälber nach und nach zum Fressen angewöhnet, damit sie sich hernach desto besser spähnen lassen. Die beste Zeit zum Spänen ist um Fastnacht, damit sie gegen den Sommer starck genug seyn. Sie werden alsdenn täglich 3 mahl gefuttert, nehmlich mit guten Träncken und mit dem besten Heu, im May werden sie auf die Weyde getrieben oder um Johannis, weil das junge Graß den Durchfall verursachet, oder man läßet sie im ersten Jahr zu Hause und treibet sie im 2ten Jahr erst auf die Weyde. Im Stall müssen sie so angebunden werden, daß sie sich einander nicht

nicht belecken können, weil die abgeleckten Haare ihnen in dem Magen die Verdauung hindern. Die Bollen werden unter die Kühe gelassen, in den Sommer-Monaten. Die Trage-Zeit der Kühe ist 9. bis 10. Monate, oder nach der gemeinen Rechnung 40. Wochen.

b) Die Stallung.

A. Der Kühe.

Der Kuh-Stall ist entweder einfach oder doppelt, unten mit Feldsteinen gepflastert, mit 2. Thorwegen versehen, und von einer niedrigen Decke, damit das Vieh im Winter desto wärmer stehen möge. Die Schwellen müssen hoch unter gemauret werden, damit der Mist, der bis zum ausfahren liegen bleibet, die Schwellen nicht verderbe. Der Stall muß mit Krippen und Rauffen versehen seyn, und an den Krippen die Ketten oder Stricke bevestiget werden. In einem Winckel befindet sich die Schlaff-Stelle der Mägde, ingleichen die Heubucht. Der Stall muß durch fleißiges Unterstreuen rein gehalten werden. An den Enden des Stalles befinden sich die Bullen, die

mit den Kühen gleiches Futter geniessen.

B. Der Kälber und des güsten Viehes.
Der Kälber-Stall ist gerne auf der Seite des Kuh-Stalles zur Bequemlichkeit der Futterung, und muß besonders warm und rein gehalten werden.

c) Die Futterung.

Den Winter hindurch wird das Vieh auf dem Stall oder auf dem Hofe täglich 3mahl abgefuttert, mit Stroh und Heu. Man rechnet auf eine Kuh, den Winter über, ein Bauer-Fuder, und an Stroh wird ihnen, nachdem man hat, gegeben. Von dem Stroh aber giebt man das vom Weitzen und Rocken zuerst und mit Außgang des Winters das von der Gersten, weil dieses weicher ist, als jenes, und also dem Vieh zu statten komt, so sich bishero an dem harten Futter die Zähne loß gebissen hat. Das Haber-Stroh bekömt das güste Vieh. Im Früh-Jahr giebt man ihnen Graß und Hechsel-Futter, damit sie nach und nach zur Weide angewöhnet werden. Von Georgii bis Martini gehet das Vieh auf die Weide und Stoppeln, und zwar

des

des Vormittags auf die Felder und des Nachmittags in die Wälder und Brücher. Wegen der Dasen vermeidet man gern die Mittags-Stunden, und bedient sich derselben zum melcken des Viehes in den Ställen.

d) Die Güte des Viehes.

1. Der Kühe
Sie müssen seyn von guter Art, von breiten Bäuchen, von wohl gewachsenen Gliedern und starcken Eutern, und jüng, Lust zum Fressen und springen haben, munter um die Augen aussehen, innerlich keinen Schaden und 4. brauchbahre Striche haben, gute Kälber und gute Milch geben, und nicht über 12. Jahr alt seyn.

2. Der Ochsen.
Sie müssen von guten Kühen gefallen seyn, sie werden im ersten oder 2ten Jahre geschnitten, nach dem 4ten bis zum 15ten zum Ziehen gebraucht. Man kan sie kauffen im Mertz, da man sie am ersten erkennen kan, weil sie mager sind. Sie müssen von einer schlechtern auf eine bessere Weide kommen.

3. Der Bullen.
Ein Bulle muß seyn von vollkommenen

ner und starcker Natur, grossem und schwartzem Kopff und auswerts gekehrten kleinen Hörnern. Er wird nicht vor dem 3ten Jahr zugelassen, und im 6ten oder 7ten Jahr muß er geschnitten und gemästet werden.

e) Das Alter.

Dieses wird erkannt aus den Zähnen, denn im 2. Jahre verlieret das Vieh 4. Zähne, im 3ten wieder 2. und im 4ten die 2. letzten. Man kan auch aus der Stimme, an den Augen, an der Milch, an der Arbeit und an dem Bespringen das Alter des Rind-Viehes von beydem Geschlecht abnehmen.

f) Der Nutzen.

1. Von den Kühen.

Gemeiniglich alle Jahr 1. Kalb, davon die ersten die besten sind, weil sie die beste und reichlichste Nahrung bekommen, zumahl der 2te und 3te Wurf. Die Milch, welche vom Früh-Jahr an, den Sommer hindurch, bis Crucis, täglich 3. mahl und von Crucis an bis 8. Wochen vor der Kalbe-Zeit 2 mahl abgemolcken wird. Sie wird hernach geseiget, in Milch-Töpfen verwahret, nach einigen Tagen die Saane da-

von

von abgenommen, und Butter davon gemacht, das übrige aber durch darauf gegossenes heisses Wasser in den Rinnen zu Käse gemacht, welche getrocknet und an einem lüftigen und kühlen Ort verwahret werden.

Das Fleisch, Haut und Knochen. Die Nutzung von einer Kuh wird jährlich zu 2. bis 4. rthlr. angeschlagen, dagegen denn auch das Heu, das Fuder zu 16. gr. bis 1. rthlr. verpachtet wird.

Für die Fersen und das Güste Vieh wird nur die halbe Pacht gegeben. Wenn der Pachter 100. Stück Kühe hat, so werden ihm wohl 20. Stück jung Vieh, das Stück zu 1. rthlr. angeschlagen.

2. Von den Ochsen.

Die Arbeit beym pflügen und einfahren.

Das Fleisch, wenn sie nach dem 15. oder 16. Jahr gemästet und geschlachtet worden. Die Mastung geschiehet also, daß das im Märtz ausgemärtzte Vieh, das Früh-Jahr und den Sommer hindurch auf die beste Weyde und Stoppel-Felder getrieben wird, und gegen den Herbst

mit

mit gutem Futter an Schrot, Kleie und Kohl-Blättern und Rüben versorget, und also fett gemacht wird. Damit das Vieh sich desto besser mäste, so muß man sowohl das Futter fleißig vom schlechtern aufs bessere verändern, als auch dem Vieh die Zunge alle 8. Tage mit Saltz reiben.

Die Haut.

Sie ist von dem Mast-Vieh besser, als von dem magern. Uberdem ist der Mist eine grosse Nutzung von dem gesammten Rind-Vieh.

g) Die Pflege und Wartung.

Alle Tage muß dem Vieh in dem Stall untergestreuet, aber nicht ausgemistet werden, biß zur Zeit der Mist-Fuhren.

Ehe das Vieh im Früh-Jahr auf die Weide komt, giebt man einem jeden Haupt ein bischen Brodt mit Saltz und Theriack beschmieret ein, zur Verwahrung für den giftigen Thau auf dem Grase.

Man muß auch dem Vieh zum öftern mit einem nassen Strohwisch den Leib reinigen, die Klauen besichtigen, ob es sich nicht etwas eingetreten habe. Die Rauffe auf dem Hofe, woraus

sie

sie im Winter bey guter Witterung ihr Stroh fressen, muß beweglich seyn, daß sich das Vieh daran beym Drengen das Creutz nicht zerbreche. Bis Georgii hůtet man auf den Wiesen und darnach in den Wåldern und Bůschen, und biß Jacobi auf den Brachen, und des nachmittags in den Wåldern: nach Jacobi wird das Vieh auf die Gerste, Weitzen und Korn-Stoppeln getrieben: Den kalbenden Kůhen giebt man eine Hand voll Saltz und hernach ein Meng-Futter mit Lein-Kuchen, Schrot und etwas Wermuth.

Dritter Abschnitt.

Von den Schaafen.

1) Die Schaafe lammen um Lichtmeß oder Fastnacht, und die Bőcke werden gleich nach Michaelis unter sie gelassen, denn ein Schaaf trägt 5. Monat. Es ist gut die Låmmer von den Mutter-Schaafen ablecken zu lassen. Wenn aber die Låmmer saugen sollen, so muß man der Mutter um die Euter die Wolle stets abpflůcken, und besonders einhegen bis die Låmmer saugen kőnnen, und ihre Mutter erkennen. Den Låmmern

Von den Schaafen.

mern giebt man fein Heu, und das trockene Reben-Laub in Abwesenheit der Mutter, damit sie nach und nach daran fressen lernen. Die alten werden den Tag über auf die Weyde getrieben, welche aber nicht weit entfernet seyn muß, damit sie sich nicht bey ihrer Zuruckkunft zu sehr erhitzen. Die ersten Lämmer bleiben zur Zucht, die aber gegen Ostern und nach Ostern kommen, werden geschlachtet, imgleichem auch diejenigen, welche krumhälsig sind, oder sonst einen Schaden haben. Die Lämmer werden gelichtet zwischen Ostern und Pfingsten nach der Schur.

Wenn die Lämmer etwas fressen lernen, so giebt man ihnen Haber in die Krippe. Das Schaafvieh wird eingetheilt in das reine und in das Schmeer-Vieh, oder in das einschürige, und zweyschürige, welches auf der Gewohnheit eines jeden Landes beruhet.

Das einschürige ist besser, als das zweyschürige. Damit das beste einer Schäferey um so viel mehr beförderet werde, so ist der Schäfer verbunden, das 6te bis 10te Stück ins Gemenge bey der Schäferey zu unterhalten.

2) Von

2) Von der Stallung.

Der Stall der Schaafe wird in 2. Theile eingetheilet, so daß die Hammel und Böcke in den einen Theil, und die Mutter-Schaafe in den andern Theil gebracht werden. Der Schaaf-Stall muß hoch liegen, mit 2. Thorwegen versehen, breit und niedrig seyn. Oberwerts wird das Heu gebracht nehmlich auf das 100, Zehen Bauerfuder.

3) Die Wartung und Unterhaltung.

Vor allen Dingen müssen sumpfige und morastige Oerter vermieden werden, weil die Schaafe sonst Lungenfaul werden, daher die Brachfelder und Heyden die beste Weyde sind. Im Frühling werden sie, um das Abwachsen der Wolle zu befördern, gegen die niedrigen Oerter gehütet. Im Winter, da man die Schaafe auf dem Eise in den Brüchern oder ausgefrornen Niederungen hütet, muß man sie fürs aufgehende Wasser in acht nehmen, welches durch die Mittags-Sonne aufgelöset wird. Sie müssen auch für dornichten Gegenden, davon sie die Raude bekommen, in acht genommen werden. Nach der Erndte werden sie

auf die Stoppel-Felder getrieben, und alsdenn nicht mehr zum Sauffen gelassen, ausser das Mertz-Vieh. Das Träncken der Schafe ist sehr unterschieden. An manchen Orten hält man gar nichts darauf: an andern aber wird viel daraus gemacht. Ich halte es mit dem letzten, jedoch nach Beschaffenheit der Hütung. Im Winter werden sie mit dem getrockneten Laub, von Ulmen, Pappeln und Aeschen und dergleichen Bäumen imgleichen mit Erbsen- und Roggen-Stroh und Heu gefuttert. Sie werden auch im Winter auf die Saat getrieben, welche aber schon den Frost ausgestanden haben muß.

4) Ihre Güte.

Die Schaafe sind am besten zwischen den 2ten und 7ten Jahr, wenn sie gute Lämmer bringen, und viel Milch geben. Nach dem 7ten Jahre werden sie alt und kriegen die Fäulung an dem Zahn-Fleisch. Diejenigen Schaafe, welche von weiten Bäuchen sind, und feine Wolle haben, sonderlich um den Halß, Bauch und Genicke, sind die besten. Die niederträchtigen sind besser als die hochbeinigten; welche weisse

Wolle

Wolle haben, sind besser, als die andern, indem dieselbe alle Farben annimmt.

Ein Bock kan 60. biß 70. Schaafen vorstehen.

5) Das Alter.

Dieses wird erkant an den Zähnen; wenn sie ihre acht Spitz-Zähne noch haben, so sind sie Jährlinge, haben sie 6. Spitz-Zähne, und 2. grosse breite Zähne, so sind sie bald 2 Jahr alt oder Zeit-Schaafe, haben sie 4. Spitz-Zähne und 4. breite Zähne, so sind sie 3. Jahr alt und heissen Vierzähnige: Haben sie 2. Spitz-Zähne und 2 breite Zähne, so sind sie 4. Jahr alt und heissen 6. Zähnige: Haben sie 8. Schauffel oder breite Zähne, so sind sie 5. Jahr alt und heissen Unzusetzige.

6) Der Nutzen von Schaafen ist nehmlich,

a. Die Lämmer, von jedem Mutter-Schaaf ordentlicher weise jährlich eins oder zwey.

b. Die Wolle, welche jährlich ein oder zweymahl geschoren wird. Doch ist die Wolle von der Sommerschur rei-

ner und zärter, als die von der Winterschur.

c. Die Milch, welche viel fetter und dicker ist, als die Kuh-Milch, und von Absetzung der Lämmer an, 3. mahl täglich, und von Bartholomäi bis Crucis 2. mahl abgemolcken wird.

d. Das Fleisch, die Haut und der Mist, welcher von guter Beschaffenheit, ist aber nur nicht in niedrigen Feldern, wo er Säuerung verursachet und von geringer Dauer ist.

Die Nutzung von einem Schaaf beträgt jährlich 1. rthlr. ein Hammel kan jährlich |8. bis 10. gr. an Wolle und Mist gerechnet werden 100. Schaafe können zu 14. bis 16. Rthlr. in Pacht angeschlagen werden, doch so, daß der Pächter den Wiesewachs besonders pachte und die Kosten für den Schäffer und die Knechte tragen muß.

7) Die Wartung und Pflege.

Im Sommer wird den Schaafen alle 14. Tage, auch zuweilen im Winter, die Saltz-Lecke gegeben, welche aus Saltz und Wermuth auch andern Kräutern besteht.

Die Felle der verstorbenen Schaafe unterscheidet man von andern an den

vielen

vielen Adern. Auf Walpurgis und Michaelis werden die Schaafe nebst den Fellen gezehlet. Die Lämmer der Knechte, bekommen zum Unterscheid der Lämmer, so dem Herren und dem Schäfer gehören, ein Ohrzeichen bey der Lichtung. Im Winter werden die Schaafe täglich beym trocknen Futter geträncket, aber im Sommer bey dem grünen nicht.

Anmerckung.

Der Schäfer bekomt zu seinem und der Knechte Unterhalt nach der Anzahl der Schaafe etwas an Brod-Korn, einen Garten, frey Futter für ein Paar Ochsen und Kühe, frey Holtz, etwas Land zu Leinsaat und Rüben, dagegen muß aber der Schäfer das 6te Schaaf halten, davon er den Nutzen hat; die mülcken Schaafe werden ihm zu 6. bis 8. gr. pachtweise angeschlagen. Der Schäfer hält sich 2. bis 3. Knechte, davon der Groß-Knecht bey den Hammeln 70. Stück frey-Schaafe, der Mittel-Knecht bey den Zibben oder Mutter-Schaafen 50. Stück und der Junge 20. Stück in freyer Weide und Futterung unter den andern Schafen haben, auch freye Kost geniessen und 2. Stück Leinwand bekommen.

Vierter Abschnitt.

Von den Ziegen.

Von den Ziegen.

1) Die Erziehung.

Die Ziegen-Böcke bleiben beständig bey der Heerde. Mit Ausgang des Herbstmonaths fangen sie an zu stincken, da denn die Ziegen empfangen, und gegen Ostern nach 5. Monathen werfen, oder Hückel bekommen, nehmlich eine Ziege 2. biß 3. Hückel. Einige werfen des Jahres 2. mahl. Die Hückel werden wie die Lämmer auferzogen.

2) Ihre Stallung.

Sie müssen einen besondern Stall haben, welcher nahe bey dem Pferde-Stall angeleget werden kan, weil sie die Pferde wohl leiden können. Der Stall muß fleißig ausgemistet werden, weil ihnen die Feuchtigkeit sehr schädlich ist.

3) Ihre Fütterung.

Sie sind leicht zu erhalten, weil sie mit dem Rind-Vieh einerley Weyde im Sommer in den Büschen, mit den Schaafen aber im Winter geniessen. Sie sind den Forsten nachtheilig, weil sie

sie die Bäume gern beschaben. An manchen Orten werden sie auch unter den Schweinen ausgetrieben. Im Winter giebt man ihnen trocken Laub, Heu und Hechsel, welches mit Garten-Früchten angemenget wird.

4) Von ihrer Güte.

Die kolbigten sind besser, als die gehörnten, weil sie dem Vieh nicht so leicht Schaden thun können, und auch nicht leicht verwerfen sollen. Die grossen Ziegen von langen und grossen Eutern, starcken Bärthen und schwartzer Farbe geben mehr und bessere Milch als die andern. Der Bock kan schon nach dem 7. Monath seines Alters unter der Heerde von 15. Ziegen gebraucht werden.

5) Das Alter.

Dieses wird erkant aus den Zähnen wie bey den Schaafen, aber nicht an den Ringeln und Knoten der Hörner.

6) Der Nutzen.

Fleisch, Haare und Felle können gut genutzet werden. Die Milch kan nicht zur Butter und Käse gebraucht werden, sie sey denn mit Schaaf- oder Küh-Milch vermischt. Die Milch warm getruncken, ist gut für hecktische

Kranckheiten, weil sie die Hitze stilt und den Leib öffnet.

Der Mist ist auch eine gute Düngung des Feldes, ob sie gleich deshalb nicht gehalten werden.

3. Ziegen geben fast so viel Milch, als eine Kuh, daher sie beym Vieh-Sterben nützlich gebraucht werden.

7) Die Pflege und Wartung.

Man giebt ihnen zuweilen trockenen Haber, imgleichen Saltz zur Lecke, auch warme Träncke mit Kleien vermischt, und allerhand Kraut und Stengel.

Fünfter Abschnitt.

Von den Schweinen.

Von den Schweinen.

a) Die Erziehung.

Eine Sau trägt 4. Monath oder 18. Wochen, und bringet zuweilen an die 12. Ferckel, davon man ihr aber nach ihrem Alter und Dauerhafftigkeit nicht über 7. lassen muß, die sie sonst nicht reichlich versorgen kan.

Weil eine Sau des Jahrs zweymahl wirft, so sind die besten Würfe vom Frühjahr bis August, da sie am leich-

testen

testen aufzuziehen sind. Die Ferckel müssen in der Jugend wohl gewartet werden, mit der Sau einen besondern Stall haben, und mit fleißigem Unterstreuen, und warmen Futter von Kleie, Schrot, Träbern, und Gespülich gepfleget werden bis zur Späne-Zeit, in der 6ten oder 7ten Woche darnach werden sie geschnitten. Alle Mast- und Schlacht-Schweine müssen geschnitten seyn. Zur Mastung schicken sich die geschnittenen Beier besser als die Säue. Wenn den Ferckeln fleißig Korn gestreuet wird, so fressen sie sich die Schiefer-Zähne von selbst aus.

b) Die Stallung.

Die Schweine müssen verschiedene Ställe haben, und in denselben nach ihrem Alter und Grösse abgesondert werden. Zum Wachsthum der Schweine dienet vornehmlich, daß die Ställe immer reinlich gehalten werden, deshalb fleißig untergestreuet und ausgemistet werden muß.

c) Die Futterung.

Im Sommer werden sie auf die Brachfelder getrieben, und hernach auf die Stoppelfelder. Morgens und Abends bekommen sie Träncke mit Kohl, Sal-

lat, Kraut, Rüben und andern Wurzeln angemengt. Im Winter da sie nicht auf die Weyde kommen, werden sie täglich mit dreymahliger Futterung versorget, und des Mittags bey guter Witterung aus den Ställen gelassen. Zum Schweine-Futter können auch gebraucht werden Trebern, Brantwein-Spülich, Lein-Knoten, Hirsespreu, und Leinkuchen. Ehe sie auf die Weyde im Frühjahr getrieben werden, ist sehr gut, wenn man ihnen ein wenig Saltz oder gantzen Schwefel, imgleichen auch Angelicken Kraut und Wurtzeln ins Fressen legt. Die Mästung der Schweine geschicht entweder zu Hause, oder in den Wäldern. Zu Hause fänget man die Mastung an um Bartholomäi oder Michaelis, denn weder in der Hitze, noch Kälte ist es gut Schweine zu mästen. Zur Mast brauchet man allerhand Schrot, von Rocken, Erbsen, Gersten, Eicheln, desgleichen auch Kohl, Kraut und Rüben, wild Obst, Erdäpfel, imgleichen auch Brantweinspülig, welches Fressen ihnen in gehöriger Maaß und nicht zu heiß gegeben werden muß, auch damit fleißig abgewechselt werden, und zwar von dem geringern aufs bessere.

Die Mästung geschicht aber vornehmlich in den Wäldern, wenn die Schweine von gehörigem Wachsthum sind, nehmlich nach dem dritten oder vierten Jahr, vom Weinmonath bis Weihnachten, so lange das Wetter offen bleibet. Unter der Waldmastung ist die Eichel-Mast die beste. Wenn die Schweine aus der Mast gekommen, so müssen sie nicht weiter gemästet, sondern gleich geschlachtet werden, weil alle fernere Mastung vergeblich ist, und verschiedenen Speck setzt. Die Unter-Mast in den Wäldern ist sehr dienlich, doch da die Erdschwämme in einigen Jahren sehr überflüßig sind, werden die Schweine kranck, wo ihnen nicht durch das Brechen mit der schwartzen Mißwurtz geholfen wird. Die Bruch-Mast ist auch sehr dienlich.

d) Von ihrer Güte.

Die Schweine müssen seyn, langgestreckt, von kurtzen Füssen, langöhrig und jung. Ihrer Farbe nach ist kein Unterscheid, ausser daß man glaubt, daß die Füchse leicht finnig werden.

e) Von ihrem Alter.

Das Alter erkennet man an ihrer Grösse, imgleichen auch an der Grösse der

Zähne,

Zähne, und an den vielen Ferckeln der Säue.

Nach ihrem Alter bekommen sie folgende Nahmen, nehmlich Ferckel, Pölcke, Schweine, Säue, Beier, und Burg-Schweine oder Geschnittene.

f) Von ihrem Nutzen,

Sie sind leicht aufzuziehen, sie vermehren sich starck, weil sie alle Jahr zweymahl werfen, sie können von der dritten Woche ihres Alters an schon geschlachtet werden.

g) Von ihrer Pflege und Wartung.

Die Schweine müssen nicht vor der sechsten Woche gewaschen oder in Regen gelassen werden, besonders aber müssen sie mit dem ordentlichen Fressen wohl in acht genommen werden, daß sie nicht verbutten, oder lange Haare kriegen, darnach ihnen nicht leicht wieder zu helfen ist. Das Sauffen muß ihnen gar nicht zu heiß gegeben werden, ob es wohl jedesmahl im Winter warm zu geben.

Sechster Abschnitt.

Vom Federvieh an Hünern, Enten, Gänsen, Puten und Tauben.

A. Von der Erziehung derselben.

Vom Federvieh, an Hüner, Enten, Gänsen, Puten u. Tauben.

Man muß einer jeden Art von dem Federvieh angewöhnen, die Eyer an gehörigen Ort, und in die dazu gemachten Nester zu legen. Eyer, die zum Ausbrüten gebraucht werden, müssen behahnt, nicht über 8. Tage alt seyn, und im Wasser zu Boden sincken. Mit Ausgang des Winters müssen die Hüner fleißig gefuttert werden, sonderlich mit Maltz, damit sie desto zeitiger legen und brüten mögen. Ein Huhn legt ohngefehr 24. Eyer, die Hüner werden angesetzt im Hornung und folgenden Monaten, sie brüten aus in 3. Wochen oder 21. Tagen, die Enten in 4. Wochen oder in 30. Tagen, die Gänse in 4. Wochen oder in 29. Tagen, die Puten in 4. Wochen oder in 27. Tagen, die Tauben in 18. bis 20. Tagen. Die Puten bringen vornehmlich allerhand fremde Eyer aus, imgleichen auch die Hüner. Die Enten-Eyer läst man gern von den Hünern oder Puten ausbringen,

bringen, weil die Enten ihre Eyer leicht erkälten. Die Brut-Eyer müssen nicht oft angefast oder bewegt, noch vielweniger die Küchlein ausgepellet werden. Das Fressen und Sauffen muß bey dem Nest allzeit frisch und rein gehalten werden und in der Nähe seyn. Der Ort wo man ausbrüten läst, muß stets abgelegen, ruhig und etwas dunckel seyn. Das Federvieh, welches sich selbst ansetzt, ist besser, als das, was angesetzt wird. In Absicht der Anzahl der Eyer, die man zum Ausbrüten unterlegt, muß man sich richten nach Beschaffenheit der Brüthüner, ob sie groß sind, sonst schon gut ausgebracht, fleissig kluckſen, viel Eyer legen, sich selbst setzen und sich Nester machen, und die Federn sich selbst ausrüpfen, wie die Gänse.

Das Brüten kan man dem Federvieh benehmen, wenn man es in kalt Wasser tauchet. Wenn die Küchlein ausgeschlossen sind, muß man sie noch einen Tag oder Nacht unter der Alten lassen, damit sie vollkommen abgebrütet werden, aber auch nicht länger, weil sie die Eyer sonst verläst und die Küchlein zu führen anfängt; die Küchlein thut man hernach in einen Feder-Topf

und

und füttert sie mit Grütze, gehackten Eyern und Hirse, nehmlich die Hüner; mit weichem, ungesaltzenen, und mit Kraut und Nesseln vermischten Käse aber, die Enten, Gänse und Puten, bis man die Alten zu ihnen thun kan. Die Tauben werden von den alten ernähret.

Anmerckung:

Man hat besondere Erfindungen, Eyer zum Ausbrüten zu bringen, ohne Hennen. Küchlein, die von fremden Arten von Federvieh oder auf eine künstliche Weise ausgebrütet worden, dienen nicht zur Zucht.

B. Von der Stallung.

Der Feder-Vieh Stall ist entweder an der Erden oder erhaben. Der an der Erden kan seyn, der Gänse-Hüner-Enten-und Puten-Stall. Erhaben aber der Taubenschlag In dem Hüner-Stall müssen auf allen Seiten Stangen, Treppenweise, befestiget seyn, darauf die Hüner ruhen können. Der Reinlichkeit wegen muß man fleißig Sand streuen, besonders aber muß der Stall des Abends, nachdem das Vieh eingezehlet worden, zugehalten werden, damit der Iltis oder Marder

der nicht herein kommen könne. Der Gänse- Enten- und Puten-Stall muß sonderlich durch fleißiges unterstreuen, reinlich gehalten werden, theils der Federn wegen, theils auch damit sie von der Nässe keinen Schaden nehmen. Auf der Seite werden die Tröge angemacht. Der Taubenschlag muß deßwegen erhaben seyn, damit die Tauben desto besser ausfliegen können und auch für den Nachstellungen sicher seyn, deshalb er auf einen oder 4. Pfählen auf dem Hofe ruhen muß. Die Oefnungen an einem Schlage werden entweder nach allen 4. Gegenden, oder nur nach einer gerichtet, vornemlich muß der Taubenschlag wohl verwahret werden für dem Regen und der Kälte, sonderlich im Früh-Jahr, da die Tauben zeitig legen und brüten, damit die Eyer nicht erkältet werden.

C. Von der Futterung.

In der Jugend giebt man dem Feder-Vieh allerhand Korn, an Grütze, Hirse, Kleie, Sey: Die Tauben aber werden von den Alten geäset.

Wenn die Hüner groß sind, so nähren sie sich gröstentheils vom Hofe, die Gänse treibet man auf die Anger oder

Stop-

Stoppeln, die Enten läst man aufs Wasser gehen, und füttert sie Abends und Morgens mit Sey, und dem was aus der Küche komt, die Puten werden ebenfalls mit Sey gefuttert, und auf die Stoppeln getrieben, die Tauben nähren sich vom Felde in der Saat-Zeit und nach der Erndte, ausser dem werden sie mit After-Korn gefuttert.

Die Hahnen vom Hünervieh werden um Johannis gekapt und entweder mit Maltz gemästet, oder genudelt, die Gänse aber eingesperrt, und mit Hafer gemästet, die Puten mit Sey und klein gehackten gelben Rüben fett gemacht. Beym Nudeln des Federviehes muß man sich wohl fürsehen, daß man sich nicht übereile, da es sonst eine leichte und vortheilhafte Art der Mästung ist.

Gute Hüner sind diejenigen, welche viele und grosse, aber keine Wind-Eyer legen, gut ausbringen, keine Eyer aussaufen und auf dem Hofe bleiben. Der Hahn muß haben einen grossen Kopf, kurtzen und dicken Schnabel, eine helle und starcke Stimme, einen rothen und lebhaften Kamm, einen prächtigen Gang, starcke Klauen und Sporn.

Die Puten brüten ihrer grossen natür-
lichen Wärme wegen am besten. Si
haben das weisseste und wohlge-
schmackteste Fleisch. Die Gänse,
die groß und federreich sind, gut
Legebäuche haben, und beym Eyerle-
gen viele Federn im Neste lassen, sind
die besten. Die Tauben paaren sich
nach dem fünften Monat, und bringen
des Jahrs 5. bis 6. mahl aus. In-
nerhalb 40. Tagen paaren sie sich, le-
gen Eyer, brüten aus und futtern ihre
Jungen auf. Die jüngen Tauben
vom Frühjahr bis Pfingsten sind die
besten zum ausfliegen, weil die folgen-
den nach Johannis von dem Geyer
leicht erhascht werden ihrer schlechtern
Erziehung wegen.

E. Das Alter erkennet man aus dem Le-
gen und Brüten.

F. Der Nutzen,
Bestehet in Eyern, Jungen und Fe-
dern, nehmlich von den Gänsen, wel-
che des Jahrs 2. bis 3. mahl gepflückt
werden, im Frühjahr und Herbst.

G von ihrer Pflege und Wartung.
Das Fressen und Sauffen muß ihnen
ordentlich zur bestimten Zeit an gehöri-
gen und gewöhnlichen Orten nach einer
Maasse gegeben werden und das Sauf-
fen

sen reinlich und alle Tage frisch. Die Ställe müssen fleißig ausgereiniget, und der Taubenschlag zuweilen mit wohlriechenden Sachen ausgeschmieret werden, nemlich mit Spieck-Oehl, Balsam, Tiemian und Salvey. Die Enten müssen nicht vor der 3. Woche aufs Wasser kommen. Die Hüner, Enten, Puten und Gänse müssen morgens und abends eingezehlet und ausgezehlet werden, und des morgens beym Auszählen getastet werden.

Die Schalen von den ausgeschlossenen Gänse-Eyern sind gut, die jungen Gänse damit zu beräuchern, wenn sie kranck werden, die Flügel hängen und nicht fressen wollen, und in das Sauffen kan man Wein-Kraut legen. Gegen das Früh-Jahr muß alles Feder-Vieh des Legens wegen wohl gefuttert werden. Gänse und Puten sind in der Jugend für dem Regen sehr wohl in acht zu nehmen. Der Sand ist sehr gut in den Ställen, darin sich das Feder-Vieh des Ungeziefers wegen bade.

Siebender Abschnitt.
Von der Bienen-Zucht.

Von den Bienen.

A. Von ihrer Erziehung.

In einem Stock oder Korbe giebt es dreyerley Bienen, nemlich der Weiser, welcher ist das Weib und die Mutter der Bienen, die Hummeln oder Trähnen, welche sind männlichen Geschlechts und den sechsten Theil ausmachen, und die Arbeitsamen, welche keines Geschlechts sind. Der Weiser deren es nur in einem Stock einen oder wenige mehr, jedoch nur verstohlener Weise, giebt, ist fast noch einmahl so groß, als die andern Bienen, von goldgelber Farbe, kurtzen Flügeln, und langen Füssen, hat an der Stirn eine Blässe, wohnet in der Mitten oder im obersten Theil des Korbes, wird von den Hummeln befruchtet und versorget die Zellen mit Eyern; die Hummeln sind grösser und dicker, als die arbeitsame Bienen, und haben keinen Stachel, sie müssen die Jungen ausbrüten, und sind die Männer von dem Weiser.

Nach Jacobi sind ihre Verrichtungen vorbey, welche vom April bis August währen, und alsdenn werden sie von

den

den arbeitsamen Bienen getödtet. Sie müssen die Zellen nebst dem Honig verarbeiten helfen. Die Schwarm-Zeit der Bienen ist 14. Tage vor und 14. Tage nach Johannis. Diejenigen Schwärme aber, welche im May kommen, heissen vor- oder frühzeitige Schwärme.

Vor der Schwärm-Zeit höret man den Weiser, nach der Sonnen-Untergang, sein Zeichen geben, die Bienen versammlen sich häufig vor dem Flugloch, und an den nächsten Bäumen siehet man unterschiedliche Bienen sitzen, welche ihnen eine Gegend aussehen, wo sie anfliegen können. Je stärcker die Sonnen-Hitze ist, desto eher hat man einen Schwarm zu vermuthen, und also Vormittags von 10. Uhr an biß Nachmittags um 3 Uhr, ob sie auch wohl noch später schwärmen. Ein Schwarm muß alsobald, nachdem er völlig angezogen, eingeschlagen werden, sonst ziehen sie ab, jedoch beym Regen, und wann sie gegen Abend schwärmen, bleiben sie lang, auch wohl die Nacht durch sitzen. In einem guten Stock giebt es an die 17. bis 18. tausend Bienen. Bienen zu kauffen ist gut im Winter, da man die Güte der Stöcke am er-

sten prüfen kan, und sie auch die alte Gegend eher vergessen und sich zu der neuen gewöhnen. Ein Korb schwärmet 2. 3. bis 4. mahl des Jahrs. Von den letzten Schwärmen müssen einige zusammen geschlagen werden, sonst sind sie zu schwach am Volck, und also würde aus ihnen nichts werden. Die späten Schwärme, in und nach der Erndte, sammlen nicht Honig genug, und werden keine Uberständer, müssen also auf Michaelis, beym Schneiden, eingestossen werden.

B. Von ihrer Wohnung.

Es ist ein Gerüste aus Brettern, Bienen-Schur genannt, welches mit einer hinterwerts abhängigen bretternen Decke versehen ist, gegen Morgen und Mittag seine Oefnung hat, darinnen die Bienen-Körbe auf Brettern Schichtweise über einander gesetzt werden. Der Ort zu einer Bienen-Schur muß seyn ein guter Garten, wo viele gute Kräuter und Blumen, aber keine hohe Bäume, noch ein stehendes, stinckendes Wasser in der Nähe ist. Nahe bey der Wohnung, an der Erde, muß es rein, und kein Graß da seyn. Die Bienenkörbe werden von Holtz, Glas, am

am allermeisten aber von trockenem Rocken-Stroh gemacht und mit Tiemian, Melissen und Spiecke vor ihrem Gebrauch ausgerieben, wenn das Einschlagen geschehen soll, zuvor aber an der Sonnen wohl ausgetrocknet, und mit drey dünnen Stecken durchsteckt, damit das Gewircke nicht herunter fallen möge.

C. Von ihrer Nahrung.

Diese nehmen sie aus den Blüthen und Blumen der Gärten, Wälder und Wiesen. Die Linden, der Buchweitzen und der Hederich enthalten besonders viel Nahrung für die Bienen.

D. Von ihrer Güte.

Wenn man die Güte eines Stocks beurtheilen will, so kommt es auf die Vielheit der Bienen, das Einführen, das Brausen und Schwärmen an.

Die Bienen-Stöcke müssen zwar alt, aber nicht zu alt seyn, weil sie mit der Zeit nachlassen einzuführen, und also der Nutzen geringer, als der Aufwand wird.

Wenn ein Bienen-Stock bis auf den Boden mit Bienen erfüllet ist, so hat er ein gutes Ansehen.

E. Von ihrem Alter.

Eine Biene kan leben 7. Jahr.

Ein Bienen-Stock aber kan viele Jahre lang dauren, weil die Bienen ihren Abgang beständig ersetzen. Wenn die Ausflucht nur gut ist und sie nicht durch allerhand schädliche Zufälle vermindert und zum Abnehmen gebracht werden, so kan man ihretwegen ausser Sorgen seyn. Vornemlich muß man auf die Erhaltung des Weisers bedacht seyn, so daß man allezeit einen oder mehrere in Vorrath habe, damit man die Vacantzen besetzen möge. Man hat angemercket, daß die Raub-Bienen die Tödtung des Weisers, für das leichteste Mittel, eines Korbes sich zu bemächtigen befunden.

F. Von ihrem Nutzen.

Derselbe bestehet in Wachs und Honig, so daß man von einem guten Korbe jährlich 10. Quart Honig und 2. Pf. Wachs bekommen kan. Im Herbstmonath werden die Stöcke geschnitten zum erstenmahl. Daher man die Bienen durch einen Schmauch von faulem Holtze zuvor in die Höhe treiben muß.

Die alten Stöcke, welche weniger als 30. Pfund enthalten, werden mit Schwe-

Schwefel getödtet, weil sie ihre Stelle nicht mehr verdienen. Im Anfang des Aprils werden sie zum andernmahl geschnitten, ehe sie ausfliegen, da man ihnen den Rest des Winters völlig nimmt, alsdenn muß man sich aber hüten nicht die Brut wegzuschneiden. Beym Beschneiden muß man entweder die Blätter quer durch abschneiden, nach dem alten Gebrauch, oder man nehme in dem ersten Jahr die eine Hälfte von oben herunter und zeichne es mit Kreyde ab, wie weit man geschnitten, damit man in dem folgenden Jahre die andere Hälfte nehmen könne, dadurch wird vermieden, daß das Wachs nicht schimlich noch die Bienen kranck werden. Beym Schneiden muß man einen jeden Stock 30. Pfund am Gewichte lassen. In Absicht eines neuen Schwarmes ist man zufrieden, wenn er nur im ersten Jahre, sein Gebäude verfertiget und sich mit Nothdurft auf den Winter versorget hat.

G. Die Pflege und Wartung.

Das Einschlagen muß je eher je lieber geschehen und zwar so, daß man, wo möglich, den Weiser mit herein brin-

ge. Man muß den Korb nach Sonnen-Untergang an seinen gehörigen Ort setzen, und zwar von dem alten Korbe entfernet. Beym Schneiden muß man sonderlich des Weisers und der Brut verschonen. Im Fall die Bienen auf den Winter nicht ihre gehörige Versorgung haben, muß man ihnen dieselbe bey Zeiten verschaffen.

Der ausgeschnittene Honig wird durch ein Tuch gepreßt, in neuen Gefässen verwahret, das Wachs aber geschmoltzen und in Gefässe gegossen. Von den Uberbleibseln macht man ein Geträncke, so Meth genannt wird.

Achter Abschnitt.

Von den Seyden-Würmern.

Von den Seyden-Würmern.

A. Von ihrer Erziehung.

Die Seyden-Würmer werden aus den Eyern hervor gebracht, welche derowegen frisch und nicht weiß seyn müssen, da sie sonst taub sind. Die Feuchtigkeit muß klar und etwas zähe seyn. Eigene Eyer sind besser, als fremde, die durchs Verbrühen leicht untüchtig gemacht werden, oder von Weibgen die sich nicht gepaart, gelegt worden.

worden. Mit Ausgang des Maymonats, wenn die weissen Maulbeer-Blätter so groß, wie ein 6. Pf. Stück sind, lässet man die Eyer entweder an der Sonne oder in einer warmen Stube außbrüten. Man bedient sich darzu einer Schachtel in einem gewärmeten Bette. In den ersten Tagen müssen sie besonders für der rauhen Lufft in acht genommen werden. An dem neunten Tage ihres Alters werden die Seyden Würmer um dem Kopf dick, und an dem Leib schrumpfeln sie ein und bleiben also zwey bis 3. Tage unbeweglich, fressen nichts, sondern recken den Kopff in die Höhe und ziehen den alten Balg aus und bekommen einen neuen, welches häuten, oder ihre Kranckheit heist und ihnen 4. mahl nemlich alle 8. oder 10. Tage begegnet. Die Seyden-Würmer müssen nach ihrem Alter besonders abgetheilet werden, weil die alten täglich öffter gefuttert werden müssen, als die jungen, nemlich 3. biß 5. mahl, da denn bey jeder Futterung die Blätter frisch, rein und trocken gegeben und die alten Blätter mit dem Unflath zum öfftern weggeschaffet werden müssen. Die Seyden-Würmer fangen an, sich einzuspinnen

am

am 45. bis 50ten Tage oder nach der 4ten Häutung am 12ten Tage, nachdem sie fleißig gefuttert und gewartet worden, da sie alsdenn herumlauffen, nichts fressen und aus dem Munde einen Faden sehen lassen, da sie alsdenn auf ein besonders Gerüste gebracht werden, welches mit Ruthen Hütten-weise, eine jede von der andern um 1. Fuß breit entfernet, besetzt ist.

B. Das Gerüste.

1) Worauf die Seyden-Würmer zu futtern.

Das Gerüste besteht aus einigen Ständern, die mit Brettern belegt werden, von den Fenstern an und das Zimmer entlang, so daß man auf beyden Seiten durchgehen kan. Es müssen aber die untersten Bretter breiter, als die obersten seyn. Zur Bequemlichkeit können die Bretter in Theile zerschnitten seyn, so, daß sie bey der Futterung und Reinigung heraus gezogen, und wieder hinein geschoben werden können. Auf diese Weise müssen sie Leisten haben, und mit Pappier beklebt seyn.

2) Zum Einspinnen. Man erwehlet sich darzu eine Seite, da ein bretternes Gerüste

rüste aufgerichtet wird, in welchem Hütten von Reisern errichtet werden, so, daß eine jede Hütte einen Fuß breit sey. In den Hütten muß man noch etwas Futter legen, da man die eigentliche Zeit ihres Einspinnens nicht wissen kan. Beyde Gerüste müssen unbeweglich seyn, vornehmlich aber das, so zum Einspinnen dienet.

C. Die Futterung.

a) In den ersten beyden Tagen kan man den Seyden-Würmern etwas Sallat geben, welcher aber trocken und jung seyn muß, bis die Maulbeer-Blätter da sind, von welchen die weissen zärter und süsser sind, als die schwartzen, daher man den Seyden-Würmern die meiste Zeit hindurch weisse Blätter, aber nach der 4ten Häutung schwartze Blätter geben kan, damit die Seyde mehr ins Gewichte falle; jedoch hat man befunden, daß den meisten die Abwechselung der Blätter den Todt bringet; daher man lieber nur bey den weissen bleibt. Die Blätter müssen nach Sonnen Aufgang gegen Mittag gepflücket werden, solten sie aber naß abgepflückt werden müssen, so kan man sie in einem Lacken trocken machen. Man rechnet

net auf 3. Loth Saamen 50. bis 60. gute Maulbeer-Bäume.

D) Von ihrer Pflege und Wartung

Die Seyden-Würmer müssen für der üblen Witterung sorgfältig in acht genommen und nach den Häutungen besonders ausgesucht werden. Alle übelriechende Sachen müssen entfernet bleiben. Alle 2. Tage müssen die alten Blätter nebst dem Unflath von dem alten Lager abgeräumet werden und zwar des morgens, da man sie zum ersten futtern will. Wenn die Seyden-Würmer häuten, müssen sie nicht abgenommen werden, weil sie ihre alte Haut hinterwerts anspinnen. Die Krancken müssen von den andern abgesondert werden, weil sie bey der Kranckheit eine Feuchtigkeit von sich lassen, davon die andern auch kranck werden: sie wird die weisse oder gelbe Sucht genant. Die Seyde muß bald abgesponnen werden, oder man läst die Cocons, (Seyden-Eyer) in einen Back-Ofen bringen und austrocknen, damit sich die Würmer nicht heraus fressen.

E. Von ihrem Gebrauch und Nutzen.

Der Nutzen von den Seyden-Würmern

mern besteht in der Seyde, welche in heissem aber nicht kochendem Wasser abgehaspelt wird.

Die Seyde ist zweyerley Arth, nemlich die Fleürett-Seyde und die feine gute oder Haspel-Seyde. Soviel Loth Saamen man haben will, so viel 100. Cocons muß man zuvor dazu aussuchen. Es sind die spitzigen Cocons Hähne, und die runden Weibchen. Von 40. Weibchen kan man ein Loth haben. In 8. biß 21. Tagen fressen sich die Würmer aus den Cocons heraus. Ein Weibchen legt ohngefehr 3. oder 400 Eyer. Die Saamen-Eyer werden den Winter hindurch in einem reinen zugestopften Glase an einem kühlen aber nicht feuchten Ort verwahret bis zur gesetzten Zeit. Von einem Loth Saamen-Eyer und den daher kommenden Würmern hat man ohngefehr 4 und ein halb Pf. Haspel-Seyde und 2. Pfund Flock-Seyde zu hoffen.

F. Von den schädlichen Zufällen der Seyden-Würmer und den Mitteln darwieder. Die vornehmste Kranckheit der Seyden-Würmer ist die Sucht, welche ist theils die gelbe theils die weisse

und

und entstehet vom Ungewitter, worüber sich die Würmer erschrecken sollen. Uberdem ist die kalte Witterung ihnen sehr schädlich, deshalb das Zimmer, worinnen die Seyden-Würmer sind, gemäßiget seyn, und oberwerts ein offenes Loch haben muß, dadurch der Duft ziehen kan. Jmgleichen ist ihnen schädlich die nasse Witterung oder schädliche Thaue auf den Blättern, daher man die Blätter nach Sonnen-Aufgang abpflücken muß, vornemlich aber ist es die schwule Gewitter-Lufft, indem alsdenn die Würmer aufhören zu fressen oder zu spinnen, deshalb man die Zimmer dunckel zu erhalten.

Neunter Abschnitt.

Von dem Haus- und Hüths-Vieh an Hunden und Katzen.

Von dem Haus u. Hüths-Vieh an Hunden u. Katzen.

A. Von Hunden vornemlich den Jagd- Huths- und Hof-Hunden.

Ein Hauß- oder Hof-Hund muß lieber von schwartzer, als einer andern Farbe, u. von Hof-Hunden gefallen seyn, man muß ihn von Jugend auf, auf dem Hofe erziehen, damit er die Menschen sowohl als das Vieh des Guthes, darzu er gehöret, von andern unterscheiden lerne.

Er

Er muß sein Hundhauß auf dem Hofe in dem Winckel des Thorweges haben, zur bestimmten Zeit sein ordentliches Futter bekommen, nicht schmeichlerisch, auch nicht beißig gewöhnet werden, daher es nicht gut ist ihn an die Kette zu halten. Man kan ihn von Jugend auf nach Englischer Art einem Diebe vermöge starck riechender Sachen e. g. Specks nachzuspüren gewöhnen. Man pflegt ihm gern einerley, aber kein heiß Fressen zu geben, damit ihm der Geruch nicht vergehe, auch nach Jäger-Ordnung einen Knüppel anzuhängen.

Zu Hof-Hunden schicken sich die Ißländer und Pudel am besten, wegen ihres Witzes, Treue und Munterkeit.

Zu Hüths-Hunden erwehlet man ebenfalls solche, die von Hüths-Art sind, und besonders was Schäfer-Hunde betrift, die von weisser Farbe, damit sie nicht von den Schaafen allzuwohl unterschieden werden können. Man lässet die jungen Köter gern, ehe sie sich belauffen, verschneiden, weil sie alsdenn desto eher bey der Heerde bleiben.

Jagd-Hunde sind diejenigen, welche zum Spüren, Auffsuchen, Jagen und

Hetzen des Wildprets gebraucht werden, und nach ihrer Abrichtung und Fähigkeit verschieden sind, dahin die Spür-Hunde, Schweiß-Hünde, Saufinder, Stöber-Hunde, Hüner-Hunde, Parforce-Hunde, Englische Docken, Bullen-Beisser, Saurüden, Windspiele, Wasser-Hunde, Dachs-Hunde, Dachs-Kriecher, Bieber- und Otter-Hunde, und andere mehr gehören. Sie müssen ebenfalls von Hunden ihrer Art gefallen seyn. Die Hunde für der Wuth in Sicherheit zu setzen, pflegt man ihnen bey Zeiten den Wurm unter der Zunge stechen zu lassen.

B) Von den Katzen.

Unter den Katzen sind die grauen und schwartzen die besten, weil sie des Nachts nicht können gesehen werden. Zum Mausen erwehlet man gern die verschnittenen Kater, weil sie gewiß in den Häusern bleiben, und um dieses desto besser zu befördern, muß man ihnen die Ohren beschneiden. Die Katzen werden zum mausen am besten abgerichtet, wenn man ihnen zur bestimmten Zeit ihr ordentliches Fressen giebet, da man aus der Erfahrung hat, daß sie alsdann selbst in den Speise-Kammern

mern

mern nichts anrühren. Ausserdem muß man ihnen von Jugend auf jedesmahl, wenn sie eine Mauß gefangen und bringen, etwas zu gute thun.

Das II. Hauptstück.

Von den Pflichten des Haußherrn und seiner Bedienten.

Die Pflichten des Haußhrn. und seiner Bedienten.

a.) Die Pflichten des Herrn.

Ein Haußherr muß sich der wahren Gottesfurcht und aller christlichen Tugenden befleißigen, weil GOTT seinen Seegen nur seinen Verehrern versprochen hat. Er muß sich eine Frau erwehlen, welche die Küche, den Keller und den Küh-Stall wohl verstehet, anbey aber fleißig, ordentlich und rathsam ist. Seine Kinder muß er von Jugend auf zur Wirthschaft angewöhnen, so, daß er ihnen anfänglich eine gute Erkenntniß und hernach eine Anwendung derselben beybringe, durch Ueberlassung eines Stücks vom Guth zu verwalten. Sein Guth muß er in Grund-Riß legen lassen, damit er sehen möge, was noch von Zeit zu Zeit verbessert werden könne. In Absicht seiner täglichen Verrichtungen aber wird er

1) Von Einnahme und Ausgabe eine genaue Rechnung halten, und beym Beschluß des Jahres die gantze Rechnung durchgehen.

2) Ein jedes Ding auf dem Guthe an seinem Ort halten.

3) Bey seinen Ausgaben auf einen Noth-Pfennig bedacht seyn.

4) Keine grosse Gebäude aufführen lassen, sondern sich nach Beschaffenheit seiner Einkünfte richten, und die Gebäude in gutem Stande erhalten.

5) Tag und Nacht munter seyn, auf seine Leute genau Achtung geben, und vor dem Schlafengehen alles genau durchsuchen, damit kein Schade geschehe, und vornehmlich ob das Vieh auf die Nacht mit Futter versorgt, und alles wohl verschlossen sey.

6) Vor dem Schlafengehen mit den Bedienten Abrede nehmen, was auf den folgenden gantzen Tag zu thun sey.

7) Die Nacht hindurch wachen lassen.

Gegen das Gesinde verhält er sich also, daß er

1) Ihnen ihren Lohn nicht voraus giebt.

2) Es an ihrer täglichen und ordentlichen Versorgung nicht fehlen läst, damit sie ihre

ihre Arbeiten desto besser zu verrichten im Stande seyn mögen.

Auf die Hofe-Diener giebt er genau Acht, daß sie zu rechter Zeit anspannen, und ihre Arbeit verrichten; belästiget sie aber nicht mit ungerechten Diensten, noch hält sie über die Zeit auf. Ueberhaupt aber hütet er sich für allem Streit mit jedermann. Zu dem Ende giebt er auf die Grentzen wohl Acht und besichtiget die Marck-Steine jährlich, und wenn sie unkenntlich werden, erneuert er sie. Auch ist er beym Pfänden des fremden Viehes billig.

Die Frau ist mit ihrem Manne verträglich, und vermeidet allen Streit, des Feld- und Landbaues wegen. Ihre Kinder, sonderlich weiblichen Geschlechts führet sie zur Wirthschaft und Kocherey, u. andern dem weiblichen Geschlechte zukommenden Verrichtungen an, besonders aber zur Ordnung, damit sie den gemeinen Nutzen zu beobachten lernen, deshalb sie ihnen die Schlüssel nach und nach anvertrauet. Ihre Bedienten, sonderlich des weiblichen Geschlechts, hält sie zur Ordnung und Beobachtung ihrer Pflichten an, sie ist

bey ihren Verrichtungen zum öftern zugegen, um zu sehen was sie thun, und wie sie ihre Sachen ausrichten. Sie besorgt ihnen zur bestimmten Zeit ihr Essen richtig und ordentlich. Sie besucht die Ställe fleißig, und leget sich besonders auf den Flachs-Bau. Sie hält auch ein ordentliches Verzeichniß von allem Hauß-Geräthe.

b. Die Pflichten der Bedienten.

1) Ein **Wirthschaffts - Schreiber** vertritt die Stelle seines Herrn in allen, er muß also auf alles genau acht haben; was zu thun ist, genau durchdencken und mit dem Herrn überlegen und überhaupt des Herrn Nutzen beobachten:

Sich ein Verzeichniß halten worin er täglich aufzeichnet, was geschehen ist und noch vorgenommen werden soll: Die Arbeits-Leute zum Dienst zu rechter Zeit bestellen lassen, sie zur Arbeit anhalten und auch zur rechten Zeit wieder gehen lassen.

Auf die Unter-Bediente und deren Verrichtungen genau acht geben, es mit ihnen nicht zum Schaden des Herrn halten, sondern allen ihren Betrug zu verhüten suchen, und zu rechter Zeit anzeigen.

2) Ein

2) Ein Gerichthalter muß das Archiv in ordentlichem Stande erhalten und die Acten nach ihrem verschiedenen Inhalt gehörig ordnen, und zusehen, daß nichts darvon komme. Die Schriften die zum Guth gehören, wohl inne haben, die Gerichts-Gebühren nicht übertreiben, für Bestellung tüchtiger Gerichts-Personen sorgen und Recht und Gerechtigkeit üben.

3) Ein Wein-Meister muß das Gehege und den Berg wohl im Stande halten, alle Verrichtungen zur gehörigen Zeit und nach Beschaffenheit der Witterung abwarten, vornemlich sich auf gut Knot-Holtz befleißigen und sowohl dadurch, als auch durch Sencken graben, den Berg zu verbessern suchen.

4) Der Gärtner muß den Garten in gutem Stande erhalten, zu rechter Zeit säen und pflantzen, Gänge und Rabbatten reinlich erhalten, das verkaufte ordentlich berechnen, der fremden Gewächse wohl warten, den Saamen im Winter wohl verwahren, zu rechter Zeit pfropfen und oculiren, und die Baumschule in acht nehmen.

5) Der Fisch-Meister muß die Netze und ander Fischer-Werckzeug in gutem Stande erhalten. Im Winter neue Netze stricken lassen, der Fischer-Ordnung genau nachleben, der Fische zur Leich-Zeit schonen, das Geld für die verkauften Fische ordentlich berechnen, die Wehre in ordentlichen Stande erhalten.

6) Der Teich-Meister muß die Teiche fleißig räumen, die Röhren besichtigen und die Dämme wohl verwahren, u. s. w.

7) Der Forst-Bediente muß die Forst-Reviere und die Holtzungen fleißig belauffen, auf die Grentzen genau acht haben, das junge Holtz schonen, allen Schaden sowohl durch Beraubung des Holtzes, als auch durch Verjagung des Wildprets, und durch Feuer-Schaden verhüten, und überhaupt des Herrn Nutzen befördern.

8) Der Müller muß seine Mahlgäste nicht betrügen noch andern Müllern die ihrigen abwendig machen, die Mühlen-Gebäude im baulichen Wesen erhalten, die Wehr-Pfähle nicht ausziehen und die Mühlen-Dämme in gutem Stande erhalten.

9) Der Schäfer muß auf seine Heerde genau acht haben, sich auf die Kranckheiten und Mängel der Schaafe wohl verstehen, auf seine Knechte wohl acht geben, wie sie mit den Schafen umgehen, sowohl im Stall als auf dem Felde, ohne des Herrn Vorwissen nichts verkauffen, die Hütungen wohl kennen, nach ihrer Lage, nach Beschaffenheit der Weyde, die Hütungen nach der Zeit und Bequemlichkeit einrichten, die Schaafe zu rechter Zeit träncken und ihnen die Lecke geben, junge und alte, trächtige, krancke, und gesunde, Böcke und Schaafe von einander absondern, sie vor den Pfützen und Hecken in acht nehmen, die Schaafe nicht austreiben wenn der Thau und Reif noch an dem Grase hänget.

10. Der **Wiesen-Voigt** muß die nassen Wiesen zur rechten Zeit von dem Wasser durch Graben befreyen, imgleichen von dem Mooß durch Seiffen-Sieder- und Gerber-Asche: Die Heu-Erndte zu rechter Zeit besorgen, sowohl was das Mehen als Wenden und Häuffen betrifft, und die Wiesen wohl verzäunen für dem Vieh.

11) Der Jäger muß auf die Jagd wohl acht haben, daß nichts von jemand anders weggeschossen werde, mit dem Schieß-Gelde und Jäger-Recht zu frieden seyn, die Jagd-Netze in gutem Stande erhalten, die Raub-Thiere wo möglich wegschaffen, und die Jagd wohl abwarten.

12) Der Acker-Voigt muß auf allerhand Hauß-Handwercks- und Acker-Geräthe genau acht haben, damit nichts entwendet werde, und wenn etwas fehlet, dafür sorgen, daß es wieder angeschafft werde. Die Tagelöhner und Arbeiter fleißig zur Arbeit anhalten, sich gegen das Gesinde ernstlich beweisen, und des Morgends wecken, auch die Scheunen und Ställe fleißig besuchen.

13) Ein Knecht muß die Pferde nicht überladen noch übertreiben, ihrer alle Tage wohl warten, das Geschirr in Ordnung halten, und für dessen Ausbesserung sorgen, den Herrn des Futters wegen nicht bestehlen, noch vielweniger die Pferde mit frischen Garben verfuttern, auf die Kranckheiten und Gebrechen der Pferde wohl mercken, und der Stuten und Fohlen besonders warten.

14) Die Magd muß des Viehes wohl warten, die Ställe zur gehörigen Zeit ausmisten, fleißig unterstreuen, und des jungen Viehes wohl warten. Das Feder-Vieh morgends und abends tasten, die Eyer gehörig bringen, das Feder-Vieh abends in den Stall und des morgends wieder heraus zehlen, und die Ställe wohl verwahren, damit kein Schade geschehe.

Das 12. Hauptstück.

Von der Geschicklichkeit eines Haus-Herrn.

A. In der Sprachkenntniß und den schönen Wissenschaften.

Von der Geschicklichkeit eines Haus-Herrn.

Er muß in den abendländischen Sprachen nicht unerfahren seyn, damit er nicht allein gute Haußhaltungs-Bücher lesen könne, sondern auch zum Brieffwechsel mit andern geschickten Landwirthen und Natur-Forschern nicht untüchtig sey. Vor allen Dingen muß er die Feder wohl verstehen. Er muß auch in den Historischen und Geographischen Wissenschafften, sonderlich

derlich was die Beschaffenheit seines Landes betrift, nicht unerfahren seyn.

B. In Mathematischen Wissenschaften. Er muß die Meß-Kunst zur bequemen Eintheilung seines Landes, die Mechanic zur Verbesserung des Acker-Geräths, die Hydraulic und Hydrostatic zur bequemen Anlegung der Mühlen, Verbesserung der Wiesen 2c. Die Bau-Kunst zur wirthschaftlichen Einrichtung der Gebäude, und das Zeichnen verstehen.

C. In der Natur-Lehre.

Er muß eine Erkäntniß haben vom Wässer, vom Erdboden und von der Witterung, damit er sich bey seinen wirthschafftlichen Verrichtungen darnach richten könne.

Die Natur-Geschichte muß seine Haupt-Sache seyn, wenn er zu eigenen nützlichen Erfindungen, auch Prüfung der Erfindungen anderer nicht untüchtig seyn will.

Das

Das 13. Hauptstück.

Von den wirthschaftlichen Gebäuden.

I. Die Gebäude selbst. Dadurch versteht man, Von den wirthschaftlichen Gebäuden.

1) Das Wohn-Hauß des Herrn und die Wohnungen seiner Bedienten.

2) Die Stallung, für groß und klein, auch Feder-Vieh, nebst den Boden zur Aufbehaltung des Futters für dieselben.

3) Die Scheunen, Boden und Vorraths-Kammern zur Verwahrung der Früchte des Feldes und der Gärten.

4) Das Brau- und Darr-Hauß nebst den nöthigen Kellern.

II. Derselben Lage und Einrichtung. Man pflegt die Gebäude gern also einzurichten, daß, wenn sie in Ordnung gebracht werden, sie entweder eine runde oder viereckigte Figur vorstellen.

Die Vorder-Seite, welche gegen Mittag gerichtet ist, enthält das Herrn-

Hauß

Hauß und auf beyden Seiten zwey Thorwege und neben denselben die Wohnungen der Bedienten, und Stallungen für ihr Vieh:

Die Hinter-Seite gegen Norden fasset lauter Scheunen in sich:

Die Seite gegen Morgen, von der Bedienten Wohnungen angerechnet, begreift die Feder-Vieh-Ställe, das Brau und Darr-Hauß nebst den Boden für einige Arten von Getreide und Maltz, den Schaf-Stall und den Ochsen-Stall:

Die Seite gegen Abend, von der Bedienten Wohnungen an gerechnet, faßt in sich den Schwein-Stall, die Wagen-Kammer, den Ziegen-Stall, den Pferde-Stall, den Kuh- und Kälber-Stall, und die Futter-Kammer.

Auf dem Hofe ist das Tauben-Hauß auf Pfählen. Die Getreide-Boden sind über den Ställen der Schweine, Ziegen, Pferde, wie auch über der Wagen-Kammer. Der Bier-Keller ist unter dem Darr- und Brau-Hausse und die Mulcken-Kammer unter dem Wohn-Hause.

Das

Das 14. Hauptstück.

Entwurf der täglichen Arbeiten der Dienst-Boten auf dem Lande.

Erster Abschnitt.
Von den Dienst-Boten.

Dienst-Boten sind theils Knechte und Mägde, theils Tagelöhner, und diese sowol Manns- als Frauens-Personen. Knechte und Mägde werden aufs gantze Jahr gemiethet und Jahr aus Jahr ein mit Lohn und Brodt versorget, daher man ihnen auch täglich ihre Arbeit geben muß. Und diese findet sich bey guten Haus-Wirthen in grossen und kleinen Wirthschafften schon, so daß man immer mehr sorgen muß, wie man mit der vielen Arbeit fertig werden, als den Leuten gnugsame Arbeit geben will. Zu den Knechten und Mägden kan man auch rechnen die Hoffe-Diener der Bauern und Coßäten auf Herren-Höffen, welche wöchentlich ihre gewisse Tage, nemlich 2, 3, bis 4. ja

Entwurf der täglichen Arbeiten der Dienstboten auf dem Lande.

Von den Dienst-Boten.

na

an manchen Orten die gantze Woche hindurch, entweder mit der Hand, oder mit dem Gespanne Dienste leisten. Die Hoffe-Dienste sind eine grosse Beschwerde für die Unterthanen; zumahl in der Erndte, da die meiste Arbeit ist, und sie alsdenn mehr Tage als sonst dienen, und ihre eigene Arbeit von Tagelöhnern verrichten lassen müssen. Aber denen Grund-Herren bringen die Hoffe-Dienste einen grossen Vortheil. Sie dürffen wenig Gesinde halten, das Gesinde nicht lohnen, mehrentheils auch nicht speisen, und kriegen alle ihre Arbeit doch gethan, wenn nur gute Auffsicht dabey ist. Sie dürffen auch nicht viel Gespann halten, können das kostbahre Pferde-Futter erspahren, und dagegen ander Vieh ausfüttern, welches ihnen Nutzen bringt. Die Beschwerung der Hoffe-Dienste haben die Unterthanen auf ihren Gütern, und die Bauern dienen mit Gespanne, die Cossäten mit der Hand zu Hofe. An vielen Orten haben auch Herrschafften Häuserchen aufgebauet, worinn sie allerley Haus-Leute ansetzen, welche statt der Miethe wöchentlich 1. Tag und in der Erndte 2 Tage und zwar ohne Kost zu Hoffe dienen müssen. Alle diese Hof-Diener nun müssen wöchentlich abdienen

oder

oder ihren wöchentlichen Dienst richtig leisten, und folglich wöchentlich und täglich ihre Arbeit bekommen. Wer die Hoffe-Dienste anstehen läst und verlangt, daß sie in der nöthigsten Zeit nachgeholet werden, thut der Armuth Gewalt. Von der Arbeit der Hoffe-Leute ist nichts besonders zu gedencken, weil sie mit der Knechte und Mägde Arbeit denen sie zustatten kommt, einerley ist.

Die Tagelöhner werden dem Gesinde auch zur Hülffe angenommen, wo es noth thut, und die Arbeit überhäufft ist. Ein guter Haus-Wirth muß einen Uberschlag machen können, wie viel Leute er zu seiner Arbeit haben muß, die zu einer gesetzten Zeit geschehen soll. Siehet er, daß er mit seinem Gesinde nicht fertig werden kan: So bewirbt er sich bey Zeiten um Tagelöhner. Zu denen Tagelöhnern mag ich auch noch rechnen die Dienste der sogenannten Frey-Bauern. Nemlich bey vielen Aemtern oder andern Herrn-Höffen, sind viel Unterthanen, welche nicht alle zu Hoffe-Diensten können gebraucht werden. Da müssen denn nur einige zu Hoffe dienen, und die heissen Hoff-Bauern. Die andern geben 1, 2, 3. Jahre ein gewiß Dienst-Geld, biß sie auch in den Hoffe-Dienst kommen (denn die

Hoffe=Dienste wechseln ab) und heissen sodann Frey=Bauern. Aber auch solche Frey=Bauern müssen, wenn sie der Beamte fordert, für einen geringen Lohn sowohl mit dem Gespann als mit der Hand dienen, werden also als gezwungene Tagelöhner gebraucht, und ihr verdienter Lohn wird ihnen am Dienst=Geld abgerechnet.

Zweyter Abschnitt.

Von Einrichtung der Arbeiten der Dienst=Boten.

Einrichtung der Arbeiten der dienstboten.

Knechten und Mägden giebt man wöchentlich und täglich ihre Arbeit, deßgleichen denen ordentlichen Hoffe=Dienern. Was man aber von Zeit zu Zeit das gantze Jahr hindurch ihnen für Arbeit giebt, soll jetzt gedacht werden. Weil Knechte und Mägde auf Weyhnachten in den Dienst treten: So werde von Weyhnachten anfangen und ihre Arbeit eintheilen,

1. überhaupt.

1) Von Weyhnachten biß gegen den Fruhling, da die Feld=Arbeit angeht.

2) Vom Anfang des Frühlings bis zur Erndte.

3) Von

3) Von der Erndte biß zur Winter-Saat-Zeit, und

4) Von der Winter-Saat-Zeit biß auf Weyhnachten: Denn mit dem Wechsel dieser Zeiten wechselt auch die Land- und Feld-Arbeit.

Von Tage zu Tage kan man die Arbeit überhaupt nicht aufs genaueste voraus bestimmen, sondern die besondere Eintheilung der täglichen Arbeit muß von einem verständigen Haus-Wirth gemacht werden. Dieser muß wissen, wie er seine Arbeit eine nach der andern, und allemahl die nöthigste zu erst vornehmen, und wie ers aufs beste veranstalten soll.

A. Die Knechte beschäftigen sich von Weyhnachten biß zum Frühling — 2. insonderheit.

1) mit Dreschen, womit sie fortfahren müssen, biß alles ausgedroschen ist. Der Landmann richtet sich gern so ein, daß er gegen, oder in den Fasten ausgedroschen hat, und nach dem Dreschen macht er sonderlich sein Holtz klein, daß er im Frühling wieder Zeit gewinnet, die Feld-Arbeit abzuwarten. Das Dreschen geschicht an einigen Orten hauptsächlich des Morgends vor dem Morgenbrodt, anderer Orten gewisse gantze Tage — a) Von Weyhnachten biß zum Frühling.

 hindurch

hindurch, wenn keine andere höchstnöthige Arbeit ist. Auf grossen Höffen werden besondere Drescher, oder Hof-fe-Leute zum Dreschen gehalten, und da haben die Knechte nur ihr Gespann zu warten, und damit zu fahren.

2) Mit Holtz und Kien anfahren. In grossen Heyden werden wöchentlich 1. paar Holtz-Tage gehalten, welche denn ordentlich müssen abgewartet werden. Wird aber auf dem Frost in tieffen Büschen um das in gleich grosse Haufen getheilte Holtz geleset: So muß man hintereinander früh und spät dran seyn, daß man das Holtz heraus kriegt, so lang der Frost noch steht.

3) Mit Holtz sägen und hauen, und Kien hauen. Theils wird es zur täglichen Nothdurfft klein gemacht, weil im Winter viel drauf geht; theils wird das übrige, was man klein kriegen kan, zu künftiger Nothdurfft in ein Spiel gepackt, doch dis letztere hauptsächlich, wenn das Dreschen vorbey ist.

4) Mit Marckt-Fuhren und anderen, als Mühl- und nöthigen Reise-Fuhren. Man braucht die besten Pfer-

de

de zu schweren und weiten Reisen, die schlechten aber, auch an vielen Orten wohl die Ochsen, zu Fuhren bey Hoffe.

5) Mit Hechsel machen für die Pferde und fürs Rind-Vieh. Die gewönliche Zeit zum Hechselmachen ist gegen Sonnen-Untergang, nach dem Abendläuten. Auf grossen Höffen, wo viel Vieh ist, müssen gewisse Leute auch wohl den gantzen Tag Hechsel schneiden. Ein jeder Knecht hat hauptsächlich für sein Gespann zu sorgen, auch wohl junge Pferde mit abzuwarten.

6) Mit Pferde-Füttern. Dieses muß Tag und Nacht mit abgewartet werden. Des Morgends werden auch die Pferde gestriegelt und der Stall ausgemistet.

7) Mit Hirse stampffen, wenn man will eine Marckt-Fuhre machen, oder sonsten im Hause was benöthiget ist.

8) Der grosse Knecht, oder der Mayer bauet und bessert auch an Haus- und Acker-Geräthen. Ein guter Haus-Wirth pfuschert in mancherley Handwerckern, so viel er für sein Haus braucht.

9) Aus den Vieh-Ställen müssen auch die Knechte, wenn sie voll sind, den Mist auswerffen, zuweilen auch wohl gleich auf den Acker fahren, und brechen. Besonders wo man Nieder-Aecker noch zu misten hat, wo man nicht anders hinkommen kan, als daß man über die Saat fährt, da muß die Mist-Fuhre beym Frost, oder auf dem Schnee besorgt werden; doch muß man auf dem Schnee *keinen* Mist brechen.

Der Bauer spricht:

Wer den Mist fährt auf den Schnee,
Der fährt ihn in die See.

Denn wenns thauet, so wird die beste Krafft mit abgespület.

B. Die Mägde haben

1) wo ihrer viele gehalten werden, eine jede ihre zugetheilte Arbeit. Solche Eintheilung ist höchstnöthig. So weiß man, von welcher man dies und jenes fordern soll. Sonst verläßt sich eine auf die andere und geschicht nichts recht.

a. Die grosse Magd hat das Rind-Vieh zu füttern und zu melcken. Ist viel Vieh: So haben ihrer 2, 3. damit zu thun, der Hirte hilft auch füttern,

füttern, und die Hirtin, oder die Meyerin melcken.

b. Die 2te Magd füttert die Schweine, Schaafe, Gänse, Hühner, Enden, Puthen, auch wohl Tauben. Sind viel Mägde; So wird auch diese Arbeit unter sie getheilet. Ist ein besonderer Schäfer: So haben die Mägde mit den Schaasen nichts zu thun.

c. Eine hat besonders die Kühe zu besorgen.

d. Eine wird auch wohl besonders auf die Kinder gehalten, nachdem es eines jeden Umstände erfordern.

e. Solche Eintheilung aber ist in allen Häusern unterschiedlich, nachdem die Wirthin es fürs beste befindet.. Die Haus- oder Kinder-Magd besorgt wohl das Ausfegen der Stuben und das Bette machen, die kleine Wäsche für die Kinder; die Küchen-Magd, das einhitzen, die Vieh-Magd macht die Gesinde-Betten. Ist keine besondere Küchen-Magd: So haben die andere das Abwaschen und Scheuern in der Küche eine Woche um die andere.

 2) Ha-

2) Haben sie alle einerley Arbeit, wiewohl eine jede ihr vorgegebenes besorget. Sie müssen

a. alle den Winter über spinnen, und wird einer ieden wöchentlich was gewisses aufgegeben, 5, 6. Stücke, mehr und weniger, nachdem sie sonst viel oder wenig andere täglich zu verrichtende Arbeit haben. Doch kan die Zahl der Stücken nicht geliefert werden, wenn in einer Woche grosse Wäsche gethan wird, oder sich anderer Hindernisse und Abhaltungen wegen Versäumniß findet.

b. Sie werden alle bey der grossen Wäsche gebraucht.

c. Die Vieh-Mägde müssen zuweilen auch helffen dreschen, Mist auswerffen, laden, brechen, und Holtz sägen, Müll harcken und Kien buddeln.

b) Vom Frühling biß zur Erndte.

Vom Anfang des Frühlings bis zur Erndte besorgen

A. Die Knechte

1) Den Pflug theils gleich zur Saat, theils zur Zubereitung des Ackers. Und zwar wird gepflüget,

a. Zu Sommer-Rocken,

b. Zu

b. Zu Erbsen, Berg-Wicken und Berg-Linsen.

c. Zu grosser Gerste und Sommer-Weitzen.

d. Zu Lein, Nieder-Wicken und Linsen. Dieses alles wird gleich zur Saat gepflüget.

e. Zu Hirse, Buch-Grütze, Hanff und kleiner Gerste, und zwar wird hiezu erst gestrichen, oder gestreckt, dann 1 oder 2 mahl gewandt, endlich, wenns Zeit ist, zur Saat gepflüget.

f. Nach der kleinen Gerst-Saat wird zu Winter-Rocken Braache gepflüget.

2) Die Mist-Fuhren, wozu auch das Mist auswerffen, laden und brechen auf dem Felde gehört. Das Land wird mehrentheils alle 3. Jahr gemistet: doch wer viel Mist hat, mistet öffter, wer wenig hat, mistet nicht so offt. Der Mist wird gefahren theils in die Streich- oder erste Wend-Fahre, theils in die Saat-Fahre.

3. Müssen sie auch helffen das Lein- und Hirse-Land graben,

4. auch helffen Lein und Hirse wieten,

wenn es die Zeit leydet, und die Menge des Unkrauts erfordert.

5) müssen sie Zäune und Gehege ausbessern oder neue setzen, müssen auch wohl allerley, was noth thut, mit bauen an Haus- und Acker-Geräth, an Ausbesserung der Gebäude rc. insonderheit die Wagens gegen die Erndte in guten Stand bringen.

6. Wo Heyden in der Nähe sind, da wird auch wohl Müll, d. i. Kien-Nadeln und Baum-Blätter zum einstreuen gehohlt.

7) Ist noch nicht alles ausgedroschen, als die Lein-Bollen rc. so muß auch das hauptsächlich geschehen.

8) Ist das Holtz noch nicht klein, so wird auch das vollends über die Seite gebracht, und insonderheit gegen die Erndte Kien in Vorrath gehauen. Die tägliche Eintheilung der Arbeit geschicht von einem verständigen Haus-Wirth. Weil auch einer nicht allemahl alles übersiehet, sondern was aus der Acht lassen kan: So muß der grosse Knecht, oder Meyer oder Acker-Vogt besonders des Abends seine Vorschläge thun, was den folgenden Tag das nöthigste

sey,

sey, vorzunehmen. Der Wirthschafft-Schreiber oder Verwalter hohlt auch wohl Befehle vom Beamten oder seinem Principal ein.

B. Die Mägde haben

1) zu graben in den Gärten, hierauf zu Mohn, Hirse und Lein im Felde, und zwar wird zu manchem eher gegraben im Felde, als zu manchem in den Gärten,

2) zu wieten, und zwar mehrentheils in dieser Ordnung,

a. Das erstemahl was in den Gärten ausgesäet und von Unkraut zu reinigen ist.

b. Den Lein oder Flachs,

c. Die Hirse und Mohn das erste mahl,

d. Das 2te mahl in den Gärten,

e. Das 2te mahl Mohn und Hirse im Felde, auch wohl die Berg-Linsen.

3) Zu der ersten Frühlings-Arbeit gehöret auch das Bleichen, welches in der Grabe- und ersten Wietzeit mit abgewartet wird.

Mancher läßt auch in seinem Hause die Leinwand weben. Da denn das Weben vor dem Bleichen geschehen muß.

4) Helf-

4) Helffen sie auch nach Gelegenheit und Bedürffniß Mist auswerffen, laden und brechen.

5. Müssen sie bey dem allen, was einer jeden besonders befohlen ist, täglich ausrichten, nemlich ausfegen, einhitzen, Betten machen, das ihrige in der Küche thun, melcken, Schweine füttern 2c.

6) Sie müssen auch wohl sonderlich denen mülcken Kühen Gras vortragen.

7) Vor oder nach der nöthigsten Grabe- oder Wietzeit wird auch auf dem Lande grosse Wäsche, Stuben abweissen, und waschen, Fenster waschen 2c. nach Gelegenheit vorgenommen, wobey die Mägde was zu thun finden. Die nöthige Feld-Arbeit geht aber allemahl vor: Denn die muß dem Land-Mann seinen Unterhalt verschaffen.

In der Erndte ist

A. der Knechte ihre Verrichtung,

1) sie mehen alles Getreyde nach einander, wenn es reiff ist, helfen harcken, so viel sie dazu kommen können, fahren alles ein und besorgen das Tasten in der Scheune.

2) Sie

2) Sie mehen alle Wiesen nacheinander, helfen heuen, so viel es die Zeit leidet, da sonderlich das Heu tragen von den weichen Wiesen den Knechten zukömmt, fahren das Heu ein, dabey sonderlich das Auf- und Abstechen ihre Arbeit ist.

3) Sie helfen, so viel es die Zeit leidet, Flachs pflücken, repen oder die Bollen von dem Flachs, durch eine Art von grober Hechel, abziehen, den Flachs in die Röthe ein- und Ausfahren, aufboten, Hirse schneiden, und dreschen die letztere, so bald sie eingefahren wird, gleich aus, und bringen das Stroh davon wieder auf das Feld, daß es trockne, fahrens hernach wieder ein.

4) So viel sie vor der Getreyde- und Heu-Erndte dazu kommen können, warten sie den Pflug mit, streichen das Land, welches erst abgeerndtet ist, zu Winter-Rocken, ist die Erndte fast vorbey, so pflügen sie Wendfuhre und eggen die Pehden fleißig aus.

5) Sie dreschen nothdürftig Brodtkorn, zuweilen auch was zum Verkauf, gehets gegen die Saat-Zeit, so dreschen sie auch Saat-Rocken und Weitzen.

B. Der

B. Der Mägde ihre Arbeit,

1) Wo das Korn geschnitten wird, müssen sie so wohl dran, als die Knechte. Sonst ist das Harcken und Binden sonderlich ihr Amt. An einigen Orten besorgt auch die grosse Magd das Laden.

2) Sie pflücken, repen den Flachs, bringen ihn in die Röthe, von dar auf die Breite, boten ihn bey trockenem Wetter auf, und bringen ihn auf einen Boden in Verwahrung, biß sie, nach der Erndte, können zum Schwingeln kommen. Eben die Arbeit haben sie mit dem Hanf, ausser daß der Hanf nicht gerept, sondern gedroschen, auch vor dem Schwingeln gebraacht wird.

3) Sie helfen Heuen, und das Heu einbringen.

4) Sie helfen Hirse schneiden, aufbinden, auch wohl dreschen, helfen auch wohl Brodtkorn dreschen, wenn der Wirth nicht noch mit altem Korn versehen ist. Weil das Dreschen um diese Zeit hurtig vor sich gehen muß, so müssen vorjetzt die Mägde noch eher mit dran, als im Winter.

5) Sie

5) Sie warten bey dem allen täglich ihrer Haus-Arbeit, und zwar eine jede das ihre.

Ist die Erndte bis auf ein wenig heuen fürüber, so schicket sich der Land-Wirth schon wieder zur Winter-Saat. Ja wo viel heuens ist, kan er niemahls so zeitig dran kommen als er wohl gern wolte.

Da ist denn

A. Der Knechte ihre Arbeit

1) Sie dreschen Saat-Korn, und fangen deßwegen an vor Tage aufzustehen, daß sie den Tag über mit dem Pflügen nichts versäumen.

2) Sie fahren Mist, pflügen zur Saat, säen, eggen und bestellen das Winter-Getreyde. Dabey geht die Arbeit noch immer so hurtig fort, als in der Erndte. Und haben in der Erndte die Leute mehr Arbeit gehabt, so muß nun das Gespann etwas schärfer angegriffen werden.

3) Ist man mit den hohen Feldern fertig, so eilt man mit den Niederungen so sehr nicht, sondern streicht das Land anbey zu allerley Sommer-Getreyde, mistet auch wohl schon, wer anders Mist hat, und kan man sich mit dem

Pflug

Pflug beschäftigen, so lange, bis er einfriert.

4) Hiernächst fahren die Knechte fort mit dreschen, fahren auch wohl Korn zu Marckt.

5) Sie hohlen Holtz und Kien, ja an einigen Orten wird auch dieses zu Marckt gefahren.

6) Ists im Herbst trocken, und die Zeit leydet es, so radet man auch auf tiefen Wiesen ꝛc.

B. der Mägde ihre Arbeit:

1. sie schwingeln den Flachs:
2. braachen und schwingeln den Hanf.
3. so viel Flachs im Hause verbraucht wird, wird auch gehechelt.
4. sie spinnen früh und spät.
5. Sie füttern ihr Vieh und besorgen eine jede ihre übrige Haus-Arbeit.

Dritter Abschnitt.

Von nöthiger Klugheit des Wirths und der Wirthin bey Einrichtung der Arbeit.

Von nöthiger Klugheit bey Einricht. der Arbeit.

Der Wirth, welcher seinem Gesinde die tägliche Arbeit geben will, muß schon die

die Wirthschaft geübt haben, oder in den ersten Jahren einen treuen und verständigen Knecht oder Meyer halten, ordentliche Hauswirthe und Nachbarn mit zu Rathe ziehen, auch bey dem allen noch, so zu reden, Lehrgeld geben, bis ers mit der Zeit geläuftig wird. Wiewohl in der Wirthschaft niemand auslernt, und alle Fälle vorher absehen kan, wodurch sein Schaden verhütet, und sein Vortheil befördert wird. Wer Lust zur Wirthschaft hat, auch wohl in seiner Jugend etwas vom Land-Leben gesehen hat, kan sich dergleichen Arbeit bald bekannt machen, solche seinem Gesinde täglich eintheilen, sie auch leicht, wo sie es nicht recht machen, zu recht weisen. Er weiß seinem Knecht zu sagen, was an seinem Pflügen, Mehen, 2c. auszusetzen seye, wenn er gleich selbst nicht mehen und pflügen kan, und es weit schlechter machen würde, wenn er selbst Hand anlegen wolte. Bey der Landwirthschafft ist also einem Manne höchstnöthig, daß er eine Gehülfin habe, welche die Wirthschafts-Sorge und Aufsicht mit ihm theile. Daher der Wirth mit seiner Frau einig seyn, und alles, was geschehen soll, mit ihr gemeinschaftlich durchdencken und einrichten muß. Der Oberherr im Hauß muß billig der Haus-

wirth bleiben, und stehet auch die Frau nach göttlichem und menschlichem Recht unter ihm; doch muß solche Einrichtung seyn, daß die Frau bey nahe gleichen Gehorsam von dem Gesinde erwarten kan, im Fall nicht die besseren Befehle des Herrn den Anordnungen der Frau entgegen sind. Wie die Arbeit unter dem Gesinde, also theilet sich die Anordnung der Billigkeit und dem Herkommen nach unter Herr und Frau. Der Wirth überläßt billig der Frauen manches anzuordnen, die Frau ist aber mit Recht so bescheiden, daß sie in Fällen, wo dem Mann ein anders beliebt, sich nach ihm richtet. Der Wirth befiehlet hauptsächlich seinen Knechten, und läßt die Mägde vornemlich unter der Hand ihrer Frauen; der Wirth sorget vornemlich für die Arbeit auf dem Felde, die Wirthin beschicket sonderlich die Garten- und der Mägde Haus-Arbeit; der Wirth hat die Aufsicht insonderheit auf den Pferde-Stall, doch so, daß sein Auge zugleich allenthalben hinsieht, die Wirthin hat fleißig Acht auf den Küh- Schwein- Gänse- Hühner-Stall; der Wirth ordnet alles auf seinem Korn-Boden, die Wirthin in ihrer Speise-Kammer und Keller; der Wirth sorget für alle Bedürfniß des Hauses überhaupt,

haupt, die Frau theilets unter die Kinder und Gesinde ein.

In Anordnung der Arbeit können ein Christlicher Hauswirth und Wirthin, wenn sonst nicht schon der Geist der Zwietracht unter ihnen herrschet, leicht einstimmig seyn, so sie nur nach diesen Grundregeln verfahren:

1) Man muß immer das nöthigste zu erst besorgen. So muß in der nöthigen Erndte-Zeit alles andere liegen bleiben; auch bey der Saat- und Wiete-Zeit geht die Feld-Arbeit der Haus-Arbeit vor. Im Hause ist zwar auch manches höchstnöthig, und das kan nicht versäumt werden, aber was verschoben werden kan, wird eine Zeitlang ausgesetzt. Im Winter muß man die Lese-Zeit ums Hauffen Holtz und die ordentliche Holtz-Tage abwarten: wenn man nöthige Reisen hat, sich dazu anschicken: die Fütterung des Viehes nicht versäumen und übrigens fleißig dreschen, Holtz hauen und spinnen lassen.

2) Die Frau folgt billig dem Willen ihres verständigen Mannes auch in diesen Fällen, oder sucht doch den Mann mit guten Worten zu gewinnen.

3) der Mann läßt auch der Frauen zu, daß sie im Hause, in den Gärten und mit den Mägden handele nach ihrem Gefallen

und giebt ihr wo es noth thut, nur geheime Erinnerungen und Lehren. Wenn Mann und Frau, Knecht und Magd, (nach den Reim über der Haus-Thür Lutheri) lernten und übeten ihre Lection: So würde es wohl im Hause stohn. So wäre auch das Land-Leben ein Vergnügen. Das Landleben ist die einfältigste, unschuldigste und gröstentheils sicherste Gelegenheit, viel zu erwerben, seinen Schöpfer kennen zu lernen und sich zur Ewigkeit zuzubereiten.

Anhang.

Anhang. Zum Anhang will noch die Arbeit nach einander nennen, welche Knechten und Mägden allein, und ihnen vorzüglich zukömmt, welches einem Herrn, wenn er von seinen Dienst-Boten Arbeit fordert, bekant seyn muß.

Denen Knechten kömmt allein zu,

1) Alles Arbeiten und Fahren mit den Pferden, wie auch das Pferdefüttern.
2) Das Pflügen und Eggen, wenns auch mit Ochsen geschicht.
3) Das Säen des Getreydes.
4) Das Werffen und Reinmachen in der Scheune.
5) Das Hechsel schneiden.
6) Das Holtz hauen.
7) Getrayde und Gras mehen.

8) Al-

8) Allerley Acker- und Haus-Geräthe bauen und verbessern.

9) Gehege machen und ausbessern.

Denen Mägden kömmt allein zu,

1) Kühe füttern und melcken.

2) Schweine füttern.

3) Flachs in die Röthe und auf die Breite bringen.

4) Braachen, schwingeln, hecheln, spinnen, und mancherley Haus-Arbeit.

Hiezu kan man keine Knechte brauchen, gleichwie zu jener Arbeit keine Mägde.

Denen Knechten kömmt vorzüglich zu, doch so, daß die Mägde auch mit dran müssen,

1) Das Dreschen.

2) Das Holtz sägen,

3) Das Mistladen und brachen.

Denen Mägden kömmt vorzüglich zu, doch so, daß die Knechte auch müssen mit zugreiffen,

1) Das Graben und Wieten.

2) Das Flachs pflücken, repen und aufboten,

3) Das Harcken, es sey Getreyde oder Heu,

4) Das Getreyde binden,

Letztens müssen so wohl Krechte, als Mägde,

1) Korn schneiden.

2) Hirse schneiden.

3) Hirse stampffen.

Das 15. Hauptstück.

Von dem Anschlage eines Guths.

Von dem Anschlage eines Guts.

I. Der Namen.

Der Anschlag hat seinen Namen von anschlagen, weil darin sowohl alle Nutzungen eines Guts auf einen gewissen Fuß gesetzet werden, als auch der Verkauff oder die Verpachtung desselben in drey verschiedenen Zeit-Puncten durch einen angeschlagenen Benachrichtigungs-Zettel bekant gemacht wird.

II. Beschreibung.

Der Anschlag ist ein schriftlicher Entwurf

1) Von allen zu einem Gut gehörigen Nutzungen an Aeckern, Wiesen, Gärten, verschiedenen Gerechtigkeiten, Diensten, Einkünften.

2) Von den Wohnungen und Gebäuden.

3) Den Lasten, Beschwerden und Abgaben.

4) Den Bestand an Vieh und Geräthe; um den jährlichen Ertrag des Guts daraus zu erkennen, und beym Kauf und

und Verkauf oder Verpachtung desselben sich darnach zu richten.

III. Folge der im Anschlag anzuführenden Stücke.

1) Der Name, nebst der Lage des Guts, in Absicht seines Grund und Bodens, Grund-Herrn, Grentzen und benachbarten Städte, wie auch Anzeige der Aecker, Wiesen, Gärten, Holtzungen, Gerechtigkeiten.

2) Der jährliche Ertrag.

a. Vom Ackerbau an allen Aussaaten.

b. Von dem Garten-Bau.

c. Von Wiesewachs und der Viehzucht.

d) Von der Jagd und dem Holtze.

e) Vom Brau-Wesen.

3) Die baaren und stehenden Geld und andere Gefälle an Pächten und Zinsen.

4) Die Beschwerden und Unkosten.

Der Anschlag wird entweder über ein zu verpachtendes oder zu verkauffendes Gut gemacht. Jener wird der Pacht und dieser der Kauf-Anschlag genannt; jener wird bey diesem zum Grunde geleget, so daß der jährliche Ertrag des Guths, als die Nutzung eines Capitals zu 5. oder mehre-

mehrere pro Cent gerechnet wird. Aus dem Anschlage kan man also die wahre Beschaffenheit des Guths in Vergleichung mit der eigenen Besichtigung desselben erkennen. Der Anschlag muß also entweder aus den 3. oder 6. jährigen geführten Jahres-Rechnungen gemacht werden, wenn er glaubwürdig seyn soll; Oder man muß bey Verfertigung desselben sich nach der genausten Untersuchung des Bodens und dessen Tragbahrkeit und anderer Nebenumstände richten. Das Ausmessen des Landes hat seinen Nutzen, obgleich in Absicht der grossen Verschiedenheit desselben, dadurch dem Pächter grosser Schade zuwachsen kan. Einen guten Anschlag zu machen, ist das Meisterstück eines aufrichtigen und erfahrnen Landmanns.

Lobenstein,
gedruckt bey Georg Friedrich Authenrieth.

W.u.H. PERLINGE
BUCHBINDEREI
8 MÜNCHEN 50
Georg-Brauchle-Ring 6

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sprengel, Johann Christian Gottlieb,

Johann Christian Gottlieb Sprengels, Collegen der Berlinschen Real-Schule Hauptstücke der Landwirthschafts-Kunst zum Besten der Jugend herausgegeben

Breslau 1753

Oecon. 1629
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10299125-7
VD18 15330265